BASTEI

STERNEN FAUST

Im Palast des verlorenen Wissens

Band 25 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Im Palast des verlorenen Wissens

von Alfred Bekker

Ein Raunen ging durch das Publikum, als der gewaltige, zweibeinige Sauroide durch das hohe Tor in die Mitte der Arena trabte. Das Tier bewegte sich mit überraschender Schnelligkeit. Der humanoide J'ebeem-Reiter auf seinem Rücken hatte Mühe, es etwa in der Mitte des Arenaplatzes zu zügeln. Der Sauroide stieß einen grollenden Laut aus, ruderte etwas mit den vergleichsweise kleinen Armen, an deren Enden sich dreizehige Pranken mit jeweils bis zu vierzig Zentimeter langen, dolchartigen Krallen befanden. Das Tier fegte mit seinem Schwanz über den Boden und wirbelte Staub auf.

Das Publikum tobte …

Der J'ebeem-Reiter hob die Hand und grüßte die Menge. Er trug einen purpurroten gepanzerten Anzug. An der Seite befand sich ein Futteral, in dem eine *Man'dshar* genannte Handfeuerwaffe steckte, die mit großer Wucht Gummigeschosse abfeuerte. Die Wucht war dabei so groß, dass die Projektile einen ungeschütztten Kämpfer sofort getötet hätten. Durch den Schutzanzug lief der Sauroiden-Reiter nun lediglich Gefahr, aus dem Sattel gerissen und aus etwa sechs bis sieben Meter Höhe zu Boden geworfen zu werden.

Ein Fanfarenstoß ertönte, und der Gegner des roten Reiters kam auf seinem fauchenden Sauroiden in die Arena geprescht.

Die Farbe seines Anzugs war blau. Er hatte das Helmvisier bereits geschlossen und schwenkte den Man'dshar in der linken Hand. Damit demonstrierte er gleichzeitig Kampfbereitschaft und Lässigkeit, denn schließlich musste er seinen Sauroiden nun lediglich mit einer Hand zügeln.

Ein durchsichtige Kuppel hüllte den Kampfplatz wie eine Käseglocke ein. Sie diente dem Schutz des Publikums vor den Mand'shar-Projektilen.

Beide Gegner prallten regelrecht aufeinander.

Die Sauroiden waren kaum zu halten. Sie schnappten mit den gewaltigen, von mehreren Zahnreihen gefüllten Mäulern nach dem gegnerischen Tier.

Die vergleichsweise schwächlich wirkenden, aber durch ihre Krallen ebenfalls recht gefährlichen Arme versuchten, den Hals des Gegners aufzuschlitzen, und die vier bis fünf Meter langen Schwänze wurden wie Peitschen eingesetzt. Zum Glück saßen die Reiter zu hoch, um von ihnen getroffen werden zu können, denn einen derartigen Schlag hätte trotz Schutzanzug keiner von ihnen überlebt.

Die Mand'shar-Pistolen wurden eingesetzt.

Eine der Gummikugeln zischte dicht am Kopf des roten Kämpfers vorbei, prallte gegen den Zuschauerschild und wurde von dort als tückischer Querschläger weitergeschickt, bevor sie schließlich dicht neben dem Kampfgeschehen in den Boden einschlug.

Ein Loch entstand, das mindestens armtief tief war und an den Bau eines assanoanischen Feuermaulwurfs erinnerte.

Die beiden Kämpfer rissen an den Zügeln ihrer Reittiere. Der Sauroide des blauen Kämpfers brüllte auf, als ihn ein Gummiprojektil mitten zwischen den beiden rudernden Stummelarmen traf.

Der Sauroide schwankte und drohte niederzustürzen.

Der rote Kämpfer setzte einen zweiten Schuss hinterher. Er versuchte gar nicht erst, den blauen Mann zu treffen. Die Trefferwahrscheinlichkeit war angesichts der Unruhe, die beide Sauroiden erfasst hatte, mehr als gering.

Stattdessen zielte er erneut auf den nicht zu verfehlenden, sehr massigen Körper des gegnerischen Reittiers, das nun endlich zu Boden ging.

Der Reiter war gezwungen abzuspringen und sich schleunigst

davonzumachen, denn der Sauroide wälzte sich durch den Staub und hätte seinen Reiter andernfalls unter sich zermalmt.

Das Publikum jubelte.

Der Kampf, dessen Ziel es war, den Gegner – gleichgültig mit welchen Mitteln – aus dem Sattel seines Sauroiden zu befördern, war beendet.

Der rote Kämpfer reckte die Hand mit seiner Mand'shar-Pistole triumphierend in die Höhe.

Langsam beruhigte sich auch sein Reittier, das ein paar böse Wunden an der Seite abbekommen hatte. Die dolchartigen Klauen des gegnerischen Tiers hatten es dort empfindlich getroffen.

Das violettfarbene Blut rann zwischen den hinunterhängenden Hautlappen hervor und tropfte zu Boden.

Der rote Kämpfer lenkte sein Tier in Richtung der Tribüne. Dort, wo Zary Namsor aus dem Haus Rasan mit seinen Ehrengästen Platz genommen hatte.

Zary Namsor war der neue Fürstgouverneur des Planeten Assano, der ihm vor kurzem erst als offizielles Lehen vom regierenden Erbtriumvirat des J'ebeem-Reiches überantwortet worden war.

Einige Monate schon regierte das Haus Rasan in Gestalt von Zary Namsor den Planeten Assano, der zusammen mit 13 anderen Planeten einen gelben Stern mit dem Namen *Assanos Feuer* umkreiste.

Das Erbtriumvirat auf der Zentralwelt Ebeem hatte Zary Namsor mit diesem Lehen betraut, nachdem der vorhergehende Fürstgouverneur Palkran Disor aus dem Haus Mantola in Ungnade gefallen war.

Das Triumvirat hatte ihm Verschwörung gegen das Reich von Ebeem vorgeworfen. Zusammen mit einer Reihe anderer Adeliger sollte Disor einen Plan zum Sturz des Erbtriumvirats entwickelt haben.

Die anderen angeblichen Verschwörer waren vom Geheimdienst Temuran inzwischen gefangen genommen oder ermordet worden. Lediglich Disor und einem Großteil seiner Verwandtschaft war die Flucht gelungen. Eine Flucht zu den verfeindeten Menschen, die den J'ebeem zwar äußerlich sehr stark ähnelten, sich aber nichtsdestotrotz mit sauroiden Starr gegen das Reich von Ebeem verbündet hatten.

Diese Flucht hatte Disor endgültig diskreditiert. Noch in tausend Jahren würde sich keiner seiner Nachfahren bei den J'ebeem – den Söhnen von Ebeem – sehen lassen können, ohne dass alle Mitglieder der Hohen Häuser vor ihm ausspucken würden.

Ob Disor wirklich ein Verschwörer war oder dies nur ein Vorwand für das Triumvirat darstellte, gegen ein paar zu mächtig gewordene Hohe Häuser vorzugehen, wusste Zary Namsor aus dem Haus Rasan nicht. Aber die Art und Weise, auf der das Haus Mantola sein Lehen verloren hatte, würde ihm eine Warnung sein. So schnell wie das Haus Rasan sein Lehen Assano erhalten hatte, so schnell konnte er dies vielleicht auch wieder verlieren.

Mochte es nur aus der Laune eines der drei Erbtriumvirn geschehen oder auf Grund zahlreicher Intrigen, die am Hof Ebeem gesponnen

wurden und denen in mehr oder minder regelmäßigen Abständen Köpfe zum Opfer fielen. Mehr Köpfe sogar, als in den offiziellen Fehden zwischen den Häusern, die allerdings ausschließlich in Friedenszeiten erlaubt waren und nur mit privaten Raumflotten durchgeführt werden durften, um Bevölkerung und Wirtschaft der betroffenen Planeten zu schonen. In der Praxis waren die Fehden allerdings auch in der Zeit vor Ausbruch des Krieges mit den Starr äußerst selten gewesen und hatten oft genug selbst beim Sieger-Haus zum wirtschaftlichen Ruin geführt, sodass bei Streitigkeiten zwischen gleichrangigen Häusern in der Regel Sauroiden-Kämpfe durchgeführt wurden.

Die Entscheidung von Streitfragen war jedoch keineswegs der einzige Grund zur Durchführung solcher, nach sehr festen Regeln durchgeführten Kämpfe. Vielmehr wurden sie auch an hohen Festtagen, zu besonderen Anlässen oder um hohen Besuch zu ehren durchgeführt.

Palkran Disor hatte beides: einen Grund zum Feiern und hohen Besuch.

Der Grund zum Feiern waren die etwas verspätet angesetzten offiziellen Festlichkeiten zu seinem Herrschaftsantritt auf Assano.

Zu diesem Anlass gab sich Dagis Rendoy aus dem Haus Candovan – einer der drei Mitglieder des Erbtriumvirats von Ebeem – die Ehre.

Nicht genug, dass er den Kämpfen beiwohnte – er hatte auch seine eigenen Drachenreiter mitgebracht und wertete damit die Position des neuen Fürstgouverneurs über die Maßen auf.

Dagis Rendoy hatte auf dem erhöhten Ehrenplatz neben Zary Namsor Platz genommen und beobachtete die Feierlichkeiten mit Wohlwollen. Huldvoll ließ er den Blick über die Menge schweifen.

Fürstgouverneur Namsor hatte seinen ersten Kämpfer, der in blau angetreten war, angewiesen zu verlieren, damit der Erbtriumvir Rendoy günstig gestimmt wäre.

Eine Rechnung, die aufzugehen schien.

Rendoy war so freundlich und leutselig, wie man es lange nicht von ihm erlebt hatte. Namsor kannte ihn gut. Schließlich hatte er jahrelang am Hof auf Ebeem gelebt, immer in der Erwartung, vielleicht doch irgendwann ein Lehen zugesprochen zu bekommen.

Und jetzt war es so weit.

Die Tatsache, dass sein Vorgänger Disor in Ungnade gefallen war, hatte es ihm ermöglicht, seinen Traum wahr zu machen. Einen Traum, der auch für das Adelshaus, dessen Oberhaupt er war, Jahre des Glücks bedeutete – konnte doch Namsor nun alle wichtigen Posten in der Verwaltung von Assano mit den Mitgliedern seiner Familie besetzen und seinerseits Lehen in Form von Provinzen und Städten an Niedere Häuser vergeben.

»Ihr Kämpfer war hervorragend!«, lobte Namsor.

Rendoy machte eine wegwerfende Geste. »Sie übertreiben, Fürstgouverneur. Er hatte Glück, das war alles. Um ehrlich zu sein,

hatte ich schon erwogen, ihm keinen neuen Vertrag in meiner Drachenreitermannschaft zu geben – aber so wie es scheint, hat er gerade noch einmal die Kurve gekriegt.« Rendoy zuckte mit den Schultern. »Möglicherweise behalte ich ihn jetzt doch, wenn auch zu etwas preisgünstigeren Konditionen. Sie müssen nämlich wissen, dass er mir als ein regelrechter Star verkauft wurde, aber er hat die Erwartungen, die ich ihn gesetzt habe, leider bei weitem nicht erfüllt.«

»Dhankhen Qatrano – der Mann hat doch mal für Loris G'Omba aus dem Haus G'Om gekämpft, wenn ich das richtig in Erinnerung habe!«, sagte Namsor.

Rendoy lächelte mild.

Der Erbtriumvir war ein Mann mit breitem Gesicht, das dennoch sehr scharf geschnittene, harte Konturen aufwies, die ihn unnahbar erscheinen ließen. Offenbar ein Auftreten, das auch seiner öffentlichen Rolle geschuldet war, denn als Mitglied des Erbtriumvirats von Ebeem hatte er Entschlossenheit und Führungsstärke zu demonstrieren, wollte er nicht das Risiko eingehen, dass unter den Oberhäuptern der Adelshäuser der Gedanke an Rebellion aufkam. Aber hier auf Assano fühlte sich Rendoy offenbar sicher.

»Das Haus G'Om ist nur ein Mittleres Haus«, merkte er schließlich noch an. »Daher hat Dhankhen Qatrano bisher natürlich nur mittelmäßige Gegner gehabt. Aber wenn Sie so sehr an ihm interessiert sind, dann schenke ich Ihnen diesen Kämpfer!«

»Das ist zu gütig, mein Triumvir!«

»Ich bin überzeugt, dass dies mich in besonderer Weise Ihrer Gefolgschaft versichern wird, Namsor.«

»An dieser Gefolgschaft sollte ohnehin nicht der geringste Zweifel bestehen!«

Rendoy verzog das Gesicht. »Ich hoffe, diese Gefolgschaft besteht auch dann noch, wenn Sie Söhne haben, von denen Sie glauben, dass sie Ihnen Ihrem Amt als Fürstgouverneur nachfolgen sollten …«

»Ausgeschlossen ist die Nachfolge des Sohnes in das Amt des Vaters aber doch nach den Statuten des Reiches nicht«, gab Namsor zu bedenken.

Rendoy nickte. »Das ist richtig. Aber die *Erblichkeit* ist ausgeschlossen. Spätestens nach dem Tod des Lehenträgers kann das Lehen vom Triumvirat nach Gutdünken und in Anbetracht der Fähigkeiten einzelner Bewerber neu vergeben werden.«

»Ich habe nicht vor, diese Regeln zu brechen«, versprach Namsor und dachte gleichzeitig: *Von wie vielen Oberhäuptern Hoher, Edler oder gar Mittlerer und Niederer Häuser wird er dieses Versprechen schon gehört haben – und wie oft ist es gebrochen worden!*

»Das freut mich zu hören. Denn in der Tat ist das einer der häufigsten Punkte, durch die es zwischen dem Triumvirat und den Oberhäuptern der Häuser zu Konflikten kommt.« Während Rendoy die letzten Worte sprach, veränderte sich dabei sein Tonfall und wurde schneidend, ja fast drohend.

Ob genau das das Problem war, weswegen Disor und einige andere Oberhäupter ihre Lehen verloren haben?, ging es Namsor durch den Kopf.

Es war gut möglich, dass die angebliche Verschwörung lediglich ein Vorwand dafür war, jemanden zu entfernen, der versuchte, aus einer nichterblichen Lehensherrschaft eine Erbliche zu machen. Dahingehende Versuche hatte es im Lauf der Jahrhunderte immer wieder gegeben. Aber sie hatten allenfalls für einige wenige Generationen Erfolg gehabt, da das herrschende Triumvirat jeweils sehr darauf bedacht gewesen war, das Privileg der Erblichkeit für sich allein zu behalten.

Gestattete man es nämlich den Oberhäuptern der Hohen Häuser, regelrechte Dynastien auf ihren Planeten oder gar in ganzen Systemen, die sie als Lehen des Reiches erhalten hatten, zu etablieren, so war dies ein Faktor, der die Zentralgewalt des Triumvirats schwächte, die dem J'ebeem-Reich über Jahrtausende hinweg relativ große innere Stabilität gegeben hatte.

»Nun, einstweilen habe ich ja noch nicht einmal eine offizielle Ehefrau – geschweige denn einen legitimen Sohn, der mich in der Führung des Hauses Rasan beerben könnte«, sagte Namsor mit einer etwas gezwungen wirkenden Leichtigkeit. »Also besteht für das Triumvirat einstweilen nicht der geringste Anlass, sich über diesen Punkt Sorgen zu machen.«

Ein Fanfarenstoß kündigte in diesem Moment den nächsten Kampf an. Das Publikum hielt den Atem an, als die Kontrahenten mit ihren Reitsauroiden den Arenaplatz betraten.

Beide Drachenreiter, wie man die Kämpfer auch nannte, ließen ihre Tiere nach vorne preschen und sie förmlich gegeneinander prallen. Ein harter Kampf entwickelte sich.

Erbtriumvir Rendoy unterdrückte ein Gähnen.

Sowohl der Gastgeber als auch der Mann zu Rendoys Linker ignorierten dies geflissentlich. Bei Letzterem handelte es sich um Drelur Laktraan, den Chef des allmächtigen Geheimdienstes Temuran.

Namsor hatte sich schon über den Umstand gewundert, dass Laktraan den Triumvir auf seiner Reise nach Assano begleitet hatte. Sein Instinkt sagte dem neuen Fürstgouverneur eigentlich, dass dies kaum grundlos geschehen sein konnte. Und so befand sich Namsor in einem Zustand erhöhter Wachsamkeit, der weit über die normale Aufregung hinausging, die der Besuch eines Erbtriumvirs für einen Fürstgouverneur mit sich brachte.

Welche Aufgabe hat Laktraan hier – da wir uns doch in einem Krieg mit Menschen und Starr befinden und es für den Temuran-Chef nun wirklich wichtigere Dinge gibt, als Fürstgouverneure zu ihrem Lehen zu beglückwünschen …

Namsor argwöhnte schon, dass die Anwesenheit Laktraans vielleicht mit seiner Person zusammenhing.

Traute ihm der Triumvir etwa nicht?

Oder wollte er allein durch die Anwesenheit des Temuran-Chefs

deutlich machen, dass mit dem neuen Fürstgouverneur ein genauso kurzer Prozess gemacht würde, wie mit dessen Vorgänger, falls sich auch nur die kleinste Spur einer Illoyalität zeigen sollte?

Ich werde wachsam bleiben müssen!, war Namsor klar. *Aber hast du das nicht immer gewollt? Einen eigenen Planeten als Lehen für dein Haus, das dadurch von den Edlen zu den Hohen Häusern aufgestiegen ist … In den Annalen deiner Familie hast du dir jetzt schon einen Platz verdient, denn keiner deiner Vorfahren hat es so weit gebracht!*

*

Die fünf Monde von Assano leuchteten rötlich in der Abendsonne, während das Zentralgestirn dieses sich äußerst langsam um die eigene Achse drehenden Planeten längst hinter den schroff in den Himmel ragenden Vulkangebirge versunken war. Die Abendstunden waren die einzigen während des langen Assano-Tages, an denen sich die Bewohner im Freien aufhalten konnten, ohne durch die mörderische Tageshitze oder die grausame Kälte der Nacht in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Der Abend war die einzige Zeit des überlangen Assano-Tages, an dem Feste im Freien durchgeführt werden konnten. Allerdings dauerte allein dieser Abend länger als die normale Wachphase eines J'ebeem. Und doch neigten die auf Assano lebenden J'ebeem – auch J'assano oder ›Söhne Assanos‹ genannt – dazu, diese beste Zeit des Assano-Tages an einem Stück zu erleben, was für die meisten einfach in einem Zustand vollkommner Erschöpfung endete.

Die Kämpfe schienen Rendoy nicht mehr sonderlich zu interessieren, was einerseits vielleicht daran lag, dass er die extrem langen Assano-Tage nicht gewöhnt war. Der andere Grund war, dass er mit dem neuen Fürstgouverneur noch etwas sehr Wichtiges zu besprechen hatte.

»Namsor, Sie werden schon sehr bald erneut hohen Besuch bekommen«, kündigte Rendoy an.

»Oh, um wen handelt es sich denn?«

»Um einen Menschen namens Paljanov, der schon hier und da auf unterer Ebene als Botschafter für die Solaren Welten tätig war. Unser Geheimdienst weiß genau Bescheid über ihn. Gerade ist er für besondere Verdienste ausgezeichnet worden. Offensichtlich trägt er großen Anteil daran, dass die Solaren Welten der Menschen mit dem Heiligen Imperium der Kridan Frieden geschlossen haben. Er wird mit einem Kriegsschiff nach Assano gelangen. Bis zur Grenze zum Menschengebiet sind es ja nur wenige Lichtjahre.«

»Ein Kriegsschiff der Menschen – auf unserem Territorium?«, echote Namsor etwas verwundert.

»Es erhält freies Geleit und wird von einigen unserer eigenen Schiffe bis ins System von Assanos Feuer begleitet. Sinn der Gespräche, die anschließend geführt werden, soll eine vorsichtige Sondierung sein, in

wie fern eine Beilegung des Konflikts mit den Solaren Welten möglich ist.«

»Es wäre nicht schlecht, wenn wir keinen Zweifrontenkrieg mehr führen müssten – wobei sich die Menschen auf Grund ihrer Auseinandersetzung mit den Kridan bislang ja noch gar nicht mit voller Kraft involviert haben.«

»Hätten sie das, sähe es womöglich noch viel schlechter um das Reich aus!«, mischte sich Drelur Laktraan in das Gespräch ein, aber der regierende Triumvir brachte den Chef seines Geheimdienstes mit einer knappen Handbewegung zum Schweigen.

»Es gibt nicht nur militärische Gründe, die es dem Triumvirat sinnvoll erscheinen lassen, mit den Menschen ganz vorsichtig nach einem Ausgleich zu suchen. Wie sich vermutlich bis zu Ihnen herumgesprochen hat, wird sich in einem zum Menschheitsgebiet gehörenden Raumsektor in Kürze ein Wurmloch eröffnen. Unsere Spionage weiß so ziemlich dasselbe darüber wie die Regierung der Menschen. Danach ist es in etwa vier Sol-Monaten so weit – also in nur acht Ebeem-Monaten. Dann wird eine Passage in ein weit entferntes und ansonsten uns allen wohl noch tausende von Ebeem-Jahren in die Zukunft unzugängliches Gebiet unserer Galaxis entstehen.«

»Eine Straße für den Handel und eine Quelle für den Wohlstand!«, stellte Namsor fest.

»Sie sagen es – aber wir werden nur dann davon partizipieren können, wenn wir mit den Menschen zu einem Ausgleich gekommen sind.«

»Ich verstehe«, murmelte Namsor.

»Der Zeitpunkt ist günstig«, mischte sich Laktraan ein. »Zwischen den Menschen und den mit ihnen verbündeten Starr gibt es Differenzen. Es scheint so, als hätten die Echsenköpfe selbst Pläne mit dem Wurmloch. Für das Bündnis unserer Feinde wäre das natürlich der Gnadenstoß!«

»Der Chef unseres ruhmreichen Temuran hat natürlich vollkommen Recht«, ergänzte Rendoy.

»Wo sollen die Verhandlungen denn genau stattfinden?«, fragte Namsor, dem nicht ganz wohl bei der Sache zu sein schien. »Hier, auf Assano?«

»Ja. Und zwar im Palast.«

»Das wäre mir nicht so recht. Schließlich gibt es in der Bevölkerung gewiss viele Ressentiments gegen die Menschen – gerade hier im Grenzgebiet! Und da ich noch nicht lange Herr auf Assano bin und meine Herrschaft erst einmal konsolidieren muss …«

»Es ist keine Bitte!«, schnitt Rendoy seinem Gefolgsmann das Wort ab. »Es ist die Lehstreue, die ich von Ihnen fordere!«

Namsor schluckte und neigte den Kopf. »Gewiss, Herr …«

»Und Sie werden es auch sein, der die Gespräche führen wird, Namsor!«, erklärte Rendoy zur Überraschung des neuen Fürstgouverneurs.

Eigentlich sollte ich mich durch das Vertrauen geschmeichelt fühlen, dass mir vom Triumvirat offenbar entgegengebracht wird!, überlegte er.

Aber andererseits war es Namsor durchaus klar, was für eine heikle Aufgabe ihm da bevorstand. Wenn er dabei versagte, konnte es leicht sein, dass er sein neues Lehen sehr schnell wieder los war.

»Natürlich werde ich Sie unterstützen«, versprach Namsor.

»Der springende Punkt ist einfach«, erklärte Rendoy weiter, »dass die ganze Sache nicht an die große Glocke gehängt werden soll. Falls herauskommt, dass es Kontakte zwischen J'ebeem und Menschen hier auf Assano gegeben hat, so wird das Triumvirat behaupten, dass es sich um die nicht abgestimmte Einzeltat eines neuen Fürstgouverneurs handelte …«

Laktraan lächelte zynisch.

Rendoy fuhr unterdessen fort: »Versuchen Sie einfach nur zu sondieren, was möglich ist. Das sind keine formellen Verhandlungen für Waffenstillstand oder eventuell sogar noch weitergehende Übereinkünfte. Aber bei einer objektiven strategischen Analyse kommt man einfach nicht umhin festzustellen, dass wir derzeit einige gemeinsame Interessen mit den Menschen haben – beziehungsweise Interessen, die wir nur mit ihrer Hilfe verfolgen können, während es auf der anderen Seite deutliche Risse im Bündnis unserer Gegner gibt. Und diese Gelegenheit dürfen wir nicht ungenutzt verstreichen lassen.«

*

53,4 Lichtjahre vom Sol-System entfernt, im Grenzgebiet zwischen dem Einflussbereich der Solaren Welten und dem Reich der J'ebeem …

»Rühren und setzen«, sagte Commander Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST, nachdem sich die Schiebetür hinter der jungen Frau geschlossen hatte.

»Danke, Ma'am.« Fähnrich Susan Jamil nahm in einem der Schalensitze Platz, die im Raum des Captains um einen schlichten Konferenztisch gruppiert waren.

»Ich muss gleich auf die Brücke. Der Austritt aus dem Bergstrom-Raum steht unmittelbar bevor und ich möchte diese Sache gerne besprochen haben, ehe mich unsere Mission wahrscheinlich derart in Atem halten wird, dass dafür keine Zeit mehr bleibt.«

»Wovon sprechen Sie, Ma'am?«

Dana atmete tief durch. Ihr Tonfall wurde nun etwas weicher und persönlicher. »Ich bin bisher nicht dazu gekommen, es Ihnen zu sagen, aber mir ist inoffiziell mitgeteilt worden, dass dies Ihr letzter Flug als Fähnrich ist. Unmittelbar nach unserer Rückkehr von dieser Mission werden Sie zum Lieutenant befördert. Ich möchte Ihnen dazu gratulieren, *Fähnrich* – wie ich Sie bis zur Aushändigung Ihrer Urkunde

auf Spacedock 13 noch nennen muss. Sie haben sich den Offiziersrang durch hervorragende Leistungen als Kommunikationsspezialist verdient. Lieutenant Stein ist voll des Lobes über Sie.«

»Ich danke Ihnen, Ma'am.«

»Leider hat Ihre Beförderung sehr wahrscheinlich die Folge, dass man Sie von der STERNENFAUST abziehen wird. Früher oder später jedenfalls! Mit einem weiteren Lieutenant an Bord wären wir überbesetzt. Ich verliere Sie ungern, aber andererseits sollen Sie wissen, dass ich Ihnen Ihren Erfolg natürlich gönne …«

»Ich dachte …« Susan Jamil schien etwas irritiert zu sein.

Dana erhob sich von ihrem Platz. »Was ist noch, Lieutenant?«

»Wird Lieutenant Stein denn nicht als Erster Offizier auf die ALHAMBRA gehen? Er hat mir gesagt, dass …«

»Lieutenant Stein hat seine Bewerbung für diese Position zurückgezogen, nachdem er erfuhr, dass Commander Thô Melrose das Kommando über die ALHAMBRA bekommen wird. Die beiden kennen sich, und es gab da in der Vergangenheit wohl ein paar Differenzen.«

»Ich verstehe.«

Das Interkom meldete sich mit Summton.

»Captain, wir erreichen in wenigen Augenblicken das Trümmer-System«, teilte Lieutenant Commander Michael Tong mit.

»Ich bin sofort auf der Brücke!«, versprach Frost.

*

»Captain, wir sind soeben aus dem Bergstrom-Raum ausgetreten«, sagte Lieutenant John Santos, der Ruderoffizier des Leichten Kreuzers STERNENFAUST im Dienst des Star Corps of Space Defence, den Raumstreitkräften der Solaren Welten. »Die Austrittsgeschwindigkeit beträgt 0,37 LG. Den angegebenen Rendezvouspunkt werden wir in sieben Stunden 43 Minuten erreichen.«

»Danke, Ruder!«, gab Commander Dana Frost zurück.

Die Kommandantin der STERNENFAUST saß im Sessel des Captains, während ihre Finger über ein kleines Terminal schnellten. Sie ließ sich die aktuelle Position in Bezug auf den Rendezvouspunkt durch eine schematische Darstellung veranschaulichen, die sie sich auf ihrem Display anzeigen ließ.

»Ich möchte Lieutenant Santos' Anmerkungen nur in so fern ergänzen, als wir während unseres Bremsmanövers die Grenze zur Einflusszone der J'eebem überschreiten werden«, sagte Lieutenant Commander Michael Tong. Der Erste Offizier hatte sich offenbar die Ortungsdaten ebenso auf seine Konsole geladen wie die Kursdaten der Steuerung.

»Wann wird das genau der Fall sein, Michael?«, fragte Frost.

»In viereinhalb Stunden«, gab Tong zur Auskunft, dessen

Gesichtszüge unverkennbar die asiatischen Vorfahren verrieten – insbesondere, was die Augenpartie anging.

Die Koordinaten des Treffpunkts lagen am Rand des so genannten Trümmer-Systems, das aus einem Roten Riesen und einem ihn begleitenden Zwergstern bestand. Etwa viertausend Asteroiden umkreisten den Roten Riesen, dessen offizielle Bezeichnung Trümmer A lautete. Sein kleinerer und sehr viel lichtschwächerer Begleiter Trümmer B hatte insgesamt nur etwa dreihundert Gesteinsbrocken, die ihn auf mehr oder minder irregulären Bahnen umkreisten. Die größten Objekte des Trümmer-Systems waren sogar größer als der Erdmond, die meisten hatte jedoch eine Masse, die um etwa zwanzig Prozent geringer war. Eine ganze Reihe dieser Objekte wiesen eine unregelmäßige, an versteinerte Kartoffeln erinnernde Form auf, ähnlich den Mars-Monden Deimos und Phobos. Das hatten irdische Astronomen als Indiz dafür gewertet, dass es in früheren Epochen durchaus reguläre Planeten im Trümmer-System gegeben hatte, die vermutlich durch eine Bahnunregelmäßigkeit des kleineren Sterns Trümmer B zerstört worden waren. Entgegen seiner heutigen Bahn, musste sich Trümmer B seinem Hauptstern so stark genähert haben, dass die Planeten beider Sonnen durch die mörderischen Gravitationskräfte regelrecht zermalmt worden waren.

Das Trümmer-System markierte die Grenze zwischen dem Reich der J'ebeem und den Solaren Welten. Das System selbst galt als neutraler Boden. Da es dort weder irgendwelche Bodenschätze in nennenswerter Menge gab, noch eine der beiden Seiten ihm bisher irgendeine besondere strategische Bedeutung beigemessen hatte, war bisher weder von den J'ebeem noch von Seiten der Menschen Anspruch darauf erhoben worden.

Es schien zwischen den beiden äußerlich sehr ähnlichen, genetisch und physiologisch aber ausgesprochen verschiedenen Spezies eine Art stillschweigendes Übereinkommen darüber zu herrschen, die Lage nicht etwa durch die Besetzung eines wertlosen Systems oder die Einrichtung von Flottenbasen eskalieren zu lassen.

Hauptgegner der J'ebeem waren nach wie vor die sauroiden Starr, die seit geraumer Zeit ihren Einfluss- und Siedlungsbereich auszudehnen versuchten.

Die Unterstützung der Solaren Welten für das »Arashlan« der Starr war stets etwas halbherzig gewesen – schließlich sah man auf der Erde und ihren Kolonien die vogelartigen Kridan als den Hauptfeind an. Außerdem hatte sich die Hoffnung, durch Technologietransfer von der technischen Überlegenheit der verbündeten Starr zu profitieren, bei weitem nicht in dem Maß erfüllt, wie es der Hohe Rat und das Oberkommando des Star Corps ursprünglich erhofft hatten.

Der Konflikt zwischen Menschen und J'ebeem hatte ohnehin eher auf Sparflamme vor sich hingeköchelt.

Warum ihn also nicht beenden?

Seit sich die Starr beim Angriff auf die Region um das in der

Entstehung begriffene Wurmloch Alpha mehr oder minder geweigert hatten, ihren Beistandspflichten nachzukommen und sich nun wohl anschickten, ihrerseits Anspruch auf die Region um Wurmloch Alpha zu erheben, schien es kaum noch einen Grund dafür zu geben, das Bündnis mit den Sauroiden fortzusetzen.

»Ortung?«, fragte Frost. »Liegen bereits irgendwelche Messergebnisse vor, die dafür sprechen, dass unser J'ebeem-Empfangskomitee sich bereits im Trümmer-System befindet?«

»Nein, Captain. Bislang negativ.«

»Wir haben jetzt ein paar Stunden Zeit. Ich rufe alle Offiziere zu einer Konferenz in meinen Raum – abgesehen von Ihnen, Lieutenant Santos.«

Der noch recht junge Rudergänger der STERNENFAUST drehte sich grinsend herum. »Captain, was habe ich getan, dass ich nicht in die geheimen Ziele dieser Mission eingeweiht werde?«

Santos schien diese Bemerkung lustig zu finden – Frost allerdings nicht. Sie quittierte Santos' Worte mit einem Blick, der ihrem unter der Besatzung kursierendem Spitznamen »Eisbiest« alle Ehre machte.

Santos schluckte. »War etwas daneben, Ma'am, ich weiß.«

Dana Frost ging nicht weiter auf die Bemerkung ihres Rudergängers ein, sondern sagte nur: »Sie werden das Kommando während meiner Abwesenheit auf der Brücke übernehmen, Lieutenant. Über den Inhalt unserer Besprechung werden Sie später durch den I.O. informiert.«

»Jawohl, Ma'am«, bestätigte Santos sofort.

*

Der nur über die Brücke erreichbare Konferenzraum, der gleichzeitig als Büro des Captains diente, bot gerade genug Platz für den Offiziersstab der STERNENFAUST.

Zwar nahmen Lieutenant Santos und Schiffsärztin Dr. Simone Gardikov nicht an der Konferenz teil, aber ihre Plätze wurden durch zwei Männer eingenommen, die als Passagiere an Bord der STERNENFAUST weilten.

Da war zunächst Botschafter John Paljanov.

Der Diplomat in den Diensten des Hohen Rates war mit einem Verhandlungsauftrag unterwegs ins Gebiet der J'ebeem, dessen Einzelheiten Frost bisher nicht bekannt waren. Aber Dana war natürlich mit der allgemeinen strategischen Lage vertraut genug, um sich im Groben ausmalen zu können, mit welchen Optionen Paljanov zu den J'ebeem reiste.

Sondierungen für einen Waffenstillstand. Ausloten, was bei offiziellen Verhandlungen möglich war – darum ging es.

Der zweite Mann, der normalerweise keinen Platz an dem lang gezogenen Konferenztisch hatte, war Palkran Disor aus dem Hause Mantola.

Vor kurzem erst war Disor von dem ihm zum Lehen überantworteten Planeten Assano verstoßen worden und hatte beim Hohen Rat der Solaren Welten um politisches Asyl gebeten. Den Geheimdienstanalysen nach, die natürlich angestellt worden waren und sich vor allem auf abgehörten Funkverkehr stützten, stimmten Disors Angaben, nach denen er zusammen mit einigen anderen Oberhäuptern Edler und Hoher Häuser der Verschwörung gegen das Reich sowie das regierende Erbtriumvirat bezichtigt worden war.

Da die J'ebeem-Spionage in den letzten Monaten geradezu erschreckende Ausmaße angenommen hatte, war man auf Seiten der Solaren Welten natürlich sehr misstrauisch gegenüber angeblichen Überläufern gewesen.

Aber Disor hatte die GalAb-Agenten von seiner Redlichkeit überzeugen können. Sicherlich hatte dabei die Tatsache eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt, dass er eine große Menge an militärisch strategischen Daten sowie Konstruktionsdaten der J'ebeem-Kriegsschiffe mitgebracht und dem Geheimdienst der Solaren Welten zur Auswertung überlassen hatte.

Jetzt begleitete der ehemalige Fürstgouverneur von Assano die STERNENFAUST als Berater. Ein Umstand, der für Disor mit Sicherheit ein gewisses persönliches Risiko beinhaltete.

Es musste dafür einen Grund dafür geben, dass Disor bereit war, sich dieser Gefahr auszusetzen, aber Frost hatte keine Ahnung, welche Absprachen zwischen dem Geheimdienst und dem Ex-Fürstgouverneur letztlich getroffen worden waren.

Der hoch gewachsene J'ebeem, der äußerlich wie ein Mann in den mittleren Jahren mit rotbraunem Teint aussah, trug eine ziemlich bunte Uniform mit den Symbolen des Hauses Mantola, dessen Oberhaupt Disor nach wie vor war, auch wen es einen Zweig der Familie gab, der sich inzwischen mit Blick auf das Wohlwollen des Triumvirats von ihm distanziert hatte.

Über sein Amt als Oberhaupt des Hauses Mantola und regierender Fürstgouverneur von Assano hinaus hatte Disor auch einen militärischen Rang innerhalb der Flotte des J'ebeem-Reichs inne gehabt und war Abschnittskommandant einer strategisch recht bedeutsamen Grenzregion gewesen. Daher hatte er auch Zugang zu einer großen Menge an geheimen Daten gehabt, die sich nun in den Händen des Star Corps Oberkommandos befanden.

Nachdem die J'ebeem unsere Flotte und andere offizielle Stellen mit ihrem Spionagenetz geradezu durchsetzt haben, war dieser Erfolg für unseren Geheimdienst wohl dringend nötig, überlegte Dana Frost.

Neben dem Ersten Offizier Tong hatte Bruder William Platz genommen. Er gehörte dem Forscherorden der Christophorer an und war eigentlich kein Mitglied des Offizierskorps der STERNENFAUST, sondern diente als Berater. Allerdings besaß er trotz der Tatsache, dass er nicht Teil der regulären militärischen Hierarchie an Bord des Schiffes war, die üblichen Offiziersprivilegien. Dana hatte sofort bemerkt, dass

der Blick des jungen Christophorers auf Disor ruhte.

Ein Königreich für Williams Gedanken, ging es Frost dabei durch den Kopf.

Bruder William war dafür bekannt, dass er trotz seines mit Anfang zwanzig noch recht jungen Alters ein verblüffend hohes Maß an Menschenkenntnis besaß, das man eigentlich eher von einem wesentlich älteren Mann erwartet hätte.

Dana empfand ein unwillkürliches Unbehagen, wenn sie dem ehemaligen Fürstgouverneur begegnete. Sie konnte nicht sagen, woran das eigentlich lag. An seiner doch recht unverhohlen zur Schau getragenen Arroganz vielleicht? An einer grundsätzlichen Lebenseinstellung, die da lautete: Ich bin zu etwas Besserem geboren? Dana nahm sich vor, darüber bei Gelegenheit mit Bruder William zu sprechen.

»Ich habe Sie alle hier zusammengerufen, damit Sie über die näheren Umstände unseres Einsatzes im J'ebeem-Gebiet aufgeklärt werden«, erklärte der Captain der STERNENFAUST. »Wie Ihnen allen schon bekannt ist, fliegen wir in das Gebiet der J'ebeem, um uns dort mit Vertretern des Triumvirats zu treffen und die Möglichkeiten einer diplomatischen Annäherung zu sondieren.«

Dana deutete kurz zur Seite, wo Botschafter Paljanov Platz genommen hatte, der sich während des bisherigen Fluges erstaunlicherweise aus den Belangen des Schiffs herausgehalten hatte. Dana war mit ihm während früherer Missionen genau deswegen bereits hart aneinander geraten. Allerdings hatte der Botschafter – durch seine Tolpatschigkeit, wie Dana meinte – dem neuen politischen Oberhaupt der Kridan das Leben gerettet. Und so hatte der Krieg mit den Vogelartigen endlich beendet werden können. Seitdem schwamm er natürlich auf einer Welle der Popularität.

»Botschafter Paljanov wird diese Gespräche führen«, führte Frost näher aus. »Über weiter gehende Details dieser Mission bin auch ich bisher nicht informiert worden, was – wie ich annehme – gute Gründe haben wird, über die uns der Botschafter jetzt möglicherweise aufklären wird.«

Paljanov nickte und lächelte dabei ziemlich verkrampft. »Sie sind bisher aus Sicherheitsgründen nicht über weitere Einzelheiten dieser Mission aufgeklärt worden, und auch jetzt muss ein Teil der mir zur Verfügung stehenden Informationen leider weiterhin geheim bleiben. Ebenso bitte ich um Verständnis für das Verbot jeglicher privater Überlichttransmissionen, dass Ihr Captain seit Beginn dieser Reise erlassen hat und auf dessen Einhaltung strengstens geachtet werden wird. Jeder Verstoß dagegen wird als Vergehen gegen Paragraph 233 der Dienstordnung gewertet und als mutwillige Gefährdung des Schiffes, der Besatzung und der außenpolitischen Interessen der Solaren Welten gewertet. Ich möchte jeden von Ihnen noch mal daran erinnern, die ihm unterstehenden Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST darauf hinzuweisen, dass ein derartiger Verstoß

nicht nur eine sofortige Entfernung aus dem Dienst möglich macht, sondern auch darüber hinaus noch strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.«

Paljanov machte eine rhetorische Pause. Er ließ den Blick schweifen, um den Eindruck abzuwarten, den seine Worte auf die anwesenden Offiziere gemacht hatten.

Es herrschte Schweigen.

Schließlich fuhr der Botschafter fort. »Die Tatsache, dass sich im Pictoris-Sektor das Wurmloch Alpha rekonstituiert, bringt scheinbar Bewegung in die außenpolitischen Beziehungen der Solaren Welten. Unsere Verbündeten, die Starr, gehen auf Distanz, wahrend es von den J'ebeem plötzlich eine Offerte für Gespräche gibt. Das Wort Verhandlungen möchte ich ausdrücklich vermeiden, denn so weit sind wir noch nicht. Wir haben diese Offerte gleich angenommen und auf Assano als Verhandlungsort bestanden. Das ist nicht ohne Grund geschehen. Und wie Sie an der Anwesenheit des ehemaligen Fürstgouverneur Disor sehen können, hat unsere Mission sehr viel mehr mit dieser scheinbar unwichtigen Randwelt des J'ebeem-Reiches zu tun, als man meinen könnte. Dankenswerterweise begleitet uns Fürstgouverneur Palkran Disor aus dem Haus Mantola daher auf dieser Reise als Berater, dessen Kenntnisse der lokalen Umstände wir mit Sicherheit noch dringend benötigen werden.«

Palkran Disor verfolgte die Worte des Botschafters über einen Translator und nickte daher mit geringfügiger Verzögerung.

Jetzt ergriff er das Wort, obwohl dies eigentlich gar nicht in Paljanovs Absicht gelegen hatte. »Ich danke der Regierung der Solaren Welten für ihre Großzügigkeit, mich als politisch verfolgten Flüchtling aufzunehmen.«

Umständlich und ziemlich gedrechselt folgten dann noch ein paar Sätze darüber, dass er für den Frieden zwischen Menschen und J'ebeem eintrete, dass seine Verfolgung und der Vorwurf der Verschwörung gegen das Reich damit zu tun hätte, dass er dies öffentlich geäußert hätte und dass er nun die Gelegenheit wahrnehme, seinen menschlichen Rettern etwas von dem zurückzugeben, was diese für ihn getan hätten.

»Dies ist jedes persönliche Risiko wert, dass ich dabei eingehe, wenn ich an Bord Ihres Schiffes in den von meinem Volk kontrollierten Raumsektor einfliege!«, schloss er.

In wie fern all das, was der ehemalige Fürstgouverneur da behauptete, auch tatsächlich der Wahrheit entsprach oder nicht doch erheblich geschönt war, konnte Dana nicht beurteilen.

Zweifellos hat er einen Sinn für dramatische Auftritte, überlegte sie. *Ich kann nur hoffen, dass dieser abgehalfterte Provinzgouverneur nicht etwa die Hoffnung hegt, dass wir das Leben einer Raumschiffcrew dafür aufs Spiel setzen, um ihm wieder zu seiner alten Machtposition zu verhelfen!*

Insgeheim mochte Palkran Disor solche Ambitionen durchaus hegen und auch darüber nachgedacht haben, wie er die Solaren Welten zu

diesem Zweck diplomatisch instrumentalisieren konnte. Aber realistisch betrachtet standen seine Chancen dafür im Augenblick äußerst schlecht. Er musste sich wohl auf die Option einstellen, den Rest seines Lebens auf der Erde oder einer ihrer Kolonien zu verbringen.

Botschafter Paljanov ergriff nun wieder das Wort. Es war ihm anzusehen, wie wenig er die Unterbrechung durch den ehemaligen Fürstgouverneur schätzte – aber Paljanov war ein Mann, der sich diplomatisch sehr zurückhalten konnte, wenn es die Situation erforderte.

Dass er Disor noch immer bei seinem längst verloren gegangenen Titel als Fürstgouverneur anspricht, hat allerdings mit Diplomatie wohl nichts mehr zu tun!, durchfuhr es Dana ärgerlich. *Da ist die Grenze zur Anbiederung längst überschritten!*

»Der Fürstgouverneur hatte das Glück, mit seiner Raumyacht ASSANOS LICHT auf das Gebiet der Solaren Welten flüchten und dabei einen erheblichen Teil seines persönlichen Besitzes mitnehmen zu können«, berichtete Paljanov. »Selbstverständlich wurde diese Habe genauestens unter den Gesichtspunkten der Sicherheit überprüft. Dankenswerterweise hatte der Fürstgouverneur uns ja eine umfangreiche Datensammlung überlassen, deren Auswertung unsere Spezialisten von der GalAb wohl noch einige Zeit lang beschäftigen wird, wodurch wir in Zukunft wohl über wertvolle Informationen über die Taktik und die technischen Voraussetzungen der Kriegsschiffe der J'ebeem verfügen werden. Aber bei der Überprüfung seines Eigentums und des Raumschiffs stellte sich heraus, dass einige antike Statuen, die er aus dem Palast auf Assano mitgenommen hatte, sehr schwache, aber dennoch messbare Energiesignaturen emittierten.« Paljanov zuckte mit den Schultern. »Ich habe ehrlich gesagt nicht genug technischen Sachverstand, um Ihnen die Details erklären zu können, aber die spielen in diesem Zusammenhang wohl auch nicht die entscheidende Rolle, wie ich meine. Genauere Untersuchungen ergaben schließlich, dass sich in einer dieser Statuen ein verborgener Datenspeicher befand, dessen kristalline Struktur und spezifische Isotopenverteilung die GalAb-Experten schon sehr bald ein ernorm hohes Alter vermuten ließ. Die Daten waren darüber hinaus in einem Code verschlüsselt worden, der unseren Erkenntnissen nach von der heute bei den J'ebeem üblichen Hardware gar nicht mehr gelesen werden kann. Unseren Entschlüsselungsspezialisten gelang es allerdings, den Datensatz in ein heute übliches Symbolsystem zu übertragen. Das Ergebnis hat alle, die damit befasst waren, überrascht!«

»Mich eingeschlossen!«, mischte sich Palkran Disor jetzt ein. »Ich hatte nämlich nicht die geringste Ahnung von dem, was sich da in der Statue des antiken Helden Tar'nom befand!«

Paljanov nahm einen Datenträger aus einer Tasche der schlichten dunkelgrauen Kombination, die er trug und gab ihn Dana.

»Zeigen Sie es uns!«, forderte er den Captain der STERNENFAUST

auf. »Sie brauchen nur den Datenträger nur einzulegen. Alles Weitere geschieht von allein.«

*

Wenige Augenblicke später erschien auf dem in die Wand eingelassenen Bildschirm die Pseudo-Drei-D-Darstellung einer Sternenregion, die Frost nicht auf den ersten Blick erkannte.

Hier und da waren flackernde graue Flecken zu sehen, die teilweise in den ersten Augenblicken wieder verschwanden. Einige Wenige blieben jedoch. Datenfehler, die entweder durch das hohe Alter der Aufzeichnung, eine mangelhafte Speicherung oder eine nicht ganz perfekt gelungene Übertragung aus dem antiken J'ebeem-Code bedingt waren.

Die Schriftzeichen, in denen die Namen der einzelnen Gestirne eingeblendet waren, hatte Frosts Beobachtungen nach keinerlei Ähnlichkeit mit dem Alphabet, dass die J'ebeem im Jahr 2251 irdischer Zeitrechnung benutzten. Teilweise waren diese Namen bereits ins Lateinische Alphabet übertragen worden, aber bei etwa zwei Dritteln der Namen und Bezeichnungen war das nicht der Fall.

»Sie sehen, dass diese Übertragung noch nicht vollständig ist«, erklärte Paljanov. »Die Spezialisten der GalAb arbeiten in Zusammenarbeit mit namhaften Archäologen und Fachleuten für Steganographie an der vollständigen Entschlüsselung des verwendeten Zeichensatzes, die aber wohl nicht so ganz einfach ist. Das Alter der Statue wurde auf 2700 Jahre datiert. Der eingelagerte Kristall mit dem Datensatz dürfte etwa hundert Jahre jünger sein«, erläuterte Paljanov und fügte mit Blick auf Disor hinzu: »Natürlich immer in Sol-Jahren gemessen.«

Das Bild der Sternenkarte verschwand.

Es wurde von einer anderen, ähnlichen Darstellung überlagert, die offenbar denselben Bereich der Galaxis zeigte. Die Dreidimensionalität war vielleicht sogar noch etwas ausgereifter und anhand der Namen und Bezeichnungen war eindeutig erkennbar, dass es sich bei dieser Karte um ein im Bereich der Solaren Welten hergestelltes Produkt handelte.

Paljanov machte eine große, ausholende Geste.

»Diese Sternenkarte zeigt denselben Bereich. Sie stammt von einem jener Schiffe, die vor zehn Jahren das damals für den Zeitraum von anderthalb Jahren existierende Wurmloch Alpha durchflogen und in jene Region vordrangen, von der unsere Astronomen sagen, sie läge auf der anderen Seite des galaktischen Zentrums und wäre mehr als 50.000 Lichtjahre vom Sol-System entfernt!«

»Lässt sich für diese Übereinstimmung jegliche Form von Zufall ausschließen?«, hakte Bruder William sofort nach.

»Ja, denn dazu ist der Prozentsatz exakt deckungsgleicher Strukturen

viel zu groß. Er liegt bei 98 Prozent. Wobei wir berücksichtigen müssen, dass von dieser Differenz wiederum die Hälfte auf Datenfehler in Folge des enorm hohen Alters dieser Files zurückzuführen ist. Ansonsten sind die Übereinstimmungen so exakt, dass sich nur ein einziger Schluss zwingend ziehen lässt.«

»Wurmloch Alpha hat sich vor 2600 Jahren schon einmal geöffnet – und die J'ebeem sind hindurchgeflogen!«, kam Dana Paljanov zuvor.

Der Botschafter nickte.

»Derzeit scheint das die sinnvollste Erklärung zu sein«, stimmte Paljanov zu. »Inzwischen wissen wir zumindest ein paar Grundzüge der j'ebeem'schen Geschichte«, fuhr Paljanov anschließend mit hochgezogenen Augenbrauen fort. »So wissen wir, dass sie vor langer Zeit ein Reich besessen haben, dessen größte Ausdehnung auch weite Gebiete umfasst hat, die später von Starr oder Menschen besiedelt wurden. Es ist also durchaus möglich, dass sie damals, vor ungefähr 2600 Jahren, auch die Kontrolle über Wurmloch Alpha besaßen.«

»Allerdings ist unserer heutigen Geschichtsschreibung nichts darüber bekannt!«, erklärte Disor.

»Offenbar ist dieses Wissen in der Zwischenzeit in Vergessenheit geraten«, überlegte Bruder William. Der Angehörige des Christophorer-Ordens, der sich Wissenschaft und Forschung gewidmet und zahllose Expeditionen zu fernen Welten unternommen hatte, wandte den Blick auf Disor. »Soweit ich aus den Datenbanken meines Ordens weiß, gibt es in der Geschichte der J'ebeem eine fast mythische dunkle Zeit, die mehrere Jahrhunderte dauerte und über die es fast keine erhalten gebliebenen Aufzeichnungen gibt.«

Palkran Disor nickte und schien über die Kenntnisse des Christophorers zumindest im ersten Moment ziemlich erstaunt zu sein. »Für den Angehörigen einer Spezies, deren aufgezeichnete Geschichte noch nicht einmal zehntausend Jahre in die Vergangenheit zurückreicht, scheinen Sie mir ein auffallend großes Interesse an der Vergangenheit des J'ebeem-Volkes zu haben«, meinte er und die Süffisanz, die in seinem Tonfall lag, wurde durch die Übersetzung des Translators in voller Intensität erhalten.

»Die Forschungsexpeditionen unseres Ordens führten meine Mitbrüder schon vor Jahrzehnten in das Territorium der J'ebeem, und es war ihnen sehr schnell klar, es mit einer Kultur zu tun zu haben, deren Zivilisationsgeschichte weit zurückreicht – selbst wenn man nur das Weltraumzeitalter betrachtet.«

Disor atmete tief durch. Sein Gesicht wirkte plötzlich nachdenklich. »Wir J'ebeem beherrschten schon vor Jahrtausenden ein Reich, dessen Ausdehnung sich heute kaum noch jemand vorzustellen vermag. Aber diese Zeiten sind längst und lange vorbei, auch wenn es viele gibt, die ihnen nachtrauern und verzweifelt versuchen, die alte Größe des Reiches wiederherzustellen. Dabei vergessen sie allerdings, dass das J'eebem-Reich unserer Tage dazu weder die militärischen noch die wissenschaftlich technischen Mittel besitzt. Selbst sauroide

Missgeburten wie die Starr, deren Verwandte wir als Reittiere für unsere traditionellen Drachenkämpfe verwenden, sind uns technologisch überlegen. Eine bittere Erkenntnis, aber welchen Sinn hat es, die Wahrheit zu verschweigen oder sie schamhaft zu verbrämen?«

Der unverhohlen zum Ausdruck gebrachte Rassismus gegenüber den Starr missfiel Dana.

In diesem Punkt erinnerten sie die Worte des ehemaligen Fürstgouverneurs auf fatale Weise an die Ansichten mancher Vertreter der so genannten Pro Humanity Bewegung, die dafür eintrat, dass die Menschheit einen führenden Platz unter den Völkern der Galaxis einnahm. Seit langem sprach sie sich dafür aus, das Bündnis mit den Starr zu kündigen und stattdessen die menschenähnlichen J'ebeem zu unterstützen, die man als natürliche Bruderspezies der Menschheit betrachtete. Die Tatsache, dass terrestrische Schweine und Elefanten trotz ihres erheblich differierenden Aussehens mit der Menschheit genetisch gesehen sehr viel näher verwandt waren als die J'ebeem, ignorierte man schlichtweg.

»Wie auch immer«, führte jetzt Botschafter Paljanov fort, der auf die Bemerkung Disors nicht weiter einging. »Es kann heute als gesichert angesehen werden, dass sich vor 2600 Jahren irdischer Zeitrechnung eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes ereignete, die große Teile des damaligen J'ebeem-Reichs in Mitleidenschaft zog. Für vierhundert Jahre gibt es in dem betroffenen Gebiet so gut wie keine elektronischen Aufzeichnungen – abgesehen von einigen Bruchstücken, wie dieser Sternenkarte.«

»Vor nunmehr 42 Jahren unternahm ein Schiff unseres Ordens unter Leitung des berühmten und unerreichten Bruder Darenius eine Forschungsreise ins J'ebeem-Gebiet«, berichtete jetzt Bruder William. »Auch die Darenius-Expedition traf auf viele Hinweise dieser frühen Katastrophe, die allerdings nicht die Zentralwelt Ebeem erreichte. Dennoch sind auch in den dortigen Geschichtsarchiven die Aufzeichnungen über diese Zeit äußerst spärlich.«

»Ihr Orden hatte Zugang zu den Geschichtsarchiven auf Ebeem?«, wunderte sich Paljanov.

Der Christophorer zuckte die Achseln. »Es war damals nicht absehbar, dass unsere Völker einst einen ziemlich sinnlosen Krieg gegeneinander führen würden. Warum hätten die J'ebeem meinen Ordensbrüdern misstrauen sollen – zumal sie ja nicht mit einem Kriegsschiff, sondern mit einem nahezu unbewaffneten Forschungskreuzer ihr Gebiet durchstreiften?« Bruder William wandte kurz den Blick in Richtung des ehemaligen Fürstgouverneurs und fuhr dann fort: »Wenn man nach den persönlichen Aufzeichnungen von Bruder Darenius geht, die im Grundseminar unseres Ordens zur Pflichtlektüre gehören, dann waren die damaligen Regenten des J'ebeem-Reichs eher durch das Interesse der Christophorer geschmeichelt als beunruhigt.«

»Damals muss noch Vorton Geblus Oberhaupt des regierenden

Hauses Novalar gewesen sein – ein Mann von Ehre. Er war nicht so ein unwürdiger Reichsverweser wie die drei jetzigen Mitglieder des Triumvirats, die nichts anderes als ihre persönlichen Vorteile im Auge haben, während ihnen das Schicksal der J'ebeem ziemlich gleichgültig sein dürfte«, äußerte sich Palkran Disor.

In diesem Augenblick mischte sich Simon E. Jefferson, der Leitende Ingenieur der STERNENFAUST in das Gespräch ein.

»Besteht eventuell ein Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Wurmloch Alpha und der Katastrophe, die sich zur gleichen Zeit ereignete?«, fragte er.

Anstelle von Paljanov antwortete Bruder William, der dem Botschafter schlicht und ergreifend zuvor kam. »Das würde mit den spärlichen Erkenntnissen der Darenius-Expedition übereinstimmen. Einer der wenigen konkreten Anhaltspunkte, die Darenius und seine Mitbrüder in Erfahrung bringen konnten, war, dass für Jahrhunderte in einem mehr als hundert Lichtjahre durchmessenden Gebiet offenbar jeglicher überlichtschnelle Funkkontakt unmöglich war, vielleicht sogar auch jede andere Form der Datenübertragung, sodass die betroffenen Planeten in ein vortechnisches Stadium zurückfielen. Dieser Effekt scheint im Lauf der Jahrhunderte nachgelassen zu haben, sodass es den J'ebeem schließlich von ihrer Zentralwelt Ebeem und den nicht betroffenen Gebieten aus gelang, ihre Zivilisation zu rekonstituieren – wenn wahrscheinlich auch nicht auf dem alten, sehr hohen Niveau.« William wandte sich an Paljanov und setzte noch hinzu: »Ich hoffe nicht, dass ich Ihnen vorgegriffen habe, Botschafter!«

Ganz schön frech für unseren ansonsten doch eher schüchternen Bruder William!, ging es Dana dabei durch den Kopf. *Aber die Geschichte der J'ebeem scheint ihn sehr zu interessieren …*

Paljanov seufzte, verkniff sich aber jede bissige Bemerkung. »Wir vermuten in der Tat einen Zusammenhang zwischen der Katastrophe, die sich seinerzeit im J'ebeem-Reich ereignete und dem Auftreten von Wurmloch Alpha. Ich habe dazu einen umfangreichen Datensatz mitgebracht, der die bisherigen Erkenntnisse zusammenfasst. Da auch sicherheitsrelevante Teile darunter sind, ist das entsprechende Datenarchiv nur von Offizieren mit entsprechender Autorisation abrufbar. Ich bitte um Ihr Verständnis.«

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen, dann meldete sich Dana Frost zu Wort. »Habe ich Sie jetzt richtig verstanden, Botschafter? Abgesehen davon, dass wir Sie nach Assano bringen sollen, schwebt Ihnen auch noch vor, dass wir nach weiter gehenden Erkenntnissen über die J'ebeem-Katastrophe von vor 2600 Jahren suchen sollen?«

Paljanov nickte. »Die Mauern von Kar'assano, dem Herrensitz des Fürstgouverneurs, bestehen aus einem besonderen Gestein, dass nur auf Pictoris Major II vorkommt und dort unter dem Einfluss fünfdimensionaler Strahlung chemisch verändert wurde. Es vermag diese Strahlung nahezu vollständig zu absorbieren. Als Kar'assano erbaut wurde, gehörte unsere Kolonie Pictoris Major offensichtlich

noch zum J'ebeem-Reich und das Gestein wurde eigens für den Palastbau auf Assano importiert. Die Statue, in der wir die Sternenkarte fanden, bestand ebenfalls aus diesem Material. Natürlich hoffen wir nun, dass sich im Herrensitz des Fürstgouverneurs noch weitere Zeugnisse der Vergangenheit erhalten haben. Wenn diese Katastrophe mit Wurmloch Alpha zu tun hatte, könnte es sein, dass sich etwas Ähnliches wieder ereignet, sobald sich das Wurmloch geöffnet hat.«

»Vor zehn Jahren, als Wurmloch Alpha für den Zeitraum von anderthalb Standardjahren eine Passage in den so genannten Sektor Trans-Alpha ermöglichte, gab es meines Wissens keinerlei Probleme«, gab Frost zu bedenken.

Paljanov hob die Augenbrauen. »Möglicherweise wurde die Katastrophe ja auch durch das Verhalten der J'ebeem ausgelöst«, schlug er vor. »Beispielsweise durch die Anwendung bestimmter Technologien.«

»Oder es hatte mit etwas zu tun, was aus dem Sektor Trans-Alpha auf unsere Seite des Wurmlochs gewechselt ist«, murmelte Bruder William.

Als er spürte, dass die Blicke aller auf ihn gerichtet waren, ging ein Ruck durch seinen Körper. Er sah auf und wirkte jetzt etwas verlegen. Offenbar hatte er einfach nur laut gedacht.

»Beinahe die einzigen Zeugnisse, die die Darenius-Expedition aus der Dunklen Zeit des J'ebeem-Reichs sichern konnte, waren mündlich überlieferte Sagen und Mythen, die wahrscheinlich zumeist erst Jahrhunderte später schriftlich oder auf Audiospuren fixiert worden sind«, berichtete er. »Natürlich sind sie zweifellos durch die jeweiligen Erzähler ausgeschmückt und verändert worden, aber warum sollen sie nicht auch einen historischen Kern beinhalten?«

»Wovon handeln diese Mythen?«, erkundigte sich Frost.

»Davon, dass die J'ebeem in einen Kampf zwischen mächtigen Göttern gerieten, die vom anderen Ende der Ewigkeit stammten …«

*

»Captain, wir orten ein J'ebeem-Schiff in der Nähe von Trümmer A 1332«, meldete Lieutenant Stein. »Die Entfernung beträgt 0,3 Astronomische Einheiten. Ich nehme an, dass es auf Grund der hohen Materiedichte in diesem Sektor bisher von den Sensoren unentdeckt geblieben ist. Der Geschwindigkeit nach muss es den Zwischenraum nämlich schon vor ein paar Stunden verlassen und ins Einsteinuniversum eingetaucht sein.«

»Hoffen wir, dass die J'ebeem nicht irgendeine neue Art der Tarnung entwickelt haben, die es ihnen erlaubt, sich uns unbemerkt bis auf diese Distanz zu nähern!«, meinte Dana.

»Ich glaube, da überschätzen Sie die gegenwärtige Innovationskraft des Reiches von Ebeem«, äußerte sich Tong.

»Schließlich haben die J'ebeem bislang noch nicht einmal die

Antigrav entwickelt.«
Frost ging darauf nicht weiter ein.
Stattdessen befahl sie: »Ortung, zoomen Sie das J'ebeem-Schiff näher heran.«
»Aye, Captain«, bestätigte Stein.
»Senden Sie außerdem Gruß- und Identifikationssignale und rufen Sie Botschafter Paljanov auf die Brücke.«
»Jawohl.«
»Ruder, halten Sie Kurs und bremsen Sie dabei so ab, dass es zu einem Rendezvous kommen kann.«
»Voraussichtlicher Treffpunkt jetzt in der Nähe von Trümmer A 443«, meldete Lieutenant Santos.
Auf dem Panoramaschirm war jetzt das herannahende Schiff der J'ebeem zu sehen. Es war von mittlerer Größe. Das charakteristische Kennzeichen aller J'ebeem-Schiffe war die Diskus-Form, die dadurch bedingt war, dass die J'ebeem bisher keine Antigravtechnologie entwickelt hatten und künstliche Schwerkraft daher durch die Fliehkräfte eines sich drehenden Rades erzeugt werden musste, so wie es in der Frühzeit der irdischen Raumfahrtära auch auf Raumstationen praktiziert worden war.
Wenig später erschien Botschafter Paljanov auf der Brücke.
»Haben Sie bereits versucht, Kontakt mit der anderen Seite aufzunehmen?«, erkundigte sich dieser sofort, nachdem er einige Augenblicke lang auf das große, scheinbar dreidimensionale Abbild des J'ebeem-Schiffes gestarrt hatte.
»Wir warten noch auf eine Antwort«, gestand Dana.
»Ich möchte von Beginn an sämtliche Gespräche mit den J'ebeem *persönlich* führen, Commander«, stellte Paljanov klar. »Schließlich habe ich die diplomatische und politische Leitung dieser Mission inne.«
»Es steht mir fern, das anzuzweifeln, Botschafter«, erwiderte Dana und versuchte dabei kühl und sachlich zu wirken, was ihr zumindest äußerlich auch gelang. Aber Sie spürte einen Kloß in ihrem Hals.
Ärger stieg in ihr auf. *Lass dich nicht auf den alten Kleinkrieg mit Paljanov ein – zumal in diesem Fall die Kompetenz tatsächlich eindeutig bei ihm liegt, auch wenn es dir schwer fallen mag, das zu akzeptieren!*, riet ihr eine innere Stimme, die sie etwas zu besänftigen versuchte.
Außerdem glaubt er wahrscheinlich selbst, dass er für den Frieden mit den Kridan verantwortlich ist, fügte eine andere, gehässigere Stimme hinzu.
»Unsere Grußsignale werden gerade erwidert«, meldete Stein. »Wir empfangen eine Transmission mit Audiospur!«
»Auf den Hauptschirm damit«, befahl Frost und wandte sich gleich darauf an Paljanov. »Bitte, Botschafter!«
Auf dem Hauptschirm erschien jetzt ein Bildausschnitt, der einen Teil der Brücke des J'ebeem-Schiffs zeigte.
Ein Mann in roter Uniform erhob sich aus seinem Konturensitz und trat auf das Kameraauge zu.
»Ich bin Goal Amris aus dem Haus Rasan, Befehlshaber des

Raumschiffs SCHWERT VON ASSANO«, stellte er sich vor und straffte dabei seine Haltung.

Er gehört demselben Haus an, wie der gegenwärtige Fürstgouverneur von Assano!, fiel Dana auf. *Also untersteht dieses Schiff dem direkten Befehl von Namsor, dem gegenwärtigen Amtsinhaber.*

»Botschafter John Paljanov, in diplomatischer Sondermission der Solaren Welten«, stellte sich Paljanov vor.

»Wer ist der Kommandant Ihres Schiffes?«, erkundigte sich Goal Amris.

»Das bin ich: Commander Dana Frost«, meldete sich Dana zu Wort.

»Gut zu wissen. Manche Dinge lassen sich wahrscheinlich besser zwischen Raumfahrern regeln als mit Diplomaten, die einem doch nur das Wort im Munde umdrehen«, äußerte Goal Amris jetzt seine Ansicht, die Paljanov sichtlich missfiel. »Wir werden auf Parallelkurs gehen, gemeinsam in den Zwischenraum eintreten und die Strecke bis zum System von Assanos Feuer hinter uns bringen. Materialisieren Sie nicht im Normalraum, ohne dass Sie zuvor einen Überlichtfunkspruch von uns bekommen haben.«

»Sie möchten uns dann sofort in Empfang nehmen«, schloss Dana.

»Nennen Sie es eine Ehreneskorte«, erwiderte der Kommandant des J'ebeem-Schiffs.

»Ich darf Ihnen versichern, dass jegliches Misstrauen unangebracht ist«, warf Paljanov ein. »Uns wurde eine freie Passage vom Trümmer-System bis zu Assanos Feuer von Ihrem Triumvirat zugesagt.«

»An diese Absprache werden wir uns peinlichst genau halten, Commander Frost«, versicherte der J'ebeem-Kommandant und ignorierte den Botschafter ansonsten. »Und wenn Sie es auch tun, werden wir keinerlei Probleme miteinander haben. Andernfalls …« Er verzog das Gesicht.

Auf Dana wirkte das wie die J'ebeem-Entsprechung eines Lächelns. Äußerlich waren sich beide Spezies zwar ausgesprochen ähnlich, aber physiologisch gab es erhebliche Unterschiede. So besaßen die J'ebeem beispielsweise fast alle lebenswichtigen Organe doppelt, ihre Reflexe waren von einer beinahe sprichwörtlichen Schnelligkeit und zumeist waren sie Beidhänder. Da sie ursprünglich von flugtauglichen Wesen abstammten, die aus großer Höhe ihre Beute gejagt hatten, verfügten sie über ausgesprochen leistungsfähige Augen. Was ihre Mimik anging, so schien manches der menschlichen Mimik zu entsprechen, anderes wiederum war deutlich verschieden. J'ebeem-Agenten, die der Geheimdienst Temuran in das Star Corps und andere wichtige Institutionen der Solaren Welten eingeschleust hatte, waren allerdings dazu in der Lage gewesen, sich in dieser Hinsieht perfekt an ihre menschliche Umgebung anzupassen.

»Wir würden nicht zögern, Sie sofort unter Feuer zu nehmen, falls wir an Bord Ihres Schiffes auch nur eine einzige verdächtige Energiesignatur orten würden«, erklärte Kommandant Goal Amris aus dem Haus Rasan.

Die Zeiten, da die Mitglieder der Adelshäuser Benimm-Unterricht hatten, scheinen wohl schon länger zurückzuliegen, überlegte Dana sarkastisch. *Kein Wunder, dass sich da so mancher in die Alte Herrlichkeit des Reiches von Ebeem zurücksehnt!*

Die Verbindung wurde unterbrochen.

*

Es waren die letzten Stunden der überlangen Nacht auf Assano. Die Temperaturen fielen im Verlauf dieser Nacht, die gemessen an irdischen Standards je nach Jahreszeit zwischen ein und zwei Wochen dauerte, auf annähernd fünfzig Grad minus.

In besonders kalten und langen Winternächten konnten an den Polen sogar bis zu minus hundert Grad erreicht werden. Der lange Assano-Tag glich dies aus. Im Mittel lagen die Temperaturen, wenn Assanos Feuer den Zenith erreichte, bei dreißig bis vierzig Grad Celsius, konnten aber mancherorts auch bis zu siebzig Grad erreichen.

Angenehm waren die Stunden des späten Morgens und des frühen Abends. Ein kühler Wind aus dem Norden strich die schroffen Vulkankegel entlang, auf denen sich während der langen Nacht oft Schnee und Eis bildeten.

Nebelbänke standen in den tiefen Tälern dazwischen. Die meisten Monde Assanos umrundeten den Planeten mehrmals täglich und zumindest in jenen Nachtphasen, in denen sie am Himmel standen, war es relativ hell.

Ein Mann zog sich den warmen Mantel aus dem synthetisch veredelten Fell einer assanoanischen Einzahn-Katze enger um die Schultern.

Drelur Laktraan fröstelte. Die langsame Eigenrotation Assanos hatte seinen Schlafrhythmus ohnehin hoffnungslos durcheinander gebracht, sodass es jetzt sinnlos für ihn war, sich hinzulegen und die Augen zu schließen.

Der Chef des Temuran stand auf dem höchsten Turm von Kar'assano, dem imposanten, uralten Herrschersitz der Fürstgouverneure dieses Planeten.

Auch wenn es weder an Alter noch an Monumentalität mit Soriana, der Herrscherresidenz des Triumvirats der Erhabenen Häuser auf Ebeem mithalten konnte, so war Kar'assano doch zweifellos eine der bedeutendsten Residenzen des gesamten Reiches. Ein bürgähnliches Gebäude, umrandet von monumentalen Mauern und durch gewaltige, quaderförmige Gebäude gekennzeichnet, die wie glänzende Marmorstelen in den Himmel emporragten. Umgeben wurde diese Residenz von einer wild wuchernden Stadt.

Das Gestein, aus dem die eigentliche Residenz geschaffen worden war, hatte ganz besondere Eigenschaften. Ein Fluoreszenzeffekt ging davon aus, der so intensiv war, wie man es ansonsten von keinem

anderen Baumaterial kannte und wie man es bisher trotz aller Bemühungen auch auf synthetische Weise nicht hatte herstellen können.

Dieses Gestein, das von einem weit entfernten und heute unter der Herrschaft der Menschen-Barbaren stehenden Welt vor fast 3000 Jahren importiert worden war, konnte das Licht des überlangen Assano-Tages speichern, um es anschließend während der endlosen Nacht abzugeben.

Sobald Assanos Feuer hinter den Vulkanschloten versunken war, wurde Kar'assano daher in ein gleißendes Licht getaucht. Es wirkte dann wie ein Ort, der dem Kosmos auf geradezu magische Weise entrückt war.

Im Verlauf der Nacht ließ die Intensität dieses Phänomens dann nach und in den frühen Morgenstunden kurz bevor Assanos Feuer die ersten Strahlen über den Horizont schickte, umflorte nur noch ein schwacher Schimmer die massiven Konturen der Residenz – nicht einmal mehr hell genug, um die Sterne zu überstrahlen, die dann zumindest vom großen Zentralhof aus wieder deutlich sichtbar waren.

Drelur Laktraan trat dicht an das massive Brust-Wehr.

Ein eigenes Haus gründen, dachte Drelur Laktraan, *wann werde ich so weit sein, dass dieser Traum in Erfüllung geht?*

Er war als Chef des Geheimdienstes Temuran mächtiger als so manches Oberhaupt eines Hohen Hauses. Seinen Aufstieg hatte er dabei der eigenen Leistungsfähigkeit zu verdanken und nicht der Protektion einer mächtigen Adelsfamilie, die ihn einfach deswegen unterstützt hätte, weil ihr Blut in seinen Adern floss. Er hatte sich alles erarbeiten müssen und war so weit nach oben gelangt, wie es für einen Nichtadeligen in der stark ständisch geprägten Gesellschaft des J'ebeem-Reichs möglich war.

Ja, weiter noch!

Denn die meisten Nicht-Adeligen standen selbst in den höchsten Positionen immer im Dienst eines der Häuser. Ihm aber war es jedoch gelungen, eine Stellung zu erringen, die ihn unabhängig von allen Häuern machte.

So manches Oberhaupt und nicht wenige Fürstgouverneure fürchteten Laktraan und seine aus dem Verborgenen heraus wirkende geheimdienstliche Macht sogar.

Laktraan war dabei natürlich zu Gute gekommen, dass es kein Oberhaupt eines Adelshauses zugelassen hätte, wenn der Angehörige eines anderen, möglicherweise in direkter Konkurrenz stehenden Hauses einen so wichtigen Posten wie den des Temuran-Chefs besetzte. Nur der gegenseitigen Missgunst der Oberhäupter hatte es ein Emporkömmling wie Drelur Laktraan letztlich zu verdanken, dass er jetzt so fest in seinem Sattel saß wie ansonsten höchstens die drei Oberhäupter der Erhabenen Häuser, die das Erbtriumvirat stellten.

Und doch blieben auch für einen Mann wie Laktraan noch Wünsche offen.

Er wollte noch höher hinaus.

Die Lizenz, ein Haus zu gründen und ein einträgliches Lehen – das wäre es!

Vielleicht würden dann erst seine Enkel oder Urenkel die Früchte seiner Bemühungen erben können und als Angehörige eines Hohen Hauses einen dauerhaften Machtfaktor im Reich darstellen.

Wenn ich jemals Enkel haben sollte, dachte Laktraan grimmig, denn sein einziger Sohn, Trevar, lag im Sterben.

Er war bereits zu alt gewesen, als er ihn gezeugt hatte. Der Junge war mit einem kaum arbeitenden Lungensystem zur Welt gekommen, und jetzt konnten ihm die Ärzte nicht mehr helfen. Eine Zeit lang hatte es so ausgesehen, als würde sich Trevars Zustand bessern, aber …

Drelur Laktraan verdrängte die schmerzenden Gedanken. Er wusste selbst am besten, dass seine Anwesenheit hier eine Flucht war. Er schob seine Pflichten den Söhnen von Ebeem vor, weil er nicht länger mit ansehen wollte, wie sein Kind litt.

Er ging die angedeutete Brustwehr entlang. Dort, wo ein zylinderförmiger Aufbau noch einige Meter über die bereits ausgesprochen erhabene Höhe des Turms hinausragte, befand sich ein Schatten. Drelur erkannte den dunklen Umriss einer Person, die in einen kuttenähnlichen Mantel gehüllt war.

Der Temuran-Chef blieb augenblicklich stehen. Er war innerlich alarmiert.

Sowohl die linke als auch die rechte Hand griffen unter die Kleidung und umfassten zwei zierliche, aber äußerst wirksame Projektilwaffen, die der Geheimdienstchef zu seiner Selbstverteidigung ständig bei sich trug.

Die Gestalt tat jetzt aus dem Schatten heraus und hob eine Hand.

»Sie haben nichts zu befürchten, Laktraan«, sagte sie mit tiefer Stimme.

Sie mischte sich mit dem heulenden eiskalten Nordwind akustisch auf eine Weise, die den Geheimdienstchef an das Pathos der interaktiven mythischen Dramen erinnerte, die sich im ganzen J'ebeem-Reich größter Beliebtheit erfreuten. In ihnen konnten man die nur in Form von ebenso blutrünstigen wie phantastischen Erzählungen überlieferten Kämpfe nachspielen, die zwischen den mythischen Göttern der Dunklen Zeit getobt hatten.

Heute ein Freizeitspaß – aber der historische Kern dieser Mythen war zweifellos eine antike Katastrophe ungeahnten Ausmaßes, wie Laktraan im Gegensatz zu den meisten, mit einigen geschichtlichen Kenntnissen ausgestatteten J'ebeem, durchaus klar war.

»Wer ist da?«, fragte Laktraan – und riss beide Waffen heraus!

Nicht überlegen. Einfach reagieren. Die Reflexe ablaufen lassen. Wie oft hat dir das schon das Leben gerettet?

Dennoch feuerte Laktraan seine Waffen nicht ab. Er folgte damit einfach einer instinktiven Regung.

»Ich bin nicht hier, um Ihnen etwas zu tun, Laktraan«, versicherte die Gestalt und trat nun etwas näher.

»Wer sind Sie?«, fragte Laktraan.

Der Kuttenträger trat nun ins Licht der Assano-Monde. Aber die Dunkelheit unter seiner Kapuze wurde dadurch nur teilweise erhellt.

»Sie kennen mich, Laktraan, auch wenn wir uns nur flüchtig in Soriana auf Ebeem begegnet sind. Es ist bei einem der großen Empfänge gewesen, die das Erbtriumvirat für die Angehörigen der Hohen Häuser gab. Mein Name ist Orr Tabun aus dem Haus Rasan.« Er schlug trotz der eisigen Kälte die Kapuze zurück.

Drelur Laktraan erinnerte sich daran, ihn tatsächlich schon einmal gesehen zu haben, konnte sich aber nicht daran erinnern, wo das gewesen war. Der Name löste irgendeine Assoziation bei Laktraan aus. Er glaubte, ihn einmal in einer der heraldischen Familienlisten gelesen zu haben, war sich aber keineswegs sicher.

»Wie ich sehe, bin ich nicht der Einzige, der in diesen langen Nächten nicht schlafen und sich auch nicht wirklich damit abfinden kann, dass es so lange an einem Stück dunkel ist!«, sagte Orr Tabun.

»Ihr Haus regiert Assano noch nicht lange, aber sie werden sich gewiss daran gewöhnen«, erwiderte Laktraan kühl.

Er steckte seine Waffen weg.

Auch wenn er nicht mehr glaubte, dass von diesem Spross des Hauses Rasan irgendeine Bedrohung ausging, so konnte der Temuran-Chef auf der anderen Seite auch nicht akzeptieren, dass dies eine zufällige Begegnung sein sollte, wie sein Gegenüber den Anschein zu erwecken versuchte.

»Ich bin ein Cousin von Namsor, dem jetzigen Oberhaupt des Hauses Rasan, der nun als Fürstgouverneur eingesetzt wurde«, erklärte Tabun. »Und ich weiß, dass Sie sich nichts sehnlicher wünschen, als endlich ein eigenes Haus gründen zu können. Ein Hohes Haus wäre Ihnen am liebsten, notfalls würden Sie sich aber auch mit einer Stufe darunter zufrieden geben.«

Laktraans Augen verengten sich etwas. Woher wusste dieser Mann so viel über ihn und weshalb interessierte er sich für die unerfüllten Träume des Temuran-Chefs. Dafür konnte es eigentlich nur eine plausible Erklärung geben.

Er will irgendetwas von mir!, wurde es Laktraan klar.

»Kommen Sie zur Sache, Tabun!«, sagte er barsch.

Immerhin musste er jedoch anerkennen, dass sich Orr Tabun für eine ungestörte Unterredung tatsächlich den günstigsten Ort ausgesucht hatte, denn es war extrem unwahrscheinlich, dass hier oben irgendwelche Wanzen installiert waren.

»Vielleicht kann ich Ihnen bei der Verwirklichung Ihres Lebenstraums helfen, Laktraan!«

»Ich wüsste nicht wie.«

»Indem Sie eine sehr enge Bindung mit einem der Hohen Häuser eingingen«, schlug Tabun vor.

»Wie sollte das funktionieren? Es ist gleichgültig, wie hoch ich in der Hierarchie von Temuran aufgestiegen bin, ich bleibe doch ein

Nichtadeliger, mit dem sich keine Tochter aus Hohem Haus einlassen würde.«

»Es sei denn, das Oberhaupt des Hohen Hauses würde in seiner Familie darauf hinwirken und vielleicht sogar ein Machtwort sprechen.«

Laktraan schwieg.

Ein dröhnender Laut drang von den Stallungen der Sauroiden her. Die Drachen, wie man diese speziell für die Drachenkämpfe gezüchteten Tiere auch nannte, stammten allesamt von Ebeem. Sauroiden, die auf anderen Welten aufgezogen worden waren, kauften allenfalls Mitglieder der mittleren und niederen Häuser, sofern sie in finanziellen Schwierigkeiten waren. Aber für eine Familie wie das Haus Rasan wäre das vollkommen undenkbar gewesen.

Die Tiere brüllten, weil sie sich offenbar ebenso wenig wie manche J'ebeem an den extremen Wechsel des Tag/Nachtrhythmus gewöhnen konnten. Sie waren jetzt wach, obwohl um diese Tageszeit niemand etwas mit ihnen hätte anfangen können. Am Horizont wurde es für einen Moment dunkel. Das Licht der Assano-Monde wurde durch einen Schwarm fledermausartiger Wesen verdeckt, deren schwarze Schwingen ein Rascheln verursachte, das sich mit dem Heulen des Windes vermischte. Jetzt schien die Jagdzeit dieser geheimnisvollen Wesen zu sein, von denen im Licht der Monde nicht viel zu sehen war. Augenblicke später war der gesamte Spuk vorbei. Die fledermausartigen Tiere waren verschwunden und man hätte den Eindruck gewinnen können, dass es sie nie gegeben hatte.

»Analysieren wir nüchtern die Situation, Laktraan«, schlug Tabun vor. »Auf meinem Cousin Zary Namsor lastet eine enorm große Bürde. Das J'ebeem-Reich will unbedingt einen Zugang zum entstehenden Wurmloch – aber das liegt nun einmal auf dem gegenwärtig von den Menschen okkupierten Territorium, und das Reich hat nicht die Mittel, um daran etwas zu ändern. Die Sondierungsgespräche mit den Menschenvertretern müssen also ein Erfolg werden. Falls Zary es vermasselt, kann das für ihn und das ganze Haus Rasan verheerende Konsequenzen haben.«

»Das Triumvirat wird Ihrer Familie das Lehen nicht gleich wieder entziehen«, erwiderte Laktraan. »Nicht nach einer so kurzen Zeit, da können Sie sich relativ sicher sein.«

»Es gäbe für das Triumvirat einen eleganten Ausweg«, meinte Orr Tabun.

»Wie soll dieser Ausweg denn aussehen?«, fragte Drehir Laktraan lediglich mäßig interessiert.

»Das Triumvirat könnte von seinem verbrieften Recht Gebrauch machen und die Fortführung des Lehens an einen Eingriff in die Hausordnung knüpfen. Man könnte darauf bestehen, die Leitung des Hauses und damit auch die Funktion des Fürstgouverneurs in meine Hände übergehen zu lassen.«

Vielleicht habe ich ihn unterschätzt!, durchfuhr es Laktraan, als der Plan

seines Gegenübers nun langsam Gestalt annahm.

»Fahren Sie fort«, forderte der Temuran-Chef.

»Der Gang der Verhandlungen lässt sich mit Sicherheit beeinflussen – zumal durch jemanden wie Sie!«

»Das ist nicht Ihr Ernst!«

»Ich analysiere nur«, beteuerte Tabun. »Sie können Ihre Schlüsse daraus ziehen. Aber falls Sie das täten, würde ich meinerseits meine Schlüsse ziehen und eine Verbindung von Ihnen mit einer der Töchter des Hauses Rasan befürworten. Sie kennen die Statuten des Reiches. Wenn eine derartige Verbindung rechtsgültig zu Stande gekommen ist, hätte das Triumvirat kaum noch einen Vorwand, um Ihnen den Wunsch, ein eigenes Haus zu gründen, abzuschlagen.«

Mit anderen Worten, ich soll die Verhandlungen platzen lassen, um die Möglichkeit zu bekommen, selbst gegen die Widerstände im Triumvirat ein Haus zu gründen?, überlegte Laktraan. *Was für ein perfider Vorschlag …*

Laktraan selbst war es gewesen, der die Idee, mit den Menschen in erste, vorsichtige Gespräche einzutreten, sehr befürwortet und gegen kleinkarierten Widerstand am Hof in Soriana durchgesetzt hatte. Schließlich war dem Geheimdienstchef wie sonst kam jemandem in der Führungselite des J'ebeem-Reiches klar, welche überragende Bedeutung das entstehende Wurmloch schon sehr bald für die interstellare Wirtschaft bekommen würde!

Es wirkte auf ihn nun wie ein zynischer Witz, dass er ausgerechnet das zerstören sollte, wofür er sich so nachdrücklich und aus voller Überzeugung eingesetzt hatte, um seinem sehnlichsten Wunsch vielleicht doch gegen alle Wahrscheinlichkeit ein Stück näher zu kommen.

Orr Tabun schlug sich die Kapuze wieder über den Kopf und wandte sich zum Gehen.

»Wie gesagt, es bleibt bei Ihnen, die richtigen Schlüsse zu ziehen, Laktraan!«, wiederholte er, bevor er ging Im Hintergrund sandte Assanos Feuer die ersten glutroten Strahlen über die schroffen Ränder der Vulkankrater …

*

Der Kommunikator an Dana Frosts Handgelenk summte.

»Ja, bitte?«, meldete sie sich.

Das Gerät war so konfiguriert, dass es auf ihre Stimme reagierte und sie nicht extra ein Sensorfeld des Touchscreens berühren musste, um das Gespräch entgegenzunehmen oder anzuweisen.

Im Moment wäre das auch ziemlich schwierig gewesen, denn die Kommandantin der STERNENFAUST trug ein Tablett in ihren Händen, auf dem sich ein dampfender Becher mit Kaffee und ein Teller mit Salat befanden.

Sie war gerade im Begriff, sich an einen der Tische in

Aufenthaltsraum A zu setzen und entdeckte Bruder William, der sie bisher nicht bemerkt hatte.

Er starrte sehr konzentriert auf das Display des Handheldcomputers, den er vor sich auf den Tisch gelegt hatte.

Das synthetische Heißgetränk, das sich in einem Becher daneben befand, dampfte bereits nicht mehr. Der junge Christophorer-Mönch schien es einfach vergessen zu haben.

Muss eine interessante Lektüre sein, in die sich William vertieft hat, überlegte Frost.

»Hier Tong«, meldete sich der Erste Offizier über das auf den Kommunikator weitergeschaltete Interkom. »In zwanzig Minuten werden wir das System von Assanos Feuer erreicht haben und den Bergstrom-Raum verlassen.«

»Danke, Michael. Ich werde pünktlich auf der Brücke sein.«

Dana setzte sie sich zu William.

Zwanzig Minuten waren mehr als Zeit genug, um eine Kleinigkeit zu essen und sich außerdem kurz mit dem Christophorer zu unterhalten, dessen Rat für sie stets sehr wichtig gewesen war.

Bruder William schien sie zunächst gar nicht zu bemerken, so vertieft war er in seine Lektüre.

Plötzlich schreckte er auf. »Captain …«

»Schon gut, Bruder William. Sie scheinen sehr beschäftigt zu sein.«

Er tippte auf den Handheldrechner. »Ich habe den Grundbestand der Aufzeichnungen über die große Katastrophe und die dunkle Zeit in der Geschichte der J'ebeem ja immer greifbar, da auch sie Teil des Grundarchivs sind, dass jeder Christophorer zur Verfügung hat. Allerdings hätte ich gerne weitergehende Daten dazu angefordert. Über Bergstrom-Funk wäre es kein Problem gewesen, mir alles, was meine Mitbrüder je dazu aufgezeichnet und erforscht haben, aus dem Zentralarchiv der Christophorer per Datenstrom herunterzuladen. Alles, was ich hier habe, ist lediglich das Basisarchiv. Aber leider ist ja im Moment jeglicher private Datentransfer unmöglich.« Er beugte sich etwas vor. »Vielleicht könnte ich dafür eine Sondererlaubnis bekommen?«

»Ich denke, sowohl dem Botschafter als auch dem Oberkommando geht es auf Assano in erster Linie um die *Sicherung* eventuell verborgener Datensätze aus der Zeit der großen Katastrophe«, lehnte Frost ab. »Die Interpretation sieht man wohl eher als Aufgabe von Wissenschaftlerteams auf der Erde an.«

William seufzte hörbar. »Die Geheimniskrämerei, mit der diese Mission begonnen wurde, ist ziemlich ärgerlich! Wenn ich gewusst hätte, dass dieser Themenkomplex dabei eine so zentrale Rolle spielen wird, hätte ich mich schon viel früher darauf vorbereiten können.«

»Ich verstehe Ihren Ärger, Bruder William. Aber andererseits könnte es für die Solaren Welten äußerst kritisch werden, wenn die Tatsache, dass wir uns mit den J'ebeem sondieren, zu den Starr dringt, mit denen im Moment wohl ohnehin nicht gut Kirschen zu essen ist. Auch wenn

es zugegebenermaßen sympathischere Vertreter des diplomatischen Dienstes gibt als Botschafter Paljanov, so kann ich die absolute Geheimhaltung in diesem Fall durchaus nachvollziehen.«

»Trotzdem – in Anbetracht der kurzen Zeit gibt es eine gewaltige Datenmenge auf relevante Hinweise zu durchforsten. Das meiste davon sind mythische Erzählungen, die die Ereignisse vor 2600 Jahren allenfalls in verschlüsselter Form widerspiegeln.« Er zuckte die Achseln und lehnte sich zurück. »Vielleicht gibt es auf Assano tatsächlich noch weitere versteckte Datensätze.«

»Ich habe L.I. Jefferson bereits damit beauftragt, ein Ortungsmodul so zu kalibrieren, dass es uns das Auffinden dieser verborgenen Datensätze leichter macht.«

»Dann wäre es gut, wenn der L.I. auch zum Außenteam gehört, das den Botschafter begleitet.«

»Daran habe ich gedacht, Bruder William. Natürlich gehe ich auch davon aus, dass auch Sie an der Mission teilnehmen. Schließlich dürften Sie – abgesehen von Palkran Disor, der den Planeten Assano aus nachvollziehbaren Gründen nicht betreten darf – derjenige unter uns sein, der am meisten über die Kultur der J'ebeem weiß.«

Ein flüchtiges Lächeln glitt über Bruder Williams noch recht jungenhaft wirkendes Gesicht. »Ich vervollkommne mich noch«, gestand er. »Und was ist mit Ihnen, Captain, wenn Sie mir die Frage gestatten?«

»Ich werde an Bord bleiben und mich von meinem I.O. vertreten lassen.«

»Haben Sie nicht die Sorge, dass unsere j'ebeem'schen Gesprächspartner dies als eine Missachtung empfinden könnten?«

»Es sind noch keine Verhandlungen, die wir führen«, erinnerte Frost den Christophorer. »Ich denke, dass die andere Seite nicht verwundert darüber ist, wenn ein Captain an Bord des Schiffes bleibt. Außerdem …«

»Botschafter Paljanov …«, fiel ihr William ins Wort, brach dann aber ab.

Der Christophorer-Mönch biss sich auf die Unterlippe. Es schien ihm peinlich zu sein, dass er seinen erstbesten Gedanken einfach vollkommen ungefiltert in Worte gefasst hatte.

»Ich gebe zu, dass ich froh bin, wenn ihn jemand anderes nach Assano begleitet«, gestand Frost ein. »Und was Tong angeht, so weiß ich, dass er die Nerven behält – ganz gleich, wie groß seine Abneigung gegen Paljanov auch sein mag.«

Dana nippte an ihrem Kaffee – einem Getränk, dass um die Mitte des 23. Jahrhunderts seit langem vollkommen aus der Mode gekommen war. Bruder William griff ebenfalls zu seinem Getränk, verzog aber angewidert das Gesicht, als er einen Schluck des erkalteten Synthodrinks im Mund hatte.

»Die Legenden aus der Dunklen Zeit – von den J'ebeem übrigens auch vielfach die *Stumme Zeit* genannt auf Grund der Tatsache, dass

jegliche interstellare Kommunikation ausgefallen war – sind sehr verschieden«, sagte William. »Wahrscheinlich entspringt der Großteil davon der Fantasie von Geschichtenerzählern.«

»Nachdem vermutlich auch alle elektronischen Medien durch fünfdimensionale Strahlenschauer in Mitleidenschaft gezogen wurden und wahrscheinlich nicht mehr funktionierten, wird man diesen Erzählern sicherlich aufmerksam zugehört haben«, erwiderte Dana.

Bruder William starrte erneut auf das Display seines Handheldrechners. »Es ist immer wieder davon die Rede, dass die J'ebeem in einem Kampf zwischen grausame Gottheiten gerieten, nachdem sie die Götter versucht hatten.«

»Wie war es den J'ebeem der Legende nach denn möglich, *die Götter zu versuchen*?«, fragte Dana.

»Dazu gibt es verschiedene Aussagen. Teilweise sind die Aufzeichnungen auch gar nicht übersetzt, was bedeutet, dass ich sie erst durch das Translatorprogramm des Bordrechners laufen lassen muss, dass allerdings für Alt-J'ebeem nur bedingt programmiert ist, sodass es immer wieder zu Fehlern kommt.« Er blickte auf und sah Dana direkt an. »Den Legenden nach wurden die Götter versucht, in dem man das Tor zum Paradies öffnete.«

»Das hat die Götter erzürnt?«

»Nein. Die Götter entschieden, dass das Volk der J'ebeem ihre Diener und Knechte sein sollten. Aber sie konnten sich nicht darüber einigen, wer Anspruch auf diese Diener hätte und so brach ein grausamer Krieg zwischen ihnen aus.«

»Eine seltsame Geschichte.«

»Die Legenden schmücken das ganze natürlich noch sehr viel mehr aus, aber was ich Ihnen gerade zusammengefasst habe, sind die Handlungselemente, die eigentlich die Grundlage all dieser Erzählungen bilden.«

Erneut meldete sich Danas Kommunikator.

Lieutenant Stein meldete sich von der Brücke aus. »Captain, wir bekommen eine codierte Transmission des Oberkommandos.«

»Danke, David. Ich werde sie in meinem Raum entgegennehmen.«

»Aye, Captain.«

Dana unterbrach die Verbindung und erhob sich. »Begleiten Sie mich auf die Brücke, Bruder William. Solange wir mit dem Oberkommando in Kontakt stehen, können Sie über denselben Datenstrom an das Christophorer-Archiv.«

»Captain …«

»Das geht in Ordnung. Sie sind ja kein Crewmitglied, das diese Möglichkeit für private Botschaften ausnutzt, sondern jemand, der das mit einer offiziellen Genehmigung des Captains tun wird.«

»Wenn Sie meinen …«, murmelte der Christophorer noch immer zögerlich.

»Und jetzt beeilen wir uns besser. Jeder Moment, in dem die Funkverbindung aufrechterhalten wird, erhöht das Risiko, dass dieser

Kontakt bemerkt und unsere Mission vielleicht den Starr bekannt wird.«

*

Dana erreichte die Brücke, wo sie Stein eilig anwies, die Bergstromverbindung zum Oberkommando dafür zu nutzen, Bruder William zumindest einen Zugang zum Hauptarchiv der Christophorer zu ermöglichen.

Anschließend trat sie in den Raum des Captains. Die Schiebetür schloss sich hinter ihr. Sie aktivierte den in die Wand eingelassenen Großbildschirm. Das Emblem des Star Corps zeigte den Beginn der Transmission an. Im nächsten Moment war das vollkommen kahlköpfige Gesicht von Commodore Kim Ray Jackson zu sehen, Danas direktem Vorgesetzten im Star Corps.

Es muss etwas sehr Wichtiges geschehen sein, wenn sie die Kontaktsperre außer Kraft setzten!, überlegte die Kommandantin der STERNENFAUST.

»Commander, ich wende mich mit äußerster Dringlichkeit über einen verschlüsselten Kanal an Sie«, sagte der Commodore – und stutzte. »Soeben wird mir angezeigt, dass Sie diesen Kanal dafür benutzen, einen Datenstrom zu übertragen.«

»Das geschieht auf meinen Befehl«, erklärte Dana. »Wir nutzen lediglich die ohnehin bestehende Verbindung zur Übertragung von Archivdaten, die uns bei der Interpretation von Informationen helfen könnten, die wir in den eventuell auf Assano verborgenen Datenspeichern finden könnten.«

Jackson nickte. »Wie auch immer, ich werde mich kurz fassen. Ihre Mission wird wahrscheinlich auf die Dauer einer irdischen Woche zeitlich begrenzt sein – wie Sie wissen, ist das noch nicht einmal ein halber Assano-Tag.«

»Sir, ich verstehe nicht ganz …«

»Ich werde es Ihnen erklären, Commander. Wir haben Grund zu der Annahme, dass die Starr in nächster Zeit einen Vorstoß in den Assano-Sektor vorbereiten. Diese Annahme beruht im Wesentlichen auf den Aufzeichnungen des Leichten Kreuzers TIGER, der unter dem Kommando von Commander Rick Sawinul in diplomatischer Mission im *Arashlan* der Starr unterwegs war, aber der Analyse unserer GalAb-Spezialisten nach erscheinen sie uns sehr zuverlässig.«

»Haben Sie irgendeine Ahnung, weshalb die Starr, nachdem sie seit Wochen ihre Offensiven gegen die J'ebeem beinahe vollkommen eingestellt haben, nun diesen Vorstoß vorbereiten?«

»Nein. Wir können nur hoffen, dass die Starr nicht hinter denselben Dingen her sind wie Sie, Commander. Aber ausgeschlossen ist das nicht.«

In diesem Punkt musste Dana dem Commodore beipflichten. Zwar war es für Starr beinahe unmöglich, innerhalb der Solaren Welten

Agenten einzusetzen und in wichtige Positionen zu bringen, wie es die J'eebem erfolgreich praktiziert hatten. Dafür vertraute ihre Spionage mehr ihren Funkhorchposten und einer sehr fortgeschrittenen Abhörtechnik.

»Wir gehen davon aus, dass die Starr mindestens eine Erdwoche brauchen, um ihren Angriff zu starten. Vielleicht sogar noch eine weitere Woche, bis sie bis Assano vorgedrungen sind. Ich glaube jedenfalls nicht, dass sie es wagen würden, mit ihren zahlenmäßig nicht sehr starken Verbänden einen ungesicherten Vorstoß vorzunehmen, der direkt auf Assano zielt. Aber letztlich sind das alles nur Spekulationen. Für Sie bedeutet das: Falls Sie in der Zwischenzeit nicht neue Anweisungen erhalten, sind die Sondierungsgespräche in genau einer Woche abzubrechen.«

»Jawohl, Commodore.«

»Im Moment möchten wir einfach nicht das Risiko eingehen, den Zorn unserer Verbündeten auf uns zu ziehen«, erläuterte Jackson diesen Befehl. »Als sehen Sie zu, dass kein Schiff Sie im Assano-Sektor erwischt.«

»Ich werde mir Mühe gebe, Sir.«

Jackson lächelte verhalten. »Sie bekommen das schon hin, Commander. Viel Glück.«

»Danke Sir, das werden wir alle bitter nötig haben!«

Die Verbindung wurde unterbrochen …

*

Dana trat wenig später auf die Brücke.

Lieutenant Santos vermeldete gerade den Austritt aus dem Bergstrom-Raum. Auf dem Panoramaschirm leuchtete Assanos Feuer. Planet VIII dieses Systems – ein übergroßer Gasriese von vierfacher Jupitermasse – war als Schatten deutlich erkennbar.

»In etwa zehn Stunden werden wir den Orbit von Assano erreichen«, erklärte Santos.

Die STERNENFAUST flog zunächst mit dem Austrittschwung aus dem Bergstrom-Raum weiter. Erst in etwa zwei Stunden würde sie damit beginnen abzubremsen, sodass sie schließlich bei Erreichen des Planeten Assano in den Orbit einschwenken konnte.

»Die SCHWERT VON ASSANO unter Kommandant Goal Amris sendet einen Funkspruch«, meldete Stein. »Sein Schiff befindet sich etwa 180.000 Kilometer von uns entfernt und ist vereinbarungsgemäß vor uns aus dem Bergstrom-Raum materialisiert.«

»Gibt es sonst noch Flottenbewegungen?«

»Ein Dutzend J'ebeem-Schiffe befinden sich in einem Umkreis von zwei astronomischen Einheiten. Sie streben aus verschiedenen Richtungen auf uns zu. Mindestens die Hälfte auf einem Abfangkurs.«

»Scheint so, als wäre das unsere Empfangseskorte«, meinte Tong.

»Schalten Sie den Kanal frei, David«, verlangte Dana jetzt an den Ortungs- und Kommunikationsoffizier gewandt.

Auf dem Panoramaschirm erschien erneut das Gesicht von Goal Amris.

»Seien Sie abermals gegrüßt, Commander!«, sagte er mit weit ausholender Geste, deren genaueren Bedeutungsgehalt Dana nicht kannte.

»Ich erwidere hiermit den Gruß«, sagte sie knapp.

»Weichen Sie bitte nicht wesentlich von dem bisher von Ihnen eingeschlagenen Kurs ab. Sie werden bemerkt haben, dass sich Ihnen einige unserer Schiffe nähern. Im Lauf Ihrer weiteren Annäherung an Assano werden diese Schiffe nach und nach auf Parallelkurs gehen und Sie eskortieren. Unterlassen Sie auf jeden Fall alles, was von unserer Seite als Feindseligkeit begriffen werden könnte. Dazu gehört natürlich insbesondere die Aktivierung irgendwelcher Waffensysteme.«

»Kommandant Amris, wir sind lediglich ein Leichter Kreuzer, der es ohnehin unmöglich mit der hier aufgebotenen J'ebeem-Flotte aufnehmen könnte. Davon abgesehen, sind wir zu Gesprächen hier, nicht um zu kämpfen.«

Amris hob die Schultern, sein Blick wirkte kühl. »Angesichts der Tatsache, dass Sie seit geraumer Zeit unsere Feinde unterstützen, werden Sie unser Misstrauen wohl oder übel hinnehmen müssen, Commander.«

»Wir sind hier, um es zu vermindern.«

»Dann tun Sie bitte alles, um es nicht etwa weiter zu schüren. Amris Ende.«

Auf dem Hauptschirm verschwand das Abbild des Kommandanten der SCHWERT VON ASSANO. Stattdessen war wieder Assanos Feuer und der Schatten seines achten Planeten zu sehen. Daneben wurde in einem Teilfenster das gesamte System von Assanos Feuer in einer schematischen Darstellung angezeigt, die auch die ungefähre gegenwärtige Position der STERNENFAUST vermerkte.

*

Als die STERNENFAUST zehn Stunden später den Orbit von Assano erreichte, wurde sie von zahlreichen J'ebeem-Raumern verschiedener Größen begleitet.

Kleinere Raumboote starteten von der Oberfläche und den insgesamt fünf Monden des Planeten und ergänzten diesen Kontrollring.

Dana wusste, dass die STERNENFAUST im Fall eines bewaffneten Konflikts keine Chance hatte. Die Tellerschiffe der J'ebeem verfügten mit ihren Ionenkanonen über eine Waffe, die sehr wirksam die Rechnersysteme der STERNENFAUST zu stören vermochte und sie im Ernstfall wahrscheinlich manövrier- und kampfunfähig machen konnte.

Assano sah aus dem All betrachtet wie ein angefaulter Apfel aus. Rote und braune Flächen wechselten sich ab. Dazwischen gab es immer wieder tiefschwarze Schatten von gewaltigen Gebirgen, die sämtlich vulkanischen Ursprungs waren und teilweise Höhen von bis zu vierzig Kilometern erreichten. Über neunzig Prozent der Oberfläche bestand aus Land. Die restlichen zehn Prozent wurden von flachen Binnenmeeren und kleineren Seen bedeckt, von denen manche untereinander durch Flüsse verbunden waren. Fast alle diese Gewässer befanden sich auf der nördlichen Hemisphäre Assanos. Hier gab es auch die meisten Ansiedlungen, während die andere Hälfte des Planeten zum größten Teil eine Wüste aus blankem, allenfalls von Moosen bedecktem Vulkangestein war.

Auf Grund der äußerst langsamen Rotation und der stark geneigten planetaren Achse gab es starke klimatische Schwankungen. Dies galt sowohl für den Verlauf des drei bis vier irdische Wochen dauernden Assano-Tages, als auch für das mit 345 Erdtagen beinahe den terrestrischen Verhältnissen entsprechende Jahr dieses Planeten.

Es gab noch einen weiteren Faktor, der das Klima im Abstand von 30 bis 180 Erdjahren sehr ungemütlich machen konnte. Planet II des Systems von Assanos Feuer war eine Welt mit anderthalbfacher Erdmasse und einer dichten Stickstoff/Kohlendioxid-Atmosphäre, dessen Bahn irregulär war und dabei teilweise die Umlaufbahn des dritten Planeten Assano überschritt. Wenn der nur von einigen J'ebeem-Prospektoren besiedelte Planet II Assano sehr nahe kam, wurde eine Art Gezeiteneffekt ausgelöst. Die Schwerkraft des zweiten Planeten walkte die Oberfläche Assanos durch wie ein Bäcker seinen Kuchenteig. Es entstanden Risse und Brüche, wenn die Oberfläche um bis zu zwei Meter angehoben wurde. Durch diese weit in die Tiefe reichenden Risse wurde dann Magma emporgesogen, das an die Oberfläche schoss und dort für Vulkanausbrüche sorgte. Die Atmosphäre wurde durch die Gravitation des Nachbarplaneten angesaugt, wodurch Winde von mehr als vierhundert Kilometern pro Stunde entstanden.

Rimork nannten die J'Assano die zweite Welt ihrer Sonne – *der Hammer.*

Die astronomischen Daten über seine Masse und Bahn legten nahe, dass die Gravitationskraft des *Hammers* auch dafür verantwortlich war, dass die Umlaufgeschwindigkeit der fünf Assano-Monde die Geschwindigkeit der Eigenrotation des Planeten bei weitem überstieg.

Dana Frost hatte sich die planetaren Daten auf ihre Konsole geladen. Ihre Finger glitten gedankenverloren über die Sensorpunkte. *Welchen Grund gab es für die J'ebeem, Assano überhaupt zu besiedeln?*, fragte sie sich. *Schließlich liegt es doch wohl auf der Hand, dass es angenehmere Orte im Universum gibt. Orte, an denen nicht anderthalb bis zwei Wochen gleißende Sonnenglut und genauso lange eisige Dunkelheit herrscht.*

Den Grund dafür, dass die J'ebeem diese Welt nun schon seit Jahrtausenden ununterbrochen besiedelten, fand sie sehr bald in den

Daten. Assano war eine ausgesprochen rohstoffreiche Welt. Es gab große Vorkommen an verschiedenen Mineralien, die in der Speichertechnik dieser Spezies eine Rolle spielten.

Dieser Umstand hatte zumindest in den letzten Jahrhunderten dafür gesorgt, dass Assano trotz seines widrigen Klimas zu den beliebtesten Reichslehen gehört hatte – und das trotz seiner nun nicht gerade zentralen Lage.

Seit dem Konflikt mit den Starr und der Menschheit hatte das System von Assanos Feuer natürlich zusätzlich auch noch strategische Bedeutung bekommen.

Die Stimme von Fähnrich Susan Jamil riss Dana aus ihren Gedanken heraus. Der Fähnrich vertrat im Augenblick David Stein und bediente die Ortungs- und Kommunikationssysteme der STERNENFAUST. »Captain, wir bekommen gerade die Bestätigung, dass wir in den Orbit einschwenken und mit einer Landefähre in Kar'assano landen dürfen.«

»Bestätigen Sie die Transmission.«

»Aye, aye, Captain.«

»Funken Sie den J'ebeem, dass wir mit einer Raumfähre landen werden, die von einer zehnköpfigen Crew bemannt ist, zu der auch der Botschafter gehören wird«, ordnete Dana an.

»Jawohl.«

Jetzt mischte sich Lieutenant Robert Mutawesi, der Waffen- und Taktikoffizier der STERNENFAUST in das Gespräch ein. Auch er hatte sich die Orter-Daten auf seiner Konsole anzeigen lassen und schüttelte leicht den Kopf. »Bemerkenswert, dass es im Orbit von Assano nicht einen einzigen Satelliten gibt. Keine Orbitalstation, die als Relais benutzt wird, kein Raumfort, keine Dockanlagen oder Terminals …«

»Der Grund dafür liegt doch auf der Hand«, meinte Susan Jamil. »Wenn Planet II mit geringer Entfernung an Assano vorbeizieht, reißt er alles mit sich.«

»Ich frage mich, was mit den Monden passiert, wenn die Zeit des Hammers beginnt!«, erwiderte der Waffenoffizier.

Jamil zuckte mit den Schultern. »Ich nehme an, die Monde von Assano werden vor allem beschleunigt und langsam aber sicher von ihrem Planeten entfernt.«

»Vielleicht könne Sie ja Bruder William bei Gelegenheit fragen, ob es in den alten Legenden der J'ebeem vielleicht Stellen gibt, in denen mehr als fünf Assano-Monde erwähnt werden!«, mischte sich Dana ein und brachte damit das Gespräch zu einem vorläufigen Abschluss.

*

Pilot Ya'akov Bogdanovich flog die L-1, eine der drei Landefähren, die die STERNENFAUST an Bord hatte. Er war der Nachfolger von Titus Wredan, dem bisherigen Stammpiloten der L-1, der zur neu gegründeten Jägerstaffel gewechselt war. Bogdanovich war ein

breitschultriger Mann mit blonden, kurz geschorenen Haaren und einem kantigen Gesicht. Er maß 2,05 m und hatte vor Gericht die Erlaubnis durchgefochten, seine jüdische Kippa zur Star Corps-Uniform tragen zu dürfen. Die Entscheidung war in erster Instanz zu seinen Gunsten ausgefallen, aber noch nicht rechtskräftig. Das Star Corps war entschlossen, die Sache bis zum Ende durchzufechten, da man eine Lawine ähnlicher Anträge fürchtete. Neben ihm hatte Michael Tong Platz genommen und dahinter Botschafter Paljanov. Darüber hinaus nahmen auch der Leitende Ingenieur Lieutenant Jefferson, Bruder William und Lieutenant Stein an der Mission teil. Ihre Aufgabe würde es sein, die verborgenen Aufzeichnungen zu finden – falls sie überhaupt existierten und nicht auch ein Raub jener fünfdimensionalen Strahlung geworden waren, die offenbar vor 2600 Jahren ein relativ großes Gebiet seiner Kommunikations- und Speichertechnik beraubt hatte, was für die betroffenen Welten zweifellos einen Kulturbruch ohne gleichen bedeutet hatte. Stein nahm dabei als Experte für Kommunikationssysteme eine Schlüsselrolle ein.

Die restlichen Plätze in der Raumfähre wurden durch Sergeant Ralff Olafsson und drei weitere Mitglieder der an Bord der STERNENFAUST ihren Dienst tuenden Einheit von Marines eingenommen.

Botschafter Paljanov hatte darauf bestanden, dass Olafssons Männer lediglich in Uniform und mit Nadler-Bewaffnung den Sicherheitskräften des Fürstgouverneurs gegenübertraten. Schließlich sollte nicht durch unnötig martialisches Auftreten das ohnehin nicht sehr große Vertrauen, mit dem sich beide Seiten gegenüberstanden, weiter vergiftet werden.

Die schweren Gauss-Gewehre, die bei den Mariners normalerweise im Einsatz waren, befanden sich aber ebenfalls an Bord – genauso wie die schweren, raumtauglichen Kampfanzüge, die aus jedem dieser Männer eine wandelnde, nahezu unverwundbare Kampfmaschine machen konnte.

Die L-1 war aus dem Hangar der STERNENFAUST ausgeschleust worden und tauchte nun in die Atmosphäre von Assano ein.

Der Blick auf die Oberfläche, den sowohl die Sichtfenster als auch die Monitore bieten konnten, war einmalig. Eine zerklüftete, von Vulkangestein geprägte Landschaft, wie sie vielleicht in der Frühzeit der Erdgeschichte weite Teile des Festlandes geprägt hatte. Einige der hoch aufragenden Vulkanschlote rauchten. Hier und da trat ständig glühendes Magma an die Oberfläche.

Lieutenant Commander Tong zoomte mit Hilfe der optischen Sensoren einen Ausschnitt aus der Dämmerzone heran, wo die lange planetare Nacht nach anderthalb Wochen der Finsternis endlich dem Tag Platz machte. Auf einem der Bildschirme der L-1 war zunächst ein Infrarot-, dann ein normales Kamerabild zu sehen. Es waren deutlich Schwärme von fledermausähnlichen Tieren zu sehen, deren Flügelspannweite mehrere Meter betrug, wie der Bordrechner sehr

schnell feststellte.

»Es ist erstaunlich, dass sich auf einer Welt wie Assano überhaupt größere Tiere entwickeln konnten«, kommentierte Tong diese Entdeckung.

»Sie haben sich nicht auf Assano entwickelt«, erwiderte Bruder William. »Soweit ich weiß, wurde so gut wie die gesamte Fauna des Planeten im Lauf von etwa dreitausend Jahren Besiedlungsgeschichte durch die J'ebeem importiert. Insbesondere natürlich verwilderte Kampfdrachen, die aus den Gehegen ausgebrochen sind, in denen die J'ebeem diese Tiere halten, um sie für ihre Schaukämpfe einsetzen zu können.«

Bogdanovich senkte die Flugbahn der L-1 weiter ab. Der Blick auf die Oberfläche war vollkommen frei, da es auf Assano kaum Wolken gab.

Die wenigen Siedlungen waren deutlich zu erkennen. Insgesamt hatte Assano eine Bevölkerung von gerade einer Million Einwohnern, die fast ausschließlich in der nördlichen Hemisphäre siedelten.

Ungefähr ein Drittel der Bevölkerung lebte in und um Kar'assano, der gewaltigen Residenz des Fürstgouverneurs.

Gegenwärtig herrschte hier die heißeste Zeit des Tages. Assanos Feuer stand im Zenit. Wenn man Glück hatte, so zogen genau um die Mittagszeit ein oder mehrere der Assano-Monde vor dem Zentralgestirn des Systems her und dämpften auf diese Weise dessen intensive Strahlung. Die Temperaturen an der Oberfläche waren um diese Zeit selbst für die im Vergleich zu den Menschen körperlich robusteren J'ebeem nahezu unerträglich. Ein der Sonne zugewandter Berghang oder eine schattenlose Ebene konnten zu Orten des Todes werden.

»Wir bekommen einen Leitstrahl der Bodenkontrolle von Kar'assano und werden aufgefordert, diesem zu folgen«, erklärte Bogdanovich.

»Dann tun Sie das!«, erwiderte Botschafter Paljanov etwas ungehalten.

Tong mischte sich ein.

»Ich darf Sie daran erinnern, dass ich auf operativem Gebiet die Kommandogewalt über diese Außenmission habe«, sagte der Erste Offizier der STERNENFAUST sehr ruhig, aber dennoch mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel daran ließ, dass er nicht bereit war, in diesem Punkt auch nur einen Millimeter nachzugeben.

»Dann geben Sie die nötigen Befehle doch endlich!«, knurrte Paljanov, der natürlich sehr genau wusste, dass Tong im Recht war.

Tong nickte Ya'akov Bogdanovich lediglich zu.

»Sir, wenn wir auf die Forderung des Leitstrahlrechners eingehen, müssten wir den J'ebeem zwangläufig einen beschränkten Zugang zum Bordrechner der L-1 gewähren«, gab der Pilot zu bedenken.

»Funken Sie zurück, dass wir eine manuelle Landung bevorzugen. Schließlich ist ungewiss, ob ihr Leitstrahlsystem mit unserer Steuerung überhaupt kompatibel ist.«

»Jawohl, Sir.«

Bogdanovich tippte auf dem Touchscreen seiner Steuerkonsole herum. »Wir bekommen eine standardisierte Antwort des Leitstrahlrechners. Danach ist eine Landung ohne Zugangsgewährung zu unserem Bordrechner nicht möglich.«

»Ich möchte mit jemandem sprechen, der verantwortlich ist«, forderte Tong.

»Wird verweigert. Keine Notwendigkeit.«

»Wollen Sie etwa wegen einer solchen Lappalie das Gelingen dieser diplomatischen Mission in Frage stellen?«, ereiferte sich Paljanov. »Das kann ja wohl nicht Ihr Ernst sein! Ich werde mich beim Oberkommando des Star Corps über Sie beschweren, Lieutenant Commander!«

»Tun Sie das ruhig, aber lassen Sie mich bitte einstweilen meine Arbeit machen.« Tongs Erwiderung klang ausgesprochen kühl. Er hatte den Botschafter schon während ihrer ersten gemeinsamen Mission an Bord der STERNENFAUST nicht leiden können und seine ständigen Einmischungen als Zumutung empfunden. Allerdings hatte der Erste Offizier bisher den Eindruck gehabt, dass Paljanov seitdem dazugelernt hatte.

Offenbar habe ich mich in dem Punkt geirrt!, ging es Tong ärgerlich den Kopf.

Über seine eigene Konsole stellte er eine Verbindung mit Frost her. Knapp schilderte er seiner Kommandantin die Situation.

»Wie sollen wir uns verhalten?«, fragte Tong.

»Sie brauchen gar nichts zu tun, außer Kurs zu halten«, erwiderte Frost über Interkom. »Ignorieren Sie die Aufforderung des Leitstrahlsystems. Ich werde versuchen, von hier aus meinen Einfluss geltend zu machen. Wenn die J'ebeem innerhalb der nächsten fünf Minuten in diesem Punkt nicht nachgeben, betrachten Sie die Außenmission als beendet und kehren Sie mit der L-1 in den Hangar der STERNENFAUST zurück.«

»Aye, aye, Captain«, bestätigte Tong.

»Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst!«, mischte sich Paljanov ein.

Aber Frost hörte seine Worte schon gar nicht mehr. Die Verbindung war unterbrochen worden.

»Ich befehle Ihnen, den Systemzugang zu dulden!«, sagte Paljanov. »Was glauben Sie, wie oft sich eine Verhandlungschance wie diese eröffnet, Lieutenant Commander!«

»Wenn wir der anderen Seite einen Systemzugang gewähren, wäre für uns nicht kontrollierbar, wie weit dieser Zugriff ginge. Wer könnte schon sagen, was die J'ebeem uns da einschleusen, Botschafter!«

»Das ist doch an den Haaren herbeigezogen!«

»Nein, dass ist es nicht!«, widersprach Tong. »Das System der L-1 wird zwangsläufig mit dem Bordrechner der STERNENFAUST in Kontakt treten. Wer weiß, vielleicht schmuggeln uns die J'ebeem irgendetwas an Bord, das uns ausspioniert oder im Ernstfall völlig wehrlos macht. Einen Virus, ein Stör- oder Spionageprogramm – was

auch immer!«

»Der Lieutenant Commander hat Recht«, meldete sich nun Bruder William zu Wort. »Wenn die andere Seite in dieser Sache nicht nachgibt, so ist kaum anzunehmen, dass dies überhaupt ein ernsthafter Versuch von Sondierungsgesprächen ist.«

»Was verstehen Sie schon davon, Bruder William? Bei allem Respekt, aber …«

Der Christophorer ging auf die etwas herablassenden Bemerkungen des Botschafters nicht weiter ein. Stattdessen redete er weiter beruhigend auf den Gesandten des Hohen Rates ein und fuhr fort: »Das Interesse der J'ebeem an diesen Verhandlungen ist doch objektiv gesehen viel stärker als das unsere. Sie drohen im Krieg mit den Starr zu unterliegen – auch ohne dass wir Letztere unterstützen. Und sie sind es, die sich allein durch uns einen Zugang zu dem sich derzeit bildenden Wurmloch Alpha erhoffen können. Also warten wir einfach ab, Botschafter.«

Die Minuten rannen dahin. Beinahe war das Zeitlimit, das Frost gesetzt hatte, schon abgelaufen. Da kam endlich die Bestätigung von der Bodenkontrolle.

»Wir können mit manueller Steuerung landen«, meldete Ya'akov Bogdanovich.

»Na, wer sagt's denn! Wenn das kein Vertrauensbeweis der anderen Seite ist«, meinte Stein sarkastisch.

*

Die L-1 landete auf einem dafür vorgesehen Feld inmitten des großen Innenhofs der Residenz.

Eine Gruppe von schwer gepanzerten Kämpfern hatte den Platz umstellt. Die Kampfanzüge dieser Elitesoldaten waren in etwa mit dem vergleichbar, worüber auch die Marine verfügten. Die Bewaffnung bestand aus schweren Projektilwaffen.

»An den Anzügen der Soldaten ist das Symbol des Temuran zu sehen«, stellte Bruder William bei einem Blick durch eines der Sichtfenster sofort fest. Es handelte sich um zwei zu einer Ligatur verschmolzene Buchstaben aus dem J'ebeem-Alphabet, die als Abkürzung für den Namen des allgewaltigen Geheimdienstes gebräuchlich waren.

»Die sind jedenfalls mit allem ausgerüstet, was man für ein Gefecht braucht«, stellte Sergeant Olaffson fest. Er wandte sich an Tong. »Ich schlage vor, dass sich meine Männer in die schweren Kampfanzüge quetschen und die Gauss-Gewehre hervorholen.«

Paljanov mischte sich ein, noch ehe der Erste Offizier dazu Stellung nehmen konnte. »Das kommt nicht in Frage, Sergeant. Das Misstrauen ist bereits groß genug.«

»In diesem Fall muss ich dem Botschafter zustimmen«, sagte Tong

nach einem Moment des Nachdenkens. »Wir müssen in diesem Fall einfach darauf vertrauen, dass unsere Gastgeber tatsächlich Gespräche führen und nicht Gefangene machen wollen.«

Die Marines passierten als Erste die Außenschleuse. Olaffson fühlte sich sichtlich unwohl dabei.

Als der Marineinfanterist die Außenschleuse der L-1 passiert hatte, glaubte er, einen Schlag vor den Kopf zu bekommen. Die Temperatur auf dem Innenhof der monumentalen Residenz war mörderisch. Weit über fünfzig Grad, so schätzte Olaffson. Und das, obwohl Kar'assano so angelegt war, das es selbst auf größeren Plätzen relativ viel Schatten gab.

Außer Olaffson selbst waren noch die Marines James Marquanteur, Pablo DiMarco und Norman Bento an diesem Einsatz beteiligt. Ihr Auftrag lautete, Leib und Leben des Botschafters und der anderen Missionsteilnehmer zu schützen, soweit dies unter den gegebenen Umständen möglich war.

Eine Delegation, bestehend aus mehreren Männern, trat auf die Raumfähre zu. Die Männer schwitzten erbärmlich in ihren bunten Uniformen, die dem Erscheinungsbild dieser Gruppe etwas Operettenhaftes gaben. Jeder von ihnen war jedoch mit einer Projektilwaffe bewaffnet, über deren Wirkungsgrad Olaffson und die anderen Marines kaum etwas wussten.

Ein Mann in einer überraschend schlichten, aber dennoch unverkennbar militärisch geschnittenen Kombination schien die Gruppe anzuführen.

Während die Uniformen seiner Begleiter von Orden und Ehrenzeichen nur so strotzten, war an der Jacke des Anführers nur ein einziges Symbol: dasselbe Zeichen, das auch die Temuran-Soldaten trugen!

Tong und Bruder William passierten die Schleuse. Dann folgten Botschafter Paljanov, Jefferson und Stein.

Jefferson hob unwillkürlich die Hand, um seine Facettenaugen zu schützen. Der Genetic vermochte ausschließlich im Infrarotbereich zu sehen und die enorme Wärmeabstrahlung des Bodens wirkte in Kombination mit der massiven Sonneneinstrahlung so, als würde ein normalsichtiger bei starkem Sonnenschein in ein Care aus Spiegelwänden steigen – er wurde geblendet.

Die Schleuse schloss sich. Ya'akov Bogdanovich hatte den Befehl, für die Dauer des Aufenthalts auf Assano an Bord zu bleiben, die Fähre zu bewachen und sie für einen eventuell notwendigen Schnellstart bereitzuhalten. Schließlich konnte niemand vorhersehen, wie die Gespräche verlaufen würden.

Botschafter Paljanov stellte sich und seine Begleiter kurz vor. Der Anführer der Gruppe erklärte, er sei Drelur Laktraan und seine Aufgabe sei es, die Gäste willkommen zu heißen.

»Sie tragen das Symbol des Temuran«, stellte Bruder William fest, nachdem Laktraan den Botschafter sowie Lieutenant Commander Tong

begrüßt hatte und die Reihe nun an dem Christophorer war.

Der J'ebeem verzog leicht das Gesicht – eine Regung, die einem Lächeln zu entsprechen schien. »Sie sind ein scharfer Beobachter. Und offenbar haben Sie sich sehr intensiv mit den militärischen Rangabzeichen des Reichs von Ebeem beschäftigt – für den Angehörigen eines auch bei uns respektierten Ordens, der für seine pazifistische Einstellung bekannt ist, eher ungewöhnlich, würde ich sagen.«

»Aufgabe des Forschers ist es, die Wirklichkeit in ihrer Ganzheit zu erfassen – unabhängig, ob Teile davon ihm nun persönlich missfallen oder in einem gewissen Gegensatz zu ethischen Prinzipien stehen, die man vertritt.«

»Eine Einstellung, die nobel ist.« Drelur Laktraan deutete auf das Temuran-Zeichen und sagte: »Ich bin der gegenwärtige Chef dieser Organisation, deren Zweck Ihnen nicht unbekannt sein dürfte.«

»Ihre Offenheit überrascht mich«, gestand Bruder William. »Sind die Chefs von Geheimdiensten nicht häufig geradezu legendäre Gestalten, von denen niemand weiß, ob sie wirklich existieren oder ob es sich nur um Phantome handelt, die den Zweck haben, die Angriffe des Gegners auf einen Punkt im Nichts zu bündeln?«

»Ich bin überzeugt davon, dass Ihr Geheimdienst längst über meine Identität Bescheid weiß – und ich könnte mir denken, dass es bei Ihnen ähnlich ist und Sie nur Unwissenheit vorspielen, um in den Besitz weitergehender Informationen zu gelangen.«

»Jede Antwort, die ich darauf geben könnte, würde am Ende vielleicht den Fortgang unserer Gespräche erschweren«, erklärte Bruder William diplomatisch. »Allerdings möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass unser Orden nicht Teil irgendeiner militärischen oder politischen Hierarchie ist und Sie in mir daher nicht jemanden sehen sollen, der …«

»Lassen Sie es gut sein!«, unterbrach der Temuran-Chef. »Meine Bemerkung war unhöflich. Aber Sie sollen wissen, dass ich kein Diplomat bin. Das ist das Geschäft anderer. Es ist daher auch nicht meine Art, jemandem zu schmeicheln. Doch was Ihren Orden betrifft, so möchte ich hervorheben, dass er seit den Tagen von Bruder Darenius und der Expedition, die ihn in unser Gebiet führte, nach wie vor hoch angesehen ist.« Laktraan wandte sich an Botschafter Paljanov.

Er kokettiert damit kein Diplomat zu sein!, ging es Bruder William währenddessen durch den Kopf. *In Wahrheit ist wohl jedes seiner Worte genau überlegt. Sich mit mir länger als mit dem diplomatische Leiter dieser Delegation zu unterhalten, gleicht einem subtilen Affront …*

Noch wusste Bruder William nicht, was die Strategie hinter diesem Verhalten war. Aber er war zutiefst überzeugt davon, dass es eine solche geben musste. Also nahm er sich vor, Laktraan aufmerksam zu beobachten, denn er hatte das Gefühl es hier mit der Schlüsselfigur auf Seiten der J'ebeem zu tun zu haben – unabhängig davon, wer auf deren Seite auch immer die offizielle Leitung der Gespräche haben mochte.

»Wir sollten die Hitze jetzt möglichst bald wieder verlassen!«, erklärte Laktraan an Paljanov gewandt.

»Ja, ja … natürlich!«, sagte dieser leicht stammelnd, denn in diesem Augenblick wurde der Blick des Botschafters durch ein gewaltiges Naturschauspiel abgelenkt.

Es wurde plötzlich dunkler.

Der erste der fünf Monde Assanos zog durch die helle Lichtscheibe, als die Assanos Feuer jetzt nahe dem Zenit stand. Bruder William, der sich eingehend auch mit den astronomischen Daten des Assano-Systems beschäftigt hatte, ahnte, dass es sich um Gor'nasan handelte, den größten der fünf Assano-Monde.

Die Übersetzung für Gor'nasan bedeutet »Gewaltiger«, aber legt man das Vokabular des Alt-J'ebeem zu Grunde heißt es »Göttertod«, erinnerte sich Bruder William.

Immer wieder war von den alten Legenden der J'ebeem, die sich um die große Katastrophe und die *Stumme Zeit* rankten, von einem Mond die Rede, der *Göttertod* genannt wurde. Ob es sich allerdings tatsächlich um den größten Trabanten von Assano handelte, war fraglich. Anhand der über den Bordrechner der STERNENFAUST zugänglichen Sternenkarten hatte Bruder William inzwischen nämlich festgestellt, dass dieser Name im J'ebeem-Reich häufiger für Monde benutzt wurde.

Aber auch das muss eine Ursache haben, die irgendetwas mit dem zu tun hat, was sich vor 2600 Jahren ereignete!, glaubte der Christophorer.

Botschafter Paljanov und der Rest der Delegation folgten Drelur Laktraan und den J'ebeem-Offizieren zu einem monumentalen Portal. Sie stiegen die drei Stufen empor und passierte dann ein Säulentor. In das mamorartige Gestein, aus dem diese Säulen bestanden, waren Reliefs eingearbeitet, die mythische Szenen zeigten.

Götter, die bizarren Fabelwesen glichen, kämpften miteinander. Der Himmel war erfüllt von fliegenden Objekten, deren Form so unterschiedlich war, das keines dem anderen glich.

Bruder William blieb kurz bei einer der Säulen stehen. Einem plötzlichen Impuls folgend tastete er mit der Hand über die Oberfläche des Reliefs.

Dann gab sich der Christophorer einen Ruck und folgte den anderen …

*

Das Innere der Residenz war voll klimatisiert. Botschafter Paljanov und seine Begleiter wurden in einen großen Raum geführt. Die Decke bildete eine Kuppel, die mit Schriftzeichen übersät war, die in das Gestein graviert waren.

Im zentralen Bereich dieses hallenartigen Raums befanden sich mehrere Springbrunnen, die vor sich hin plätscherten.

Ein Mann in knallroter Uniform trat vor.

Er stellte sich als Orr Tabun aus dem Hause Rasan vor, verneigte sich vor dem Botschafter mit einer leicht übertrieben wirkenden Geste und deutete schließlich auf einen J'ebeem in blauer, mit Goldbrokat besetzten Kombination, die an Marineuniformen aus der irdischen Prä-Weltraum-Ära erinnerte.

»Dies ist mein Onkel, Zary Namsor, Oberhaupt des Hauses Namsor und regierender Fürstgouverneur von Assano sowie exekutiver Administrator der nicht selbstständigen Welten im System von Assanos Feuer. Entbieten Sie dem Fürstgouverneur die Ehrenbezeugung!«

Botschafter Paljanov imitierte verhalten die Verbeugung des Neffen, indem er leicht den Kopf senkte.

»Es ist mir eine Ehre Sie kennen zu lernen, Fürstgouverneur«, sagte er.

Zary Namsor hob das Kinn. »Ich freue mich ebenfalls und hoffe, dass Sie einen angenehmen Aufenthalt auf Assano haben. Aber die Gastfreundschaft ist hier sprichwörtlich.« Ein verhaltenes Lächeln huschte über das Gesicht des Fürstgouverneurs.

Ein Lächeln, bei dem sich Bruder William unwillkürlich fragte, wie es zu interpretieren war. Verlegenheit oder spöttische Verachtung, so lauteten nach Überzeugung des Christophorers die Alternativen. *Wäre er ein Mensch, so wäre ich mir sicher.*

Paljanov achtete darauf ebenso wenig wie Olaffson und Marquanteur, die ihn rechts und links wie Paladine flankierten.

Zary Namsor machte eine ausholende Geste. »Sie können sich innerhalb der Palastresidenz von Kar'assano frei bewegen. Das umfasst den inneren Hof und die angrenzenden Gebäude, soweit sie nicht einer gesonderten Sicherung unterliegen. Aber darauf wird man Sie schon hinweisen. Sie brauchen also keine Angst zu haben, etwas falsch zu machen.«

»Wir danken Ihnen dafür«, gab Paljanov zurück.

»Außerdem stellen wir Ihnen natürlich für die Dauer Ihres Aufenthaltes Quartiere zur Verfügung, in die Sie sich zwischenzeitlich zur Ruhe zurückziehen können. Wie Sie sicherlich bereits festgestellt haben, unterliegt Assano einer äußerst langsamen Rotation, sodass Ihr Metabolismus sich im Hinblick auf die Schlaf- und Wachzeiten wohl kaum am Sonnenstand wird orientieren können. Und wahrscheinlich werden Sie nicht lange genug hier sein, um sich an den ganz anderen Rhythmus, der hier herrscht, wirklich gewöhnen zu können.«

»Wir hoffen, dass wir am Abend wieder zu unserem Schiff zurückkehren können«, erwiderte der Botschafter.

Er wandte dabei den Kopf kurz zur Seite und tauschte einen Blick mit Tong. Captain Frost hatte den Botschafter und seine Begleiter vor Antritt der Landemission natürlich darüber informiert, dass die Mission wahrscheinlich nach Ablauf einer Erdwoche abgebrochen werden musste, wenn sich die Vermutung bewahrheitete, dass die Starr einen Vorstoß in Richtung Assano zu unternehmen gedachten.

Eine Erdwoche – so lange würde es gerade noch bis zum Einbruch

der Dämmerung auf diesem Planeten dauern.

Bruder William achtete nicht so sehr auf die Höflichkeitsfloskeln, die in den folgenden Minuten zwischen Botschafter Paljanov und dem regierenden Fürstgouverneur ausgetauscht wurden. Ihn interessierte Drelur Laktraan.

Der Geheimdienstchef stand etwas abseits der Gruppe. In seiner Nähe befand sich jetzt plötzlich Orr Tabun. Beide flüsterten leise ein paar Sätze miteinander.

Aber selbst für jemanden, der kaum Ahnung von der j'ebeem'schen Kultur hatte oder nicht mit den Besonderheiten der Mimik vertraut war, die diese Spezies kennzeichnete – es war in diesem Fall unverkennbar, dass Laktraan sich über irgendetwas ziemlich stark ärgerte.

Laktraan und Tabun entfernten sich wieder voneinander. Der Geheimdienstchef ging ein paar Schritte davon, verschränkte die Arme vor der Brust und tat so, als würde ihn die ganze Begrüßungszeremonie nur mäßig interessieren.

Der Reihe nach stellten sich nun die Mitglieder des Bodenteams vor, während sie vom Hofstaat des Fürstgouverneurs aufmerksam beobachtet wurden.

»Der höchste Rang, den ich hier unter den Besatzungsmitgliedern des Menschenschiffes vor mir sehe, ist der eines Ersten Offiziers«, stellte Zary Namsor schließlich etwas ungehalten fest. Seine für einen J'ebeem sehr dichten Augenbrauen zogen sich zusammen, sodass sich mitten auf seiner Stirn eine regelrechte Furche bildete. »Weshalb ist Ihr Captain nicht mit im Landeteam?«, wandte er sich direkt an Tong.

»Der Platz eines Captains ist an Bord seines Schiffes«, erklärte der Lieutenant Commander spröde.

»Natürlich!«, platzte es aus Zary Namsor heraus. »Das hätte ich an Ihrer Stelle vielleicht auch gesagt. Aber seien Sie ehrlich: Die Funktionsfähigkeit des Schiffes hätte unter einer zeitweiligen Abwesenheit des Captains kaum gelitten, oder?«

Tong fühlte sich in diesem Moment in seiner Haut sichtlich unwohl. »Es war eine Entscheidung des Captains. Und wie ich annehme, ist es auch in Ihren Raumstreitkräften unüblich, dass Untergebene die Entscheidungen ihrer Vorgesetzten in Frage stellen.«

»Natürlich nicht«, versicherte Zary Namsor. »Nichtsdestotrotz richten Sie Ihrem Captain bitte aus, wenn Sie das nächste Mal mit Ihrem Schiff Kontakt aufnehmen, dass es mir eine Ehre wäre, die Kommandantin der STERNENFAUST hier in Kar'assano zu begrüßen.«

»Das werde ich tun«, versprach Tong.

Der Fürstgouverneur drehte sich um und wandte sich nun an den Botschafter. Er führte ihn an einen großen Tisch, der die Form eines Oktogons hatte. Dieses Oktogon war ein einziges großes Display, das eine Sternenkarte in vermeintlicher Drei-D-Qualität zeigte. Die Namen der einzelnen Systeme waren im J'ebeem-Alphabet zu sehen, wenn man den Finger auf die entsprechende Stelle legte.

Die Namen blitzten kurz auf, während Zary Namsor beinahe liebevoll mit einer ausholenden Bewegung über die Benutzeroberfläche strich.

Die anderen traten hinzu. Wieder fiel Bruder William auf, dass sich Drelur Laktraan abseits hielt, während Orr Tabun sich stets in der Nähe des Onkels aufhielt. *Wir werden wohl abwarten müssen, wer hier tatsächlich an einem Erfolg der Gespräche interessiert ist und wer vielleicht ganz andere Absichten verfolgt*, überlegte der Christophorer.

Er blickte jetzt auf die Sternenkarte. Einige der Konstellationen erkannte er wieder.

»Sie sehen hier das J'ebeem-Reich zur Zeit seiner größten Ausdehnung«, erklärte Zary Namsor. »Das war vor etwa tausend Ihrer Standardjahre. Sie sehen, dass ein Teil jenes Gebietes, dass heute von Ihrer Spezies besiedelt wird, zur damaligen Zeit Teil des Reiches von Ebeem war …«

»Nun, wir sind eigentlich nicht hier, um über die Vergangenheit zu sprechen«, erwiderte Botschafter Paljanov, der das Missfallen darüber, dass der J'ebeem die frühere Ausdehnung des Reiches erwähnte, nur schwer verbergen konnte.

Bruder William, der die Szene aufmerksam beobachtete, ahnte sofort, worauf der Fürstgouverneur eigentlich hinauswollte. In jenem Gebiet, dass die J'ebeem laut dieser Karte früher besiedelt hatten, befand sich nämlich auch der so genannte Pictoris-Sektor um die Sonnen Alpha Pictoris und Pictoris Major sowie das von den Mantiden beherrschte Beta Pictoris mit dem Pictoris Wunder.

Zary Namsor deutete auf jenes Gebiet. Er ließ den Finger über einige der Sonnen gleiten und die Namen erschienen daraufhin in den Schriftzeichen der J'ebeem. »Vor dreitausend Jahren gelangten die ersten unserer Schiffe in dieses Gebiet der Galaxis und begannen die dortigen Welten zu besiedeln.«

»Die Mauern dieses Palastes sind aus Steinen, die von Pictoris Major II stammen, nicht wahr?«, mischte sich Bruder William ein.

Der Fürstgouverneur nickte. »Ja, das ist wahr. Es ist Gesharr-Gestein. Das gibt es in diesen speziellen Eigenschaften nur dort, auf jener Welt, die ihr Pictoris Major II nennt und die in den Annalen des Reiches die Bezeichnung Tamsana II trug … Aber das ist lange her und es soll nicht der Eindruck erweckt werden, als würden wir aus dieser Vergangenheit irgendwelche Ansprüche auf die Gegenwart ableiten.«

»Das freut mich zu hören«, erklärte Botschafter Paljanov leicht pikiert.

»Unser Reich hat große Zeiten gesehen. Zeiten eines heute fast märchenhaft erscheinenden Glanzes, der nicht vergessen ist«, äußerte Namsor seine tief empfundene Überzeugung. »Aber die vergleichsweise bescheidene Gegenwart ist nichts weiter als eine Episode auf dem Weg zu neuer Größe. In unserer Geschichte hat es schon weitaus tiefere Täler gegeben, die wir letztendlich auch durchschritten haben, um uns anschließend nur noch höher

emporzuarbeiten!«

Aus der Sicht einer Spezies, deren Raumfahrtgeschichte Jahrtausende zurückreicht und die es geschafft hat, ein vergleichsweise großes Imperium über lange Zeitalter hinweg zu erhalten, müssen die Menschen mit ihrer kurzen Geschichte wie Emporkömmlinge wirken, ging es Bruder William durch den Kopf.

Aber da blieb dennoch die Frage, weshalb es diese Emporkömmlinge geschafft hatten, die altehrwürdigen J'ebeem technisch zu überflügeln. Immerhin war es im Reich beispielsweise bis heute nicht geschafft worden, die Antigravtechnik zu entwickeln oder auch nur nachzubauen. War die nun schon viele Jahrhunderte andauernde Stagnation eine Folge des auf einen menschlichen Beobachter sehr starr wirkende Gesellschaftssystem zurückzuführen, in dem sich eine Herrschaftsschicht, bestehend aus den Familien der so genannten Hohen und Edlen Häuser, mehr oder minder vom Rest der Bevölkerung abkapselte? »Ihr seid eine junge Spezies«, sagte Namsor. »Verglichen mit uns zumindest – aber auch verglichen mit anderen galaktischen Völkern, zu denen wir im Lauf der Jahrtausende Kontakt knüpften. Aber ihr seid uns physisch verblüffend ähnlich, sodass viele von uns in Euch *so* etwas wie unser Spiegelbild erkennen. Und dann hat es nicht wenige J'ebeem auf das Äußerste befremdet, dass Ihre Spezies sich mit den Tieren verbündet hat, um über uns herzufallen und unser Reich zu zerstören!«

»Sie sprechen von unseren Verbündeten«, gab Botschafter Paljanov zu bedenken.

»Sie sind Tiere!«, beharrte Namsor. »Freunde und Verwandte von mir starben im Kampf gegen diese Bestien, die entfernte Verwandte unserer Kampfdrachen sein müssen. Eine zwergwüchsige, degenerierte Form allerdings.« Der J'ebeem atmete tief durch. Er sah den Botschafter einige Augenblicke lang nachdenklich an.

Schließlich fuhr er in akzentschwerem Solar fort, der Verkehrssprache der Solaren Welten: »Ich hoffe, wir finden einen Weg, der letztendlich dazu führt, dass die Waffen zwischen den Solaren Welten und dem Reich von Ebeem endlich schweigen. Das wäre zumindest ein Anfang.«

»Woher können Sie unsere Sprache?«, fragte Botschafter Paljanov etwas irritiert.

Namsors Gesicht entspannte sich etwas. Er drehte sich zu Bruder William. »Das hat mit dem Orden zu tun, dem Sie angehören!«, sagte er – nun allerdings wieder in der Sprache der J'ebeem, in der er sich offenbar einfach besser auszudrücken vermochte.

Er trat auf Bruder William zu. Dieser wirkte auf Grund der allgemeinen Aufmerksamkeit, die ihm in diesem Moment zuteil wurde, etwas verlegen. Situationen wie diese mochte er nicht. Er selbst vermied es, sich in den Vordergrund zu spielen.

»Ich war noch ein Kind, als einer Ihrer Mitbrüder – sein Name war Darenius – mit einem Forschungsschiff Ebeem erreichte«, sagte Namsor. »Unser Haus war seinerzeit ohne Lehen und mein Vater hatte

eine Position im Hof von Soriana auszufüllen. Vom Triumvirat erhielt er den Auftrag, sich um die Christophorer zu kümmern. Schauen Sie in den Chroniken Ihrs Ordens nach, vielleicht finden Sie dort seinen Namen – Gadnor Namsor aus dem Haus Rasan!«

Bruder William schluckte, nachdem der Translator ihm die Worte des J'ebeem übersetzt hatte. »Die Expedition unseres Mitbruders Darenius ist jedem Angehörigen unseres Ordens ein Begriff. Seine Schriften bilden die Grundlagen der Ausbildung an der Ordens-Akademie. Ich hatte allerdings keine Ahnung, dass Sie ihn persönlich gekannt haben!«

»Wie gesagt, ich war noch sehr klein. Bruder Darenius weilte oft in unserer Residenz in Soriana auf Ebeem und so brachte er mir einige Brocken Ihrer Sprache bei, die ich bis heute nicht vergessen habe. Es würde mich interessieren, was aus diesem hervorragenden Forscher und liebenswürdigen Menschen geworden ist. Er war damals ein Mann in den mittleren Jahren und da die Lebenserwartung der Menschen unseren Erkenntnissen nach nur geringfügig unter der von uns J'ebeem liegt, besteht vielleicht Hoffnung, ihm eines Tages noch einmal begegnen zu können.«

»Diese Hoffnung besteht leider nicht«, erwiderte Bruder William. »Bruder Darenius starb im Jahr 2236 unserer Zeitrechnung – bei der Zerstörung des Leichten Kreuzers JUPITER durch die Kridan.«

2208 war es zur ersten Begegnung zwischen J'ebeem und Menschen gekommen. Bruder Darenius' Expedition hatte ein Jahr später stattgefunden und insgesamt drei Jahre gedauert. Drei Jahre, die allerdings nicht im entferntesten ausgereicht hatten, um das Reich von Ebeem in seiner immer noch vergleichsweise großen räumlichen Ausdehnung auch nur annähernd erforschen zu können. Aber immerhin war es Darenius gelungen, einen gewissen Grundstock an Daten anzulegen.

Schon damals tobte der Krieg zwischen J'ebeem und Starr, rief sich William ins Gedächtnis. *Aber es gelang dem Hohen Rat zunächst, sich aus diesem Dauerkonflikt herauszuhalten, bis man schließlich Jahrzehnte später den außenpolitischen Kurs in dieser Frage änderte …*

Aber das war die Vergangenheit und die ließ sich nicht wieder rückgängig machen, ganz gleich, ob es nun ein Fehler gewesen war, an der Seite der Starr in diesen Konflikt einzutreten oder auch nicht.

Das Gesicht des Fürstgouverneurs umwölkte sich etwas. Die Nachricht vom Tod Bruder Darenius' schien ihn tatsächlich tief getroffen zu haben.

»Das tut mir Leid«, beteuerte er. »Widmen wir dieses Treffen seinem Gedenken und seinem Geist!«, forderte er dann alle auf.

Die anwesenden J'ebeem hoben daraufhin ihre Fäuste, reckten sie mit einer zackigen Bewegung erst in die Luft und schlugen sich dann damit auf die Brust – da wo bei Menschen das Herz gewesen wäre – und strafften dabei ihre Körperhaltung.

Ein anderer J'ebeem meldete sich nun zu Wort. »Wir sollten unseren Gästen die Ehre zuteil werden lassen, Zeuge unserer Drachenkämpfe

zu werden!«, meinte er.

»Darauf ist niemand vorbereitet!«, gab Orr Tabun zu bedenken.

Aber der regierende Fürstgouverneur schien von der Idee begeistert zu sein. »Unsere Stallmeister und Drachenreiter werden das schon hinbekommen! Schließlich ist es ja noch früh am Tage! Die Sonne steht gerade erst im Zenit.«

»Außerdem haben alle fünf Monde die Sonne verdeckt, als die Fremden kamen!«, gab einer der anderen zu bedenken und fügte dann erklärend in Richtung der Menschendelegation hinzu: »Das gilt bei uns als ein gutes Omen, weil es nur sehr selten vorkommt.«

*

Später wurden allen Mitgliedern des Landeteams Quartiere zugewiesen, in denen sie sich zum Schlafen oder Essen zurückziehen konnten. Gemeinschaftliche oder gar öffentlich abgehaltene Mahlzeiten waren unter den J'ebeem verpönt, so erläuterte Orr Tabun, der dem Landeteam als Verbindungsoffizier der J'ebeem zugeteilt wurde.

»Ich bin der Stellvertreter des Fürstgouverneurs und die Nummer zwei in der hausinternen Rangfolge, solange Zary Namsor noch keinen männlichen Nachkommen hervorbringt«, erklärte er.

»Dann werden Sie irgendwann in Zukunft in der Rangfolge zurückfallen«, stellte Bruder William fest.

Orr Tabuns Gesicht blieb vollkommen unbeweglich. »Es ist nicht zu erwarten, dass mein Onkel Zary in nächster Zeit einen legitimen männlichen Nachkommen hat.«

»Wieso nicht?«

»Er müsste erst einmal standesgemäß verheiratet sein und das ist durch die Übernahme des Lehens von Assano nicht gerade leichter geworden.«

»Das müssen Sie mir erklären!«, bat Bruder William.

»Ganz einfach: Die Übernahme dieses Lehens ging mit einer Aufwertung des Hauses Rasan einher. Wir sind jetzt nicht mehr nur ein Edles, sondern ein Hohes Haus.«

»Wirkt das nicht attraktiv auf potenzielle Bewerberinnen, wenn sie in eine derart aufgewertete Familie einheiraten?«

»Dass schon«, gestand Orr Tabun zu. »Aber die Zahl der möglichen und standesgemäßen Bewerberinnen wird natürlich kleiner. Außerdem ist mein Onkel sehr ehrgeizig.«

»In wie fern?«

»Nun, er denkt daran, in eines der Erhabenen Häuser einzuheiraten. Damit würde das Haus Rasan mit einer jener Familien untrennbar und für alle Zeiten verbunden sein, die am Erbtriumvirat beteiligt sind. Erste Kontakte sind auch bereits geknüpft, aber diese Dinge können sich über Jahre hinziehen – und damit sind Ihre Sol-Jahre gemeint, die sich ja wohl am Umlauf Ihres Heimatplaneten um seine Sonne

orientieren.«

»Das ist richtig«, bestätigte Bruder William.

Die Quartiere des Landeteams lagen alle an einem Flur im Hauptgebäude der Residenz. Orr Tabun machte eine ausholende Geste. »Ich habe Ihnen Ihre Räume gezeigt. Wenn Sie gestatten, werde ich mich jetzt zurückziehen.«

»Bitte«, sagte Bruder William.

Botschafter Paljanov zeige deutlich seine Ungeduld. »Wann werden die Gespräche denn weitergehen?«

»Es ist wichtig, während eines langen Assano-Tages Ruhephasen einzulegen. Und jetzt ist Gesh-Amra – die Stunde der Stille. Sie folgt immer auf den Zenit von Assanos Feuer.«

»Ich bin keineswegs müde und würde die Zeit gerne nutzen, um die Gespräche voranzutreiben!«, erklärte der Botschafter. »Man erwartet auf der Erde Ergebnisse von mir und meiner Delegation und …«

Orr Tabun hob die Hand und signalisierte Paljanov damit zu schweigen. »Der Fürstgouverneur mag zu jenen J'ebeem gehören, die sich dringend einen Frieden mit der Menschheit wünschen. Aber es gibt durchaus auch Andersdenkende unter uns. Daran sollte Sie denken, wenn Sie versuchen wollen, irgendetwas«, der Translator stockte kurz, »übers Knie zu brechen.«

Der zweite Mann im Haus Rasan verneigte sich leicht und entfernte sich dann, nachdem er noch darauf hingewiesen hatte, dass Paljanov darüber informiert würde, sobald die Fortsetzung der Gespräche terminiert wäre.

»Wir werden uns in Geduld fassen müssen«, meinte Bruder William.

*

Das Außenteam traf sich zunächst in dem Quartier, das man Tong zugewiesen hatte.

Es handelte sich um einen hohen Raum mit einem breiten Bett und einem separaten Bad, dass auf Grund der sehr ähnlichen Anatomie von J'ebeem und Menschen für die Mitglieder des Außenteams problemlos zu benutzen war.

Es gab darüber hinaus einen Getränkespender und einen Lastenaufzug, über den Nahrungsmittel angefordert werden konnten. Die J'ebeem-Schriftzeichen auf der Sensorfläche des dazugehörigen Displays konnten leicht von den Handheldrechnern des Außenteams gescannt und übersetzt werden.

Tong bedeutete den anderen mit einem Handzeichen kein Wort zu sagen, bis Lieutenant Jefferson das Quartier im Hinblick auf Abhörtechnik der J'ebeem untersucht hatte.

Jefferson schwenkte sein speziell für ihn angefertigtes Ortungsmodul in der Luft herum. Für andere war auf dem Display nicht das Geringste zu sehen, da die dazugehörige Anzeige durch Temperaturunterschiede

von bis zu einem zehntausendstel Grad wiedergegeben wurde, die dann für Jefferson in Form der dabei entstehenden Infrarot-Emission sichtbar waren. Die normale, im Spektrum des sichtbaren Lichts angesiedelte Anzeige eines herkömmlichen Displays wäre für ihn nicht erkennbar gewesen.

Zwei lange Minuten vergingen, ehe Jefferson schließlich das Wort ergriff. »Wie ich es mir gedacht habe! Jede Menge Abhör-Equipment! Aber es ließ sich mit einem Störimpuls leicht außer Kraft setzen.« Jefferson legte seinen Handheldcomputer auf dem in der Mitte des Raumes befindlichen Tisch ab. »Ich kann jedem von Ihnen seinen Handheldrechner so konfigurieren, dass Sie bei Bedarf diese Störimpulse abgeben können. Achten Sie aber trotzdem darauf, dass Sie keine unbedachten Äußerungen von sich geben, wenn Sie nicht sicher sind, dass die Wanzen der J'ebeem tatsächlich außer Gefecht gesetzt wurden.«

»Dann können wir jetzt tatsächlich reden?«, vergewisserte sich Paljanov.

»Ja«, sagte Jefferson.

Aus Bruder William platzte es förmlich heraus.

Es war ihm die ganze Zeit schon schwer gefallen, sich zurückzuhalten. Er berührte einige Sensorpunkte auf dem Touchscreen seines Handheldcomputers und berichtete: »Ich habe das Modul, das der L.I. für uns dankenswerterweise modifiziert hat, permanent im Aktiv-Status gelassen und bin dabei natürlich auf einen regelrechten Wust an Energiesignaturen gestoßen. Aber es gibt ein paar sehr schwache Signale, die denen ähneln, die der verborgene Datenspeicher in Palkran Disors antikem Mitbringsel emittierte. Vielleicht haben wir ja Glück.«

Tong war ebenfalls sehr optimistisch. »Ich habe diese schwachen Signaturen auch aufzeichnen können«, bestätigte er die Aussage des Christophorers. »Allerdings könnte es schwierig sein, an die Daten heranzukommen. Die Speicher scheinen in das Mauerwerk eingelassen worden zu sein.«

»Einfach das Modul an die Wand anlegen und versuchen, mit dem Handheldrechner den jeweiligen Speicher anzusteuern«, meinte Jefferson. »Das kann auf Grund des enormen Alters der Speicher natürlich zu Komplikationen und Fehlern führen – aber es gibt wohl keine Alternative, wenn wir nicht ein paar Wände einreißen wollen!«

»Dann sollten wir diese so genannte stille Stunde nutzen«, schlug Bruder William vor. »Schließlich haben wir die Erlaubnis, uns hier umzusehen.«

»Tun Sie bitte nichts, was die Gespräche auch nur im mindesten gefährden könnte!«, verlangte Paljanov. »Ich darf Sie erinnern, dass die Sondierung von Friedensverhandlungen absolute Priorität genießt.«

Diese Mission hat darüber hinaus noch einen zweiten, vom Oberkommando auch ganz klar als solchen definierten Auftrag!, schien Michael Tong zu denken, aber der Erste Offizier war klug genug, sich eine Erwiderung

auf Paljanovs Worte zu ersparen.

Kleinliches Kompetenzgerangel hatte jetzt einfach keinen Sinn. Nun ging es einzig und allein darum, verwertbare Ergebnisse zu erzielen.

Und das galt sowohl für den Teil der Mission, den Paljanov zu vertreten hatte, als auch für die Suche nach weiteren Datenfossilien aus einer fernen Vergangenheit in der eine bisher nicht näher klassifizierbare Katastrophe das technisch hoch stehende Reich der J'ebeem um Jahrtausende in seiner Entwicklung zurückgeworfen hatte.

*

Zwei Erd-Standardtage später …

Lichtjahre entfernt im Pictoris-Sektor …

Die LIBERTY war ein Dreadnought und Flaggschiff jenes, inzwischen auf zwanzig Schiffe aufgestockten, Star Corps Verbandes, dessen Aufgabe es war, das Gebiet zu schützen, in dem sich, der Vorhersage der Wissenschaftler nach, in wenigen Wochen Wurmloch Alpha nach zehn Jahren erneut öffnen würde.

Damit geriet auch dieser, eigentlich am äußersten Rand des Machtbereich der Solaren Welten gelegene Raumzipfel in den Interessenfocus fremder Mächte, wie der vor kurzem erfolgte Angriff einer Flotte von Sharaan-Raumern drastisch gezeigt hatte. Nur mit Mühe war es im Verbund mit den Verbündeten Mantiden gelungen, die Methanatmer zu vertreiben.

Aber zweifellos weckte dieses Wurmloch auch bei anderen Begehrlichkeiten.

Die Starr hatten während des Angriffs der Sharaan die Beistandsgesuche der Solaren Welten ignoriert oder abgelehnt. Das hatte sowohl im Oberkommando des Star Corps als auch im Hohen Rat die Alarmglocken schrillen lassen, denn zeitgleich waren beinahe sämtliche offensiven Militäroperationen gegenüber den J'ebeem vorübergehend eingestellt worden.

Wurmloch Alpha lag unzweifelhaft auf dem Gebiet der Solaren Welten in der Nähe des planetenlosen Sterns Alpha Pictoris, wo man gerade dabei war, eine neue Forschungsstation zu installieren, nachdem ihre Vorgängerin während der Sharaan-Krise zerstört worden war. Die nächstgelegenen Menschenkolonien waren die nur wenige Lichtjahre entfernt gelegenen Welten des Systems Pictoris Major.

Commodore Björn Soldo richtete den Blick auf den großen Panoramaschirm, der im Moment vor allem nebelartige Schlieren zeigte, die zu einem mehrere AE durchmessenden Nebel gehörten, der Alpha Pictoris umkreiste. Ganz in der Nähe befand sich die zukünftige Position von Wurmloch Alpha.

Der Schnittpunkt der Sternenreiche von Mantiden, Starr und Menschen,

dachte Soldo. *Durch das Wurmloch wurde daraus jetzt der Kulminationspunkt von noch sehr viel mehr Interessen! Sämtliche außenpolitischen Beziehungen der Solaren Welten können sich dadurch verändern … Die Karten werden neu gemischt!*

Selbst die außenpolitisch trotz des Konflikts um ihre Abspaltung als Bündnispartner geltende Genetiker-Föderation hatte kurzfristig ihre Ansprüche geltend gemacht, bevor die Sharaan-Krise ein gemeinsames Handeln quasi erzwungen hatte.

Wer weiß, wie sich die Genetics heute verhalten würden, wenn es die Sharaan-Krise nicht gegeben hätte, ging es Commodore Björn Soldo durch den Kopf. Der blonde, bärtige und recht breit gebaute Kommandant sowohl der LIBERTY als auch des im Pictoris-Sektor operierenden Star Corps-Verbandes, hatte sich in seinem Schalensitz auf der Brücke niedergelassen.

»Captain, soeben haben unsere Sensoren den Austritt eines Starr-Raumers aus dem Bergstrom-Raum registriert«, meldete Lieutenant Joline Pranavindraman, die gegenwärtig auf der Brücke der LIBERTY die Funktion eines Ortungsoffiziers innehatte.

Soldo runzelte die Stirn. »Eigenartig! Seit Wochen haben wir so gut wie keinen Kontakt zu den Starr. Und jetzt statten sie uns einen Besuch ab!« Der Commodore erhob sich aus seinem Schalensitz. »Kommunikation!«

»Ja, Sir?«, meldete sich Kommunikationsoffizier Lieutenant Mel Braden. Auf den großen Dreadnought-Schlachtschiffen waren Funktionen »Ortung« und »Kommunikation« schon seit Jahren auf Grund der komplexeren Systeme getrennt, während auf den Leichten und Schweren Kreuzern beides normalerweise nur von einem zuständigen Offizier bedient wurde. Allerdings befand man sich hier im Umbruch. Das Star Corps strebte schnellstmöglich ein Einbau neuer – und verbesserter! – Ortungssysteme an, deren Reichweite im Vergleich zu den herkömmlichen Anlagen erheblich größer war. Damit wuchs allerdings auch die zu verarbeitende Datenmenge, sodass es in Zukunft auch auf den kleineren Schiffen nicht mehr sinnvoll war, Ortung und Kommunikation nur von einem Offizier überwachen zu lassen. Die Zerstörerflotte des Star Corps war bereits mit den neuen Anlagen ausgestattet worden, und man würde nach und nach auch die Systeme der Kreuzer ersetzen.

»Stellen Sie Kontakt zu den Starr her, Lieutenant!«, wies Soldo seinen Kommunikationsoffizier an.

»Aye, Sir.«

»Das Starr-Schiff hat ein Bremsmanöver eingeleitet«, meldete jetzt Ruderoffizier Lieutenant Commander Alexis Madralides. »Unter Beibehaltung Ihres gegenwärtigen Kurses wird es in 7 Stunden 32 Minuten zu einem Rendezvous kommen – falls wir das wollen und nicht auf Ausweichkurs gehen.«

»Nein«, sagte Soldo. »Die andere Seite scheint etwas von uns zu wollen. Und dass unsere Verbündeten versuchen sollten, mit nur einem

einzigen ihrer Schiffe einen Dreadnought-Raumer anzugreifen, erscheint mir auch nicht plausibel.«

Aber was war in letzter Zeit schon plausibel am Verhalten der Starr gewesen?

»Kontakt hergestellt«, meldete unterdessen der Kommunikationsoffizier.

»Dann schalten Sie frei, Lieutenant!«, befahl Soldo.

Auf dem Hauptschirm der LIBERTY erschienen Gesicht und Oberkörper eines sauroiden Starr. Die gedrungen wirkende Gestalt war mit einer Tunika bekleidet. Rang und Ehrenabzeichen an der Brust machten deutlich, dass es sich um einen hohen Offizier handelte.

»Seien Sie gegrüßt!«, übersetzte der Translator die Worte des Starr. »Ich bin Huashtorr, Kommandant des Raumschiffs KAMSHATRRRAAN und in diplomatischem Auftrag des Arashlan unterwegs.«

Der Begriff Arashlan war schwer übersetzbar. Er bedeutete so etwas wie die Allgemeinheit der Konsensgemeinschaft und bezeichnete den Staat der Starr, der durch ein sehr weit gehendes System direkter Demokratie gekennzeichnet wurde. Jedes Mitglied des Arashlan hatte die Möglichkeit, so gut wie alle politischen Entscheidungen mit Hilfe einer per Überlichtfunk übertragenen Stimmabgabe mit zu entscheiden.

»Commodore Soldo, Kommandant der Star Corps Einheiten im Pictoris-Sektor«, erwiderte der Kommandant der LIBERTY. »Sie sind ohne Ankündigung und ohne uns zuvor zu kontaktieren in das Hoheitsgebiet der Solaren Welten eingedrungen. Das bedarf der Erklärung.«

»Wir sind Verbündete. Da dürfte jegliches Misstrauen fehl am Platz sein. Ihre Äußerung stößt bei mir auf Unverständnis!«

Verdammt, es gibt auch unter Verbündeten feste Regeln des diplomatischen Umgangs, überlegte Soldo. *Und ich kann mir nicht vorstellen, dass sie von den Starr nur aus einer Laune heraus gebrochen wurden!*

Der Commodore war der Überzeugung, dass noch etwas anders dahinter stecken musste.

»Wir sind hier, um die Irritationen der jüngsten Vergangenheit auszuräumen. Des Weiteren gibt es wichtige Entscheidungen des Arashlan, die auch unser zukünftiges Verhältnis zur Menschheit betreffen und die ich gerne mit einem autorisierten Vertreter Ihrer Seite in einem persönlichen Gespräch besprochen hätte.«

»Sie sind uns an Bord der LIBERTY herzlich willkommen, Kommandant!«, erklärte Björn Soldo.

»Danke. Ihre Einladung wird gerne angenommen.«

*

Neun Stunden später hatte das Rendezvous beider Raumschiffe

stattgefunden und Kommandant Huashtorr war mit einer kleinen Delegation mit einer Fähre auf die LIBERTY übergewechselt.

Beide Schiffe bewegten sich mit einer Geschwindigkeit von weniger als 0,01 LG auf Parallelkurs. Das Keilschiff der Starr gehörte lediglich zu den kleineren Schiffsklassen, die von den Sauroiden benutzt wurden. Es entsprach von der Größe her etwa einem Schweren Kreuzer. Allerdings war es von der Kampfkraft her wahrscheinlich einem Schlachtkreuzer oder gar einer Fregatte des Star Corps ebenbürtig.

Commodore Soldo empfing Huashtorr und seine Begleiter in der so genannten Messe der LIBERTY – einem Raum, den es in dieser Form nur an Bord der großen Schlachtschiffe gab.

»In letzter Zeit waren die diplomatischen Kontakte zwischen unseren Völkern recht rar«, stellte Soldo fest. »Und das auf jeder Ebene! Sowohl, was die offiziellen Verbindungen zwischen den Regierungen angeht, als auch die militärische Zusammenarbeit auf Kommandeursebene.«

Der Starr kam ohne Umschweife zur Sache. »Das Arashlan hat ausgiebig beraten, wie wir unsere äußeren Beziehungen neu gestalten und unser Bündnis effektiver gestalten. Es haben viele Abstimmungen stattgefunden, ehe schließlich ein größtmöglicher Konsens gefunden wurde.«

»So sind Sie gekommen, um uns über diese Beschlüsse in Kenntnis zu setzen?«, schloss Soldo.

»So ist es.«

»Dann können Sie mir vielleicht auch erklären, weshalb eines meiner Schiffe, dass ich während der Sharaan-Krise in diplomatischer Mission in Ihr Gebiet schickte, unverrichteter Dinge zurückkehren musste, obwohl das Arashlan eigentlich zum Beistand verpflichtet gewesen wäre!«

»Das Arashlan ist niemandem verpflichtet, außer dem Konsens seiner Bürger«, war die kühle und unmissverständliche Erwiderung des Starr. Seine beiden Zungen, von denen eine zum Riechen diente, huschten für einen kurzen Moment hervor, bevor er fortfuhr.

»Wir wissen, dass sich in diesem Raumsektor ein Wurmloch etablieren wird, dass bereits vor zehn eurer Erdenjahre für einige Zeit existierte. Wir nahmen dieses Phänomen auch damals bereits zur Kenntnis, aber der Krieg gegen die Säugetierabkömmlinge aus dem J'ebeem-Reich machten es damals unmöglich, dass wir uns näher damit befassen konnten. Der Krieg war damals in einer sehr intensiven und blutigen Phase. Wahrscheinlich haben beide Seiten in jenen Jahren gehofft, den Konflikt schnell entscheiden zu können.«

»Was sich als Irrtum herausstellte!«

»Das ist wahr. Aber das Arashlan war damals mit überwältigendem Konsens der Meinung, dass es sich bei dem Wurmloch um ein Phänomen handelte, dessen Bedeutung gegenüber dem Ausschalten des Feindes zweitrangig war …«

»Und daran hat sich nun etwas geändert?«, schloss Soldo. Er ahnte

bereits, worauf dieses Gespräch hinauslaufen würde. *Die Starr fordern das Wurmloch für sich! Und das von ihren Verbündeten! Unfassbar! Vielleicht hätte man doch sehr viel früher den Ausgleich mit den J'ebeem versuchen sollen …*

»Das Arashlan hat entschieden, dass jener Ort, den Sie Wurmloch Alpha nennen, für die Konsensgemeinschaft der Starr von elementarem Interesse ist. Das Arashlan ist des Weiteren zu der Auffassung gelangt, dass es eine nicht zu tolerierende Gefährdung seiner Lebensinteressen bedeutet, wenn wir die Kontrolle über das Wurmloch einer Rasse überlassen, die technisch nicht dazu in der Lage ist, es auch nur ansatzweise zu kontrollieren und die außerdem militärisch gegen einen eventuell aus dem Wurmloch in unsere Region vordringenden überlegenen Feind ziemlich machtlos wäre.«

»Aber die Starr können ein Wurmloch beherrschen?«, fragte Soldo nicht ohne Spott im Tonfall, der jedoch durch die Übertragung des Translators wohl mehr oder weniger getilgt wurde.

»Unsere technischen Möglichkeiten übersteigen in dieser Hinsicht jedenfalls diejenigen, die Ihrem Volk zur Verfügung stehen bei weitem. Ich bitte um Verständnis dafür, dass das Arashlan sich einfach weigert, seine Sicherheit in die Hände von Säugetierabkömmlingen wie Ihnen zu geben, deren kulturelle, politische und technologische Entwicklung zu weit hinter der unseren herhinkt, um diese Aufgabe wahrnehmen zu können.«

Soldo atmete tief durch. »Sie werden doch nicht im Ernst verlangen, dass wir Ihnen die Kontrolle über Wurmloch Alpha überlassen!«

»Genau das ist das Anliegen des Arashlan. Natürlich soll dass nicht ohne Gegenleistung erfolgen. Ihr Volk hätte jederzeit freien Zugang zum Wurmloch, und wir würden Sie natürlich auch an unserer Technologie teilhaben lassen.«

Der Technologietransfer zwischen Starr und den Solaren Welten hatte auch schon in der Vergangenheit kaum geklappt. Die technisch überlegenen Echsenabkömmlinge dachten gar nicht daran, wesentliche Komponenten ihres Wissens mit den Menschen zu teilen, obwohl gerade die Hoffnung darauf seinerzeit ein wesentliches Argument finden Hohen Rat gewesen war, auf Seiten der Starr in den Krieg einzugreifen.

»Ich werde dem Hohen Rat die Forderungen des Arashlan übermitteln«, versprach Commodore Soldo, der Mühe hatte, angesichts der unverhohlenen Drohung seines Gegenübers die Fassung zu bewahren. »Allerdings ist es höchst unwahrscheinlich, dass man Ihrem Anliegen stattgeben und Ihnen die Kontrolle über Wurmloch Alpha geben wird.«

»Einer der Gründe, weshalb wir uns vor zehn Jahren nicht für das Wurmloch interessiert haben, ist die Tatsache, dass unsere Wissenschaftler sehr schnell und aus großer Distanz feststellen konnten, dass es nicht lange stabil bleiben würde.

Seien Sie ehrlich! Würden Sie nicht auch gerne genauer darüber

Bescheid wissen, wie lange die Passage in jene Raumregion, die von Ihnen Trans-Alpha genannt wird, diesmal geöffnet bleiben wird?«

»Sicher, aber es erscheint ziemlich abwegig, dass der Hohe Rat Ihnen dafür die Souveränitätsrechte über den Pictoris-Sektor – oder auch nur einen Teil davon – abtreten könnte!«

»Wir sind gerne bereit, über Details zu verhandeln«, erklärte der Kommandant des Star-Schiffs. »Aber der Kern unserer Forderung ist nicht verhandelbar. Bitte übermitteln Sie das Ihrem Hohen Rat.«

»Natürlich.«

»Im Übrigen sollten Sie bedenken, dass unser Angebot äußerst großzügig ist. Es gab zahlreiche Stimmen im Arashlan, die gefordert haben, Ihnen den Zugang zum Wurmloch in keinem Fall zuzugestehen, solange Ihre Spezies nicht sehr viel weitergehende Formen direkter Demokratie eingeführt hat, die tatsächlich die Volksherrschaft in allen die Gemeinschaft betreffenden Fragen ermöglichen würde.« Er seufzte. »Es musste sehr hart für die Auffassung gerungen werden, dass man auch einem Staatswesen mit minderer demokratischer Kultur wie in Solaren Welten ein so weit gehendes Angebot macht!«

Ein Angebot?, dachte Soldo. *Eine blanke Drohung – das trifft es wohl eher!*

*

Ein unangenehmer Summton weckte Dana Frost aus dem Tiefschlaf.

Sie schreckte auf.

Die Beleuchtung wurde automatisch aktiviert. An der Wand leuchtete die Kontrolllampe eines Schalters, mit dem das Interkom aktiviert werden konnte.

Gähnend aktivierte Dana das Interkom.

Fähnrich Ashley Briggs meldete sich. Er tat momentan auf der Brücke Dienst und vertrat Fähnrich Jamil bei der Kontrolle der Ortungs- und Kommunikationssysteme.

»Captain, Sie bekommen eine Transmission des Oberkommandos. Dringlichkeitsstufe 1.«

»Ich nehme sie in meinem Quartier entgegen«, erwiderte Frost.

Auf dem kleinen Interkom-Display erschien wenig später das Gesicht von Commodore Kim Ray Jackson.

Unwillkürlich nahm sie Haltung an, obwohl Jackson sie nicht sehen konnte, da Dana die Videospur der Übertragung deaktiviert hatte. »Hier Commander Frost. Sir?«

»Ich empfange lediglich eine Audiospur, Commander«, erklärte Jackson sichtlich irritiert. »Haben Sie technische Probleme an Bord?«

»Nein, Commodore. Aber ich wollte Ihnen den Anblick eines Raumschiffcaptains ersparen, der gerade aus der Tiefschlafphase gerissen wurde, Sir.«

»Entschuldigen Sie, falls ich Sie geweckt haben sollte, Commander.

Aber es bahnen sich neue politische Entwicklungen an. Während eines Treffens, das vor wenigen Stunden an Bord der LIBERTY im Pictoris-Sektor stattfand, haben die Starr von uns offiziell die Übergabe der Kontrolle über das entstehende Wurmloch gefordert. Sie versprechen uns zwar freien Zugang und einen erweiterten Technologie-Transfer, aber es scheint, als wären unsere Verbündeten bereit, ihren Forderungen notfalls sogar militärisch Nachdruck zu verleihen. Allerdings haben sie uns Bedenkzeit gegeben, um demokratisch darüber zu beraten, ob wir ihr Angebot annehmen.« Jackson atmete tief durch. Eine Zentnerlast schien auf seiner Seele zu liegen.

Jetzt wird einiges klar, ging es Frost durch den Kopf.

Aber im nächsten Moment dachte sie auch über die Konsequenzen nach, die durch die neue Entwicklung im Pictoris-Sektor für ihre eigene Mission im Assano-System entstanden.

»Wir gehen inzwischen davon aus, dass die Geheimdiensterkenntnisse, nach denen die Starr einen Angriff auf das Gebiet um Assanos Feuer planen, auf bewusste Täuschungen zurückzuführen sind. In Wahrheit haben unsere angeblichen Verbündeten ihre Flotte vermutlich im Grenzgebiet zu unserem Territorium konzentriert. Offenbar sollten wir uns nach der Abwehr der Sharaan-Gefahr in Sicherheit wiegen und die Streitkräfte um Alpha Pictoris nicht zu sehr verstärken!«

»Das bedeutet, wir haben jetzt mehr Zeit für unsere Mission«, schloss Dana.

»Ja. Einen Angriff auf Assano wird es wahrscheinlich in nächster Zeit nicht geben.«

»Gut zu wissen«, meinte Dana.

Die Anzeige im Display teilte sich. Auf einer Hälfte wurde die verschlüsselte Transmission des Oberkommandos überlagert vom Interkomsignal der Brücke. Das kantige Gesicht von Lieutenant Robert Mutawesi wurde sichtbar, der momentan die diensthabende Vertretung des Captains auf der Brücke war.

»Captain! Soeben wurden zwölf keilförmige Kriegsschiffe geortet«, meldete er. »Sie passieren gerade die Umlaufbahn des neunten Planeten von Assanos Feuer und werden vermutlich noch mindestens zehn Stunden brauchen, bevor sie Assano erreichen.«

»Gibt es bereits eine Reaktion der J'ebeem?«, hakte Dana nach.

»Einige J'ebeem-Schiffe gehen auf Abfangkurs zu den Angreifern«, erklärte Mutawesi. »Die Einheiten um Assano versuchen offenbar eine Abwehrformation zu bilden und werden den Gegner wohl hier im Orbit erwarten. Die J'ebeem-Schiffe in unserer unmittelbaren Umgebung scheinen sich hingegen auf ein Gefecht mit der STERNENFAUST einzustellen!«

Commodore Jackson hatte Mutawesis Worte mitbekommen. »Das ist doch nicht möglich!«, stammelte der kahlköpfige Star Corps-Offizier.

Offensichtlich sind Sie falsch informiert worden!, ging es Dana bitter durch den Kopf, denn jetzt würde nicht nur das Gelingen der Assano-

Mission am seidenen Faden hängen, sondern es würden sich wohl auch noch weitere diplomatische Verwicklungen mit den verbündeten Starr ergeben, sobald diese die STERNENFAUST geortet und als Kriegsschiff der Solaren Welten identifiziert hatten.

Aber das war vermutlich schon längst geschehen …

*

Lieutenant David Stein drückte das Modul gegen die mit Reliefs verzierte Säule, deren Durchmesser etwa einen Meter betrug.

Seine Finger berührten ein paar Sensorpunkte des Touchscreens.

»Der Datenspeicher befindet sich im Inneren des Mauerwerks«, stellte der Kommunikations- und Ortungsoffizier der STERNENFAUST fest.

»Versuchen Sie, den Speicher über das Modul anzusteuern«, riet Simon E. Jefferson, der wenige Meter daneben stand. Er hatte sein Modul in der Linken und hielt den Blick seiner Facettenaugen auf das Infrarotdisplay gerichtet. Nach einigen Sekunden vollführte er eine halbe Drehung. Ganz in der Nähe hatte er eine sehr schwache Energiesignatur geortet, deren Ursprung mit einer Wahrscheinlichkeit von immerhin siebzig Prozent in einem jener uralten verborgenen Datenspeicher lag, die es offenbar überall in Kar'assano gab.

Während Botschafter Paljanov immer wieder zu Gesprächen mit dem Fürstgouverneur geladen worden war, die bisher nicht mehr als ein vorsichtiges Abtasten der jeweiligen Positionen gebracht hatten, waren Jefferson und Stein immer wieder innerhalb der Residenz unterwegs gewesen, um den Signaturen der verborgenen Datenarchive nachzuspüren.

Tong und Bruder William hingegen hatten überwiegend an den Verhandlungen teilnehmen müssen und deshalb zu derartigen Streifzügen weitaus weniger Zeit gehabt.

Zary Namsor hatte nämlich insbesondere auf die Anwesenheit von Bruder William großen Wert gelegt.

Die Begegnung mit Bruder Darenius hatte ihn offenbar als Kind tief beeindruckt, sodass er nun dem Orden der Christophorer gegenüber eine Art positive Voreingenommenheit hegte.

Mehrere Sol-Tage waren seit der Landung der L-1 auf Assano vergangen.

Die Monde von Assano waren seitdem zweimal am Firmament entlanggezogen.

Je nach Lichteinfall von Assanos Feuer waren sie dabei mehr oder weniger gut sichtbar gewesen.

Inzwischen hatten die Temperaturen ihren Höhepunkt längst überschritten, sodass immer mehr Bewohner von Kar'assano es wagten, wieder ins Freie zu gehen.

Tong hatte mehrmals die Landefähre aufgesucht, wo nach wie vor

Ya'akov Bogdanovich die Stellung hielt. Die J'ebeem-Gastgeber hatten auch ihm mehrfach ein Quartier angeboten, aber Tong wollte nicht darauf verzichten, die Fähre ständig besetzt zu lassen.

Was das Auffinden von verborgenen Datenspeichern anging, so war das Außenteam mäßig erfolgreich.

Es stellte sich heraus, dass viele der Dateien nicht mehr angesteuert werden konnten.

Die Kristallspeicher waren oft genug zu tief ins Mauerwerk eingelassen worden – gerade so, als wäre dies mit der Absicht geschehen, sie vor dem zerstörerischen Einfluss jener fünfdimensionalen Strahlungskomponenten zu schützen, der weite Teile des J'ebeem-Reiches vor 2600 Jahren die so genannte »Stumme Zeit« gebracht hatte.

Oft waren die Daten auch verstümmelt, oder der Speicher war im Lauf der Jahrtausende einfach nicht mehr funktionsfähig, sodass sich die Daten entweder gar nicht mehr oder nur noch zum Teil abrufen ließen.

Bruder William hatte sich in der wenigen Zeit, die ihm die Teilnahme an den offiziellen Sondierungsgesprächen ließ, bereits an die Auswertung der wenigen gewonnenen Datensätze gemacht, die uneingeschränkt verwendbar waren. Dabei hatte er Erstaunliches festgestellt.

Manche dieser Datensätze waren offenbar erst lange nach der Katastrophe erstellt worden. Offenbar war es innerhalb der Mauern von Kar'assano auch während der dunklen Zeit noch lange möglich gewesen, Kristallspeicher mit Daten zu füllen. Die These lag nahe, dass die damaligen Herren von Kar'assano sehr genau um die abschirmende Wirkung jenes Gesteins gewusst hatten, das Jahrhunderte zuvor von einer fernen Welt hierher importiert worden war.

Inzwischen hatte Stein es mit seinem Modul geschafft, in den Kristallspeicher, der im Inneren der Säule verborgen war, einzudringen. Der Datensatz musste zunächst konvertiert werden, um für die von den Menschen gebräuchlichen Handheldrechnern des Jahres 2251 überhaupt gelesen werden zu können. Dieser Vorgang dauerte immer eine Weile. Die Rechnerkapazität dieser kleinen, tragbaren Module war eben begrenzt. Jefferson blickte sich nervös um. Die beiden Mannschaftsmitglieder der STERNENFAUST waren bis dahin allein in der großen Säulenhalle gewesen, deren Zweck Stein und Jefferson nicht kannten.

Jedenfalls hatten die J'ebeem ihnen einen freien Zugang hierher gewährt, und es machte nicht den Eindruck, als würde dieser Raum irgendeinem bestimmten Zweck zugeordnet sein.

Angehörige des Adels flanierten hier vereinzelt in Begleitung ihrer Damen.

Wie Stein und Jefferson inzwischen durch einige von ihren Translatoren aufgefangene Gesprächsbrocken wussten, war diese Säulenhalle wohl auch ein Treffpunkt für Lobbyisten, die hier

versuchten, sowohl Angehörige des niederen Lokaladels von Assano, als auch Mitglieder des Hauses Rasan dafür zu gewinnen, sich beim Fürstgouverneur für ihre Interessen einzusetzen.

»Die Daten sind gesichert und aus dem angesteuerten Kristallspeicher herauskopiert«, erklärte Stein schließlich. Er war sichtlich erleichtert. »Langsam bekomme ich Übung darin.«

»Ich hoffe, es war die Mühe wert und wir haben nicht wieder nur so einen verstümmelten Zeichensalat«, kommentierte Jefferson.

Eine Gruppe von J'ebeem ging an ihnen vorbei. Es waren junge Frauen und Männer. Der militärisch geprägten Kleidung der Männer nach zu urteilen handelte es sich um Angehörige des Adels. Doch niemand unter ihnen hatte mehr als nur einen mehr oder minder verwunderten Blick für die Fremden übrig, die als solche auch nur auf Grund ihres Verhaltens erkennbar waren.

»Ich glaube, da haben wir tatsächlich einen Fang gemacht!«, meinte Stein, nachdem das Lachen der jungen Frauen in dem dichten Säulenwald verklungen war.

»So?«

»Sehen Sie sich das an!«

Stein hielt dem Leitenden Ingenieur der STERNENFAUST das Display seines Handheldrechners hin und erinnerte sich im nächsten Moment, dass der Genetic dessen Anzeige auf Grund des besonderen Spektralbereichs, in dem seine Augen funktionierten, gar nicht erkennen konnte.

»Tut mir Leid«, sagte Stein schnell.

»Das braucht es nicht. Sagen sie mir einfach, was auf dem Display zu sehen ist.«

»Eine verstümmelte und sehr fragmentarische Videosequenz. Und wenn mich nicht alles täuscht zeigt sie eine Explosion am Himmel von Assano – ganz in der Nähe jenes Mondes, dessen Name auf Alt-J'ebeem Göttertod lautet!«

*

Das Büro lag im obersten Geschoss eines der mehrere hundert Meter emporragenden Türme von Kar'assano. Man hatte einen fantastischen Panoramablick über die schroffe, vulkanisch geprägte Landschaft, von der die Residenz des Hauses Rasan umgeben war.

Für die Dauer seines Aufenthaltes war dieses Büro mit ein paar angrenzenden Räumen dem Chef des Temuran zur Verfügung gestellt worden. Drelur Laktraan hatte in einem der an die humanoide J'ebeem-Physiognomie perfekt angepassten Schalsitze Platz genommen und blickte auf einen großformatigen Bildschirm, der fast eine gesamte Wand einnahm.

Zwei der menschlichen Fremden waren darauf zu sehen. Sie machten sich mit Hilfe ihrer Handcomputer an einer Säule zu schaffen und

redeten miteinander.

»Es handelt sich um Stein und Jefferson – beides Besatzungsmitglieder der STERNENFAUST«, erläuterte Greeg Hisam, ein hausloser Offizier des Temuran und in dieser Eigenschaft einer, der wenigen Personen, denen Laktraan zumindest in gewissen Grenzen vertraute.

Die Akustik der Säulenhallen, in der sich die beiden befanden, erschwerte es, ihre Gespräche aufzuzeichnen. Aber der Translator hatte genügend Sprachmaterial bekommen, um zu erfassen, worüber die beiden Menschen sprachen.

»Leider war es nicht möglich, sie wirklich lückenlos zu überwachen«, sagte Greeg Hisam, und zuckte dabei bedauernd mit den Schultern. »Aber nach allem, was wir herausfinden konnten, scheint ihr Interesse eher – wie soll ich mich da ausdrücken? – wissenschaftlicher Natur zu sein.«

»Wie soll ich das verstehen?«, hakte Drelur Laktraan nach.

»Ihren Gesprächen ist zu entnehmen, dass sie auf mehr oder minder verstümmelte Speicherinhalte aus der Stummen Zeit gestoßen sind, die sich im Inneren der Gemäuer von Kar'assano oder auch in antiken Kunstgegenständen befinden. Angeblich soll das besondere Gestein, aus dem Kar'assano errichtet wurde, diese Datenreste seinerzeit vor der großen Katastrophe bewahrt haben.«

»Wir haben nie derartige Überreste aus dieser Periode gefunden!«, erwiderte Drelur Laktraan ärgerlich.

»Weil wir vielleicht nicht im richtigen Bereich des Spektrums gesucht haben. Die Energiesignaturen, die von den Menschen angepeilt werden, sind sehr schwach und wurden nie beachtet …«

Drelur Laktraan erhob sich, trat etwas näher an den Bildschirm heran und wandte den beiden Mitgliedern der STERNENFAUST-Crew einen nachdenklichen Blick zu.

Warum nicht?, überlegte er. *Ihre Rechnersysteme und Scanner sind bekanntermaßen viel empfindlicher als die unseren. Weshalb sollten sie nicht auf Energiesignaturen gestoßen sein, die zu verborgenen Speichern gehören, in denen vielleicht die letzten Zeugnisse jener namenlosen Katastrophe bewahrt wurde, die damals über das J'ebeem-Reich hereingebrochen ist.* Laktraan verengte die Augen. Seine Gedanken rasten nur so. *Die J'ebeem sind zwar ein Volk, dem andere vorwerfen, viel zu sehr in der Vergangenheit zu leben – aber das gilt wohl nur für den ruhmreichen Teil seiner Geschichte …*

Die Stumme Zeit hatte an den historischen Akademien von Soriana auf Ebeem niemals den Stellenwert gehabt, den andere Epochen der J'ebeem-Geschichte ganz selbstverständlich einnahmen. Niemand erinnerte sich gerne an die Zeit des Niedergangs. Es hatte sogar Triumvirate gegeben, die versucht hatten, das Gedächtnis an dieses düsterste Kapitel der J'ebeem-Geschichte vollkommen zu tilgen. Vom Hof bestellte Historiker waren aufgetreten und hatten schlüssige Beweise für eine Theorie vorgestellt, nach denen die dunkle Zeit – immerhin mehr als vierhundert Jahre J'ebeem-Geschichte! – nie

existiert hatten, sondern lediglich ein Ergebnis böswilliger feindlicher Propaganda waren.

Aber auf die Dauer hatte sich die Erinnerung an diese Jahrhunderte natürlich nicht ausschalten lassen. Sie lebte weiter – in Legenden, Sagen und Geschichten von miteinander in einem tödlichen Kampf befindlichen Göttern, die skrupellos und böse waren und denen es nicht das Geringste ausmachte, die Sterblichen mit in das Verderben zu reißen, das aus dem Tor gekommen war, hinter dem man das Paradies der Götter vermutet hatte.

Alles nur Geschichten!, ging es Laktraan ärgerlich durch den Kopf.

Aber andererseits musste auch er anerkennen, dass es gerade diese Geschichten gewesen waren, die die Erinnerung an die Stumme Zeit zumindest in verschlüsselter Form bewahrt hatte!

Laktraans Gedanken kehrten jedoch sehr schnell in die Gegenwart zurück. Er überlegte fieberhaft, wie er die Aktivitäten der Fremden für sich ausnutzen konnte. Dass sie sich überhaupt mit der Vergangenheit eines fremden Volkes beschäftigten – und dazu mit einer dunklen Epoche, die nicht einmal dieses Volk selbst sonderlich interessierte – wunderte ihn hingegen nur mäßig. Auf Grund seines exzellent ausgebauten Spionagenetzes, dass der Temuran über die Solaren Welten, ihre Kolonien, Institutionen und sogar ihrer Raumflotte gespannt hatte, hatte er die Menschen gut kennen gelernt. Für die Ausbildung frischer Agenten war die Kenntnis ihrer Mentalität und Psyche ohnehin unerlässlich. Und so wusste Laktraan nur zu gut, dass völlig unbegründeter, ja zielloser Forscherdrang bei dieser den J'ebeem äußerlich so ähnlichen Spezies keineswegs selten vorkam.

Der Orden der Christophorer, den der regierende Fürstgouverneur insgeheim und aufgrund früher biografischer Prägung stark bewunderte, war in den Augen des Geheimdienstchefs ein extremes Beispiel dieses völlig zweckfreien Drangs nach Erkenntnis.

»Die Aktivitäten der Erdmenschen-Gäste sind in meinen Augen harmlos«, erklärte Greeg Hisam.

»Ja, aber die Frage ist, ob wir diese Aktivitäten vielleicht nutzen könnten, um den Fortgang der Verhandlungen zu beeinflussen!«, sagte Laktraan. »Etwa, indem wir einen Spionagevorwurf konstruieren!«

»Das würde die Gespräche sofort beenden!«, stellte Greeg Hisam fest. Er schien irritiert. Schließlich hatte Laktraan in der Vergangenheit derartige Gespräche immer befürwortet. »Sie sind der Ansicht, dass es nicht im Interesse des Reiches liegt, mit den Menschen einen Waffenstillstand zu vereinbaren?«

»Ich glaube, dass es nicht im Interesse des Reiches ist, als Bittsteller aufzutreten, der darum fleht, an den vermeintlichen Segnungen dieses Wurmlochs teilhaben zu dürfen. Und ich glaube des Weiteren, dass wir abwarten sollten ob die Koalition zwischen Menschen und Starr nicht von ganz allein zerbricht. Nach den jüngsten Meldungen aus dem Gebiet, das die Menschen als Pictoris-Sektor bezeichnen, könnte es durchaus der Fall sein, dass sich die Dinge zu unseren Gunsten drehen,

ohne dass wir etwas dafür tun müssen!«

Und außerdem bringt es mich vielleicht meinem Traum, ein eigenes Haus gründen zu dürfen, endlich ein Stück näher. Jedenfalls ist es besser, diesen Plan zu verfolgen und sich mit Orr Tabun zusammenzutun, als den zweifelhaften Zusagen des Triumvirats zu vertrauen, dessen Mitglieder mich viel zu sehr fürchten, als dass sie es mir jemals gestatten würden, Oberhaupt eines Hauses zu werden!

Greeg Hisam hatte dem Chef der Temuran aufmerksam zugehört. Er deutete anschließend auf den Schirm, wo die Videoaufzeichnung der beiden Menschenoffiziere inzwischen zu einem Standbild eingefroren war. »Daraus können wir nichts machen, was letztlich nicht nur ausreicht, die Verhandlungen zu beenden, sondern auch ihre Position anschließend nicht gefährdet! Diese Menschen tun nichts Verbotenes. Schließlich sind die Zeiten vorbei, in denen die Beschäftigung mit den stummen Jahrhunderten strafbar war.«

»Dennoch …«

Ein schrilles Alarmsignal ertönte. Auf dem Bildschirm teilte sich ein Fenster ab, und das Gesicht eines Laktraan treu ergebenen Temuran-Offiziers erschien.

»Ehrenwerter Temuran-Kommandant! Wir bekommen gerade die Meldung, dass eine Flotte von mindestens einem Dutzend Schiffen der Starr sich im Anflug auf Assanos Feuer befindet und bereits Kampfformation eingenommen hat!«

Laktraan ballte die Hände zu Fäusten.

Er hatte seine Mimik gut genug unter Kontrolle, um zu vermeiden, dass man ihm die klammheimliche Freude ansah, die er empfand.

Sehr gut!, dachte er. *Das war es, was mir noch gefehlt hat! Jetzt sind Botschafter Paljanov und seine Delegation in meiner Hand!*

*

Botschafter Paljanov befand sich in einem Vier-Augen-Gespräch mit Fürstgouverneur Namsor, während sich der Rest der Delegation im Quartier von Bruder William eingefunden hatte. Immer wieder hatte der Christophorer das Videofragment abgespielt und dabei mit dem Beamer des Handheldcomputers an die Wand projiziert.

»Das ist das erste Videodokument, das wir gefunden haben!«, stieß Bruder William hervor. »Ansonsten – abgesehen von der Sternenkarte – nichts als Textdateien! Die Sternenkarte war eine Ausnahme.« Bruder William zuckte die Achseln. »Was auch verständlich ist, schließlich sind reine Textdateien viel unempfindlicher und vermochten wohl dem Zahn der Zeit einfach besser zu trotzen. Aber hier sehen wir jetzt, dass in den alten Erzählungen offenbar doch historische Wahrheit steckt! Immer wieder wird da von Göttern berichtet, in deren Kampf die J'ebeem und ihr Reich gerieten. Eine Gruppe von Göttern soll über strahlende Schiffe verfügt haben, während ihre Gegner als viel

gliedrige Ungeheuer bezeichnet werden.«

»Reden wir hier von Tentakel-Monstern wie Kraken?«, warf David Stein ein.

»Das wissen wir nicht«, antwortete Bruder William. »Ich dachte spontan an Insekten.«

Michael Tong deutete auf die Projektion an der Wand. »Auf dieser Videosequenz sehen wir hinter dem größten assanoanischen Mond, dessen Name auf Alt-J'ebeem ›Göttertod‹ bedeutet, ein leuchtendes Etwas auftauchen. Anhand der Flugbahn kann es sich eigentlich nur um ein künstliches Objekt handeln – also vermutlich ein Raumschiff – das in die Atmosphäre von Assano eindrang und explodierte. Für den Beobachter von der Oberfläche aus wirkte das optisch so, als ob dieses Ereignis mit dem Assano-Mond in Zusammenhang stand.«

»Zumindest haben spätere, technisch durch die große Katastrophe und den Ausfall jeglicher Überlichtkommunikation wahrscheinlich auf das Niveau der Prä-Weltraum-Ära zurückgefallene Generationen dies so interpretiert«, stimmte Bruder William zu. »Ich halte es für möglich, dass sich das technische Wissen darüber, wie Daten in den Kristallen gespeichert und abgerufen werden können, im Schutz der Mauern von Kar'assano noch eine Weile gehalten hat und sich vielleicht sogar eine Art Priesterschaft an diesem Ort bildete, der auch in den Jahrhunderten nach der Katastrophe Berichte und Legenden sammelte und archivierte.«

»Bis die Technik irgendwann ihren Dienst aufgab«, meinte Jefferson.

»Oder das Wissen um ihre Handhabung in Vergessenheit geriet!«, schlug Bruder William eine Alternative vor. »Wenn der Überlichtflug mit einem Schlag ausfiel, können wir dasselbe auch für die auf demselben Prinzip beruhenden Überlichtantriebe für Raumschiffe annehmen. Die Verbindungen der einzelnen Kolonien des Reiches rissen in einem sehr ausgedehnten Sektor plötzlich ab. Gleichzeitig funktionierte abgesehen von einem Ort wie Kar'assano die damals gebräuchliche Speichertechnik nicht mehr – das bedeutet, der technologische Standard fiel schlagartig auf das Niveau der Ära vor Erfindung des Computers. Aber den J'ebeem dürfte die Technik aus der Zeit davor längst nicht mehr bekannt gewesen sein. Es war für sie also ein freier Fall in die Barbarei …«

In diesem Augenblick glitt die Schiebetür des Quartiers zur Seite. Eine Gruppe von Temuran-Elitesoldaten erschien in schweren Kampfmonturen. Die Mündung ihrer Projektilwaffen waren auf Bruder William, Tong und Jefferson gerichtet. Von den Marines waren nur Marquanteur und Bento anwesend, während Olaffson und DiMarco den Botschafter auf dem Weg zu seinem Vier-Augen-Gespräch begleitet hatten.

»Keinen Widerstand leisten!«, befahl Tong, der bemerkt hatte, wie die Körperhaltung der beiden Marines sich veränderte. Bentos Hand war bereits in der Nähe des Nadlers. »Es hat keinen Sinn. Wir werden die Angelegenheit sicher auf diplomatischem Weg klären können.«

Die Bewaffneten sagten kein Wort.

Sie entwaffneten alle Anwesenden und legten ihnen Magnetfesseln an. Dann erschien Drelur Laktraan, der bis dahin wahrscheinlich auf dem Korridor gewartet hatte, bis die Gefangennahme beendet war.

»Ich glaube nicht, dass sich irgendetwas auf diplomatischem Weg regeln lassen wird«, erklärte Laktraan süffisant. »Für Spione ist so etwas sowohl in Ihrer wie in unserer Kultur völlig unüblich!«

»Wir sind keine Spione!«, erwiderte Tong.

»Natürlich nicht. Und Sie haben sicherlich auch nichts damit zu tun, dass die drachenartigen Tiere, die Sie Ihre Verbündeten nennen, gerade im Begriff stehen, uns anzugreifen. Die Sache liegt auf der Hand. Sie arbeiten mit Ihnen zusammen!«

*

»Hier spricht Sandos Xsidor aus dem Haus Rasan, Kommandant der planetaren Raumüberwachung von Assano«, sagte der J'ebeem, dessen Abbild bis zu den Knien auf einem der Nebenbildschirme der STERNENFAUST zu sehen war. »Wir fordern Sie auf, uns Ihr Schiff zu übergeben. Andernfalls werden wir es zerstören.«

Captain Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensitz. Grimm keimte in ihr auf. »Wir sind in diplomatischer Mission hier! Unsere Delegation …«

»Ihre Delegation ist inzwischen wegen des Verdachts der Spionage festgenommen worden. Die Gespräche sind beendet.«

»Ich möchte den Fürstgouverneur sprechen!«, verlangte Frost.

»Das ist unmöglich. Der Fürstgouverneur sieht es als unter seiner Würde an, mit feigen Spionen zu reden, die die ehrlich gemeinte Gastfreundschaft des regierenden Hauses Rasan, betraut mit dem Lehen Assano, für eine Kriegslist ausgenutzt hat.«

»Das ist nicht wahr!«

Das Gesicht des J'ebeem verzog sich und selbst jemandem, der sich mit dem Minenspiel dieser Spezies nicht auskannte, musste klar sein, dass es blanke Verachtung war, die da aus den Zügen von Sandos Xsidor sprach. »Ihr Verhalten ist niederträchtig und unehrenhaft. Entsprechend werden wir Sie behandeln. Sie haben eine Minute Bedenkzeit. Wenn die angemessenen Energiesignaturen bis dahin nicht deutlich machen, dass Sie zumindest Ihre Raketensilos deaktiviert haben, werden wir das Feuer eröffnen! Xsidor Ende.«

Das Bild des Kommandanten der planetaren Raumkontrolle verschwand.

Na wunderbar! Das ist wohl so etwas wie die schlimmste aller möglichen Szenarien!, durchfuhr es Dana.

Eine furchtbare Raumschlacht begann sich abzuzeichnen. Der Großteil der J'ebeem-Verbände erwartete den Feind im Orbit von Assano. Sie formierten sich zu Kampfverbänden, in die auch kleinere

Einheiten wie Raumboote integriert waren. Schiffe, die sich weiter draußen im System von Assanos Feuer befanden, wichen vor den herannahenden Angreifern zurück.

In der Nähe der STERNENFAUST befanden sich insgesamt fünf große Tel1erschiffe und ein halbes Dutzend kleiner Raumboote, die sich gegenüber dem Leichten Kreuzer in Stellung gebracht hatten. Es lag auf der Hand, dass die J'ebeem die STERNENFAUST ausschalten wollten bevor die Welle der Starr-Angreifer den Planeten Assano erreichte und die Raumschlacht begann.

»Ruder! Übergeben Sie an den Waffenoffizier!«, befahl Dana.

»Steuerkontrolle übergeben!«, bestätigte Lieutenant Santos.

»Waffen! Versetzen Sie das Schiff in Rotation, feuern Sie aus allen Rohren und gehen Sie gleichzeitig auf maximale Beschleunigung!«

Robert Mutawesi warf Dana einen leicht irritierten Blick zu, aber der Waffenoffizier verkniff sich jede Bemerkung. »Aye, Ma'am«, sagte er stattdessen.

»Feuern Sie außerdem alle Raketensilos ab!«

»Ja, Captain.«

Es scheint ihn zu überraschen, dass wir zum Angriff übergehen!, überlegte Dana. *Aber darin liegt wohl unsere einzige Überlebenschance, wollen wir das Schiff nicht den J'ebeem übergeben! Ein entschlossener Angriff mit Ausbruchsversuch! Und wahrscheinlich wollen sie uns gar nicht vernichten*, versuchte sie, sich selbst zu beruhigen. *Schließlich wollten* sie *diese Gespräche*.

»Captain, was wird aus dem Bodenteam?«, stellte Noch-Fähnrich Susan Jamil jene Frage, die jedem auf der Brücke durch den Kopf spukte, die aber bisher niemand zu stellen gewagt hatte.

Die grausame Antwort lag auf der Hand.

Warum muss es unbedingt mein Job sein, sie auszusprechen?, durchfuhr es Dana. »Wir können gegenwärtig nichts für das Außenteam tun.«

»Aber wenn Sie jetzt angreifen, dann …«

»Wenn wir jetzt nicht angreifen, werden wir in Kürze durch Treffer der Ionenkanonen dieser Tellerschiffe manövrierunfähig im All treiben und unser Bordrechner ist dann wahrscheinlich noch nicht einmal mehr in der Lage, eine Aufgabe im Zahlenraum bis zwanzig zu rechnen, Fähnrich!«, fuhr Dana sie in eisigem Tonfall an.

»Entschuldigen Sie, Ma'am«, erwiderte Susan Jamil schluckend.

Äußerlich machte Dana dem Spitznamen, der immer noch unter der Besatzung kursierte, alle Ehre.

Das Eisbiest.

Ihr Gesicht wirkte unbewegt.

Aber in ihren Inneren tobten die Emotionen nur so. Dana Frost war zutiefst davon überzeugt, dass sie es einfach nicht zulassen durfte, sich davon beeinflussen zu lassen. Ihr Zeigefinger strich leicht über die Erhöhung, die sich unterhalb ihres Halsansatzes durch ihre Uniformjacke abzeichnete.

Bedenke, dass du sterblich bist. Das primitive Projektil, von dem sie auf

Dambanor II getroffen worden war, erinnerte sie daran, wie schmal der Grat sein konnte, auf dem der Captain eines Raumschiffs mitunter wandelte. Eine falsche Entscheidung bedeutete den Tod vieler Menschenleben. So oder so. *Abwägen und tun, was man für richtig und aus sachlichen Gründen für geboten hält.*

Das war die einzige Strategie, mit der man Situationen wie diese innerlich überstehen konnte.

Mutawesis Finger glitten über die Sensorpunke seines Touchscreens.

Die Ionentriebwerke der STERNENFAUST rumorten. Ein Zeichen, dass sie sich in der Aufwärmphase befanden. Dana hoffte, dass deren Energiesignatur die Aktivierung der Gauss-Geschütze überdeckte. Sie hatte zwar maximale Beschleunigung gefordert, aber die STERNENFAUST startete aus einem stabilen Orbit heraus. Sie konnte allenfalls die Umlaufgeschwindigkeit ausnutzen, mit der sie Assano derzeit umkreiste. Da sich die J'ebeem-Schiffe in ihrer Umgebung allerdings mehr oder minder auf parallelen Bahnen bewegten, brachte das im Hinblick darauf, dass man zunächst der geballten Feuerkraft der Tellerschiffe und vor allem dem Einfluss ihrer verhängnisvollen Ionenkanonen entgehen musste, keinerlei Vorteil.

Langsam nur setzte sich die STERNENFAUST in Bewegung. Es würde mindestens eine Stunde dauern, bis sie eine nennenswerte Geschwindigkeit erreicht hatte, die sie schnell aus dem Einflussbereich der Tellerschiffe und ihrer Waffen herausbringen konnte – acht Stunden bis zum Erreichen der für den Eintritt in den Bergstrom-Raum notwendigen vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit.

Das Schiff begann sich um die eigene Achse zu drehen. Gleichzeitig feuerte der Leichte Kreuzer buchstäblich aus allen Rohren der vier Breitseiten oben, unten, rechts und links, die mit je vierzig Gauss-Geschützen bestückt waren.

Deren würfelförmige Projektile wurden zu tausenden aus den Rohren gespuckt. Die meisten würden im Nichts verschwinden und irgendwann verglühen. Nur ein Bruchteil dieser unglaublich energiereichen Geschosse hatte die Chance, ein Ziel zu treffen und es dann allerdings mit einem etwa zehn Zentimeter dicken Schusskanal zu durchlöchern. Je nachdem, welche Region des Schiffes getroffen wurde, konnte es zu verheerenden Schäden kommen. Druckabfall war nahezu garantiert.

»Treffer bei Bandit 4 und 6«, meldete Susan Jamil jetzt. Sie schien sich wieder gefangen zu haben.

Auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST war zu sehen, wie eine Fontäne aus gefrorener Atemluft aus einem der Tellerschiffe herausströmte. Eine kleinere Explosion ließ Teile der Hüllenverkleidung wegplatzen.

»Der Gegner feuert seine Ionenkanonen ab«, meldete Fähnrich Jamil.»Wir geraten in den Einflussbereich starker Störfelder.«

Mehrere Bildschirme flackerten.

Systeme fielen aus. Kurzzeitig war die Sauerstoffversorgung

abgeschaltet. Glücklicherweise war das System, das die künstliche Schwerkraft regulierte, bislang nicht von den Ausfällen betroffen. Andernfalls wäre die Maximalbeschleunigung mit der die STERNENFAUST sich von den J'ebeem-Schiffen entfernte, von der Besatzung kaum überlebt worden.

»Mehrere Fusionsraketen sind im Anflug und kommen in die Reichweite unserer Lasercluster!«, rief Mutawesi. »Rakete 1 abgewehrt. Rakete zwei abgewehrt. Rakete 3 …«

Eine Erschütterung durchlief die STERNENFAUST, von der man in der Zentrale durch die künstliche Gravitation allerdings kaum etwas spürte.

»Keine schweren Schäden«, kommentierte der Waffenoffizier.

Auf der Brücke erlosch unvermittelt das Licht. Es wurde für eine Sekunde stockdunkel. Dann erst schalteten sich die Notsysteme ein. Bildschirme und Displays flackerten wieder auf.

»Total-Crash unserer Bordelektronik!«, meldete Santos. »Wir sind manövrierunfähig!«

»Lasercluster ausgefallen!«, rief Mutawesi beinahe zeitgleich, während Fähnrich Jamil frustriert gegen ihre Konsole hämmerte.

»Wir sind blind, Ma'am«, meldete sie. »Aber ich habe noch weitere auf uns zusteuernde Raketen gesehen …«

*

Die Gefangenen waren gefesselt. Selbst bei Botschafter Paljanov hatte man auf die Magnetschellen nicht verzichtet.

Ein Akt der Demütigung, fand Bruder William.

Immer wieder hatte er gegenüber der wechselnden Befragung davon gesprochen, dass die Katastrophe, die in der Vergangenheit der J'ebeem stattgefunden hatte, wahrscheinlich etwas mit dem Wurmloch zu tun gehabt hatte. Oder doch zumindest mit Wesen, die dieses Wurmloch seinerzeit passiert hatten und dass es nun unbedingt notwendig war, Näheres über die Umstände zu erfahren, die zur »Stummen Zeit« geführt hatten.

Für die jeweils wechselnden Verhörspezialisten, die ihren Abzeichen nach sämtlich aus den Reihen des Geheimdienstes Temuran stammten, war die bloße gedankliche Beschäftigung mit jener Ära der j'ebeem'schen Geschichte, in der dieses Volk seinen größten Tiefpunkt erlebt hatte, völlig unverständlich. Das merkte Bruder William schnell.

Die Gefangenen wurden zunächst einzeln verhört, schließlich in der Gruppe. Auf körperliche Gewalt hatte man bisher ebenso verzichtet, wie auf die Verabreichung von Drogen, die einem Gefangenen aussagebereiter machten.

An mangelnden Kenntnissen der J'ebeem über die menschliche Physis konnte das nicht liegen, denn zweifellos hatten diese sehr menschenähnlichen Humanoiden über ihr gut entwickeltes

Spionagenetz auch die öffentlich zugänglichen Datenbanken von Universitäten und Fachbibliotheken geplündert, sodass man davon ausgehen konnte, dass sie über diese Dinge genauestens Bescheid wussten.

Andererseits war es Bruder William durchaus bewusst, dass man mit Spionen nicht gerade zimperlich umzugehen pflegte. So sehr man selbst auch auf ein gut ausgebautes Spionagenetz innerhalb der Solaren Welten vertraute, so bedeutete dies noch lange nicht, dass man die Spione der anderen Seite nicht mit abgrundtiefer Verachtung bedachte, sofern man sie zu fassen kriegte.

Bruder William wurde schließlich aus der Gruppe der Gefangenen aussortiert.

Bewaffnete – diesmal jedoch augenscheinlich nicht Mitglieder der Temuran-Sondertruppe – brachten den Christophorer in einen der Empfangsräume des Fürstgouverneurs.

Zary Namsor befahl seinen Männern, William die Fesseln abzunehmen und anschließend den Raum zu verlassen.

Die Soldaten zögerten.

»Na los, worauf warten Sie noch?«, rief der Fürstgouverneur ungeduldig. »Dieser Mann wird mir schon nichts tun. Er glaubt an die Macht der Worte und des Wissens. Und vielleicht sogar an die Macht des Glaubens.« Zary Namsor näherte sich William. Die Augen des Fürstgouverneurs wurden schmal.

Er fühlt sich verletzt, erkannte der Christophorer. *Betrogen. Enttäuscht. Aber was habe ich damit zu tun?*

»Mag das alles, was ihm angeblich etwas bedeutet, auch nichts als wohlfeile Heuchelei sein, so glaube ich dennoch nicht, dass er mir deshalb gleich an den Hals springen wird«, erklärte Namsor, wobei er die ganze Zeit über nicht den Blick von dem Gefangenen ließ. Dann bewegte er ruckartig den Kopf, sah den Bewaffneten nacheinander in die Augen und forderte noch einmal: »Geht!«

Sichtlich widerstrebend verließen die Soldaten den Raum.

»Sie sind im Irrtum!«, begann William sofort mit seiner Unschuldsbeteuerung. »Wir sind nicht hier, um Ihnen irgendwelche Geheimnisse zu entreißen. Welchen Sinn würde das auch machen? Unsere Technik ist auf den meisten Gebieten der Ihren voraus. Was gäbe für uns hier für Geheimnisse zu erfahren, als jene der Vergangenheit?«

»Sparen Sie sich Ihr Gerede!«, fauchte der Fürstgouverneur. »Ich habe die Verhöre verfolgt und bin tief enttäuscht von Ihnen. Wie konnten Sie sich nur für das schmutzige Geschäft des Krieges hergeben! Wahrscheinlich geschah es mit voller Absicht, dass man der Delegation einen Christophorer mitgab! Ihre Aufgabe war es anscheinend, mich mit sentimentalen Gedanken an meine Kindheit zu impfen, sodass …« Er brach ab und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Sie erschienen mir – für einen Menschen! – fast ein völlig *ehrliches* Exemplar zu sein. Aber da habe ich mich offensichtlich getäuscht.

Während Sie hier Ihre Kenntnisse über unser Volk zur Schau gestellt haben und sich damit mein Vertrauen erschlichen, waren diese sauroiden Mörderbanden wahrscheinlich längst auf dem Weg hierher! Welch ein perfides Vorgehen!«

»Nichts davon entspricht den Tatsachen!«

»Seien Sie im Übrigen froh, dass Sie sich hier in Kar'assano befinden!«, schnitt der J'ebeem Bruder William grob das Wort ab. »Selbst in den finstersten Kerkern dieser Residenz dürfte es derzeit angenehmer sein, als an Bord Ihres Schiffes.«

»Was ist mit der STERNENFAUST?«

»Sie trudelt seit geraumer Zeit manövrierunfähig Ihren Verbündeten entgegen!«

*

Die Raketen waren nicht eingeschlagen.

Dana konnte es nicht verstehen. Die einzige Erklärung, die ihr einfiel, war, dass sich der J'ebeem-Kommandant weigerte, ein wehrloses Schiff zu vernichten. Er musste die Fusionsraketen lange vor dem Einschlag gezündet haben.

Stunden vergingen, in denen nicht gekämpft wurde. Doch immerhin funktionierten inzwischen die meisten der Sensoren wieder.

Die STERNENFAUST befand sich jetzt außerhalb der Reichweite der j'ebeem'schen Ionenkanonen. Fusionsraketen hätten das Schiff weiterhin angreifen können, aber darauf verzichtete die Flotte der J'ebeem.

Unterdessen wurde an Bord des Leichten Kreuzers mit geradezu fieberhafter Intensität versucht, die durch den Ionenbeschuss stark in Mitleidenschaft gezogenen elektronischen Systeme wieder in Gang zu bringen.

Ganz kurz nur hatte die künstliche Gravitation versagt. Wäre das geschehen, während die STERNENFAUST noch beschleunigte, hätte das niemand an Bord überlebt.

Teile des Bordrechnersystems reagierten immer noch nicht. Speicher ließen sich nicht mehr ansprechen, Funktionen wurden nicht ausgeführt und die Steuerung der Lebenserhaltungssysteme mussten ständig von Hand nachjustiert werden, um zu verhindern, dass es zu Sauerstoffmangel oder einer zu starken Erhitzung kam.

Das Hauptproblem von Raumschiffen im freien All war nämlich nicht die sprichwörtliche Kälte – sondern die sich aufstauende Hitze. Zumindest, sofern man sich nicht gerade im Strahlungsschatten eines Mondes oder anderer Himmelskörper befand. Das Licht von Assanos Feuer bestrahlte die Sternenfaust und diese Energie musste wieder abgegeben werden, wollte man eine Aufheizung verhindern. Üblicherweise geschah das durch die Abgabe von Infrarotstrahlung. Die ersten Raumschiffe, die die Erde ins All geschickt hatte, waren zu

diesem Zweck mit speziellen Radiatoren ausgerüstet gewesen. Auch die STERNENFAUST verfügte über ein System, das für die Abgabe überschüssiger Wärmeenergie sorgte. Aber dessen Regulierung war durch den Ionenbeschuss außer Gefecht gesetzt worden und spielte nun verrückt. Die Technikercrew hatte alle Hände voll zu tun. Zwischenzeitlich versagten immer wieder das Licht. Die Anzeige des Hauptbildschirms wechselte mehrfach von der Ansicht des Weltraums zu einem Bild, das aussah wie ein Schwarm schwarzer Mücken vor einem weißen Hintergrund.

Die Stunden gingen dahin.

Von der Krankenstation bekam Dana Frost zwischenzeitlich einen deprimierenden Bericht. Es hatte auf Grund einer zeitweiligen Überspannung auf dem Maschinendeck mehrere Tote gegeben. Die Techniker Seales, Wang und Schmitten waren gestorben. Fähnrich Fernandez hatte die Überspannung in seinem Kontrollraum in abgemilderter Form zu spüren bekommen und war schwer verletzt worden. Aber er würde es schaffen, wie Dr. Gardikov, die Schiffsärztin, berichtete.

Die Distanz zu den Starr verminderte sich zusehends.

»Unsere angeblichen Verbündeten feuern Antimaterieraketen ab!«, meldete Susan Jamil.

»Wir geraten jetzt zwischen das Feuer beider Seiten«, stellte Mutawesi fest.

»Was ist mit den Triebwerken?«, fragte Frost an Santos gewandt.

»Die Triebwerke sind in Ordnung«, meldete er. »Das Problem ist die instabile Rechnersteuerung, die immer wieder zusammenbricht. Die Ionenkanonen haben ganze Arbeit geleistet. Tut mir Leid, Ma'am.«

Die Antimaterieraketen der Starr waren nicht nur hervorragende Angriffswaffen. Sie dienten auch der Abwehr feindlicher Raketen.

Bei der Detonation ihrer Antimateriesprengköpfe kam es zu einer derart heftigen Reaktion, dass dabei für kurze Zeit ein Mini Black Hole entstand. Sämtliche Materie in einem bestimmten Umkreis wurde förmlich in diesen dunklen Schlund hineingesaugt. Erst einmal im Bann eines solchen Mini Black Holes gab es normalerweise kein Entrinnen mehr.

Die Starr näherten sich in einer sehr weit auseinander gezogenen Formation. Die erste Salve ihrer Antimaterieraketen zündeten vorzeitig die Sprengköpfe, sodass eine Phalanx aus einem halben Dutzend Mini Black Holes entstand. Reihenweise wurden die Fusionsraketen der J'ebeem dadurch abgelenkt und in diese dunklen Schlünde hineingesogen. Und auch die STERNENFAUST war im Begriff, langsam in eines dieser bodenlosen Löcher hineinzudümpeln.

»Nehmen Sie Kontakt mit den Starr auf!«, befahl Dana an Jamil gewandt. *Immerhin sind sie offiziell nach wie vor unsere Verbündeteten in diesem Krieg!*

»Kontakt wird verweigert!«, meldete Jamil.

»Die lassen uns eiskalt über die Klinge springen!«, knurrte Mutawesi.

»Feine Verbündete sind das!«

*

Die Zeit kroch dahin, schien sich ins Unendliche zu dehnen.

Die Starr beachteten die STERNENFAUST nicht weiter. Sie war in ihren Augen wohl unweigerlich der Vernichtung geweiht. Die angemessenen Energiesignaturen verrieten den mit hoch entwickelten Sensoren ausgestatteten Keilraumern der Sauroiden wahrscheinlich auch, in welch hilflosem Zustand das Schiff war.

Die Reihen der J'ebeem-Raumer bildeten nun eine dichte Formation gegenüber der breit gefächerten Angriffsordnung der Starr. Die Angreifer hielten dabei schon deswegen eine möglichst große Distanz zueinander, weil sie sich andernfalls beim Einsatz ihrer Antimateriewaffen unter Umständen gegenseitig ausgelöscht hätten.

Schon nach kurzer Zeit fielen mehrere Schiffe der Verteidiger den Antimaterieraketen zum Opfer. Direkt getroffene Schiffe wurden innerhalb von Augenblicken zu kleinen Atomsonnen, die dann in atemberaubendem Tempo kollabierten. Sie schrumpften, fielen auf Grund des enormen energetischen Ausnutzungsgrades bei der Umwandlung von Materie und Antimaterie regelrecht in sich zusammen und bildeten anschließend kleine schwarze Löcher. Manchmal nur für Sekunden, oft aber für Minuten.

»Lieutenant Santos«, sagte Dana. »Wie sieht es aus.«

Er zuckte mit den Schultern. »Es ist einen Versuch wert, aber ich kann nichts versprechen.«

»Dann versuchen Sie es! Schlimmer kann es kaum werden.«

Es gelang tatsächlich, die Ionentriebwerke zumindest für einen einzigen Impuls wieder in Gang zu setzen. Dieser Impuls gab der STERNENFAUST einen Schub, der ihren Kurs um zwanzig Grad änderte.

Das Schiff wurde jetzt zwar von dem Mini Black Hole in ihrer Nähe angezogen, aber anstatt, dass es in diesen namenlosen Schlund hineingesogen wurde, streifte die STERNENFAUST nun auf einem Kurs an dem dunklen Gravitationsungeheuer vorbei, der das Schiff nicht gefährdete. Die STERNENFAUST bekam durch die Gravitation des Mini Black Hole sogar noch zusätzlichen Schwung und wurde mit der so genannten Gravitationsschleuder auf einen noch mal um fast dreißig Grad geänderten Kurs geschickt.

»Captain, ich registriere J'ebeem-Schiffe, die aus dem Bergstrom-Raum materialisieren«, meldete Susan Jamil. »Es sind beinahe fünfzig Einheiten.«

»Bei den J'ebeem scheint die Verteidigung Assanos höchste Priorität zu genießen!«, meinte Dana.

Denn diese zusätzlichen Einheiten konnten nicht aus benachbarten Systemen stammen. Dazu hätte die Zeit nicht gereicht. Sie mussten in

der Nähe gelauert haben …

*

»Ich habe von höchster Stelle die Order, die Gespräche weiterzuführen!«, sagte Fürstgouverneur Namsor.

Ihm gegenübersaß Drelur Laktraan, der sich in seiner Haut sichtlich unwohl fühlte. »Die objektiven Beweise waren gegeben!«, verteidigte er sich.

»Die Menschen sind von ihren Starr-Verbündeten ebenso angegriffen worden, wie dies unseren Schiffen widerfahren ist.«

»Mag ja sein.«

»Die Wahrheit ist, dass das Triumvirat selbst dann mit Botschafter Paljanov und seinen Leuten sprechen würde, wenn sie tatsächlich Spione wären«, erklärte Namsor. »Wir brauchen die Solaren Welten, um Zugang zum Wurmloch zu erlangen! Und außerdem könnte es eine Wende im Krieg mit den Starr bedeuten. Übrigens fordern diese das Wurmloch inzwischen auch für sich und bieten den Menschen eine eigene Passage an.«

»Wie großzügig!«, höhnte Laktraan.

»Ich habe den Botschafter und seine Leute auf freien Fuß gesetzt. Angesichts der unmissverständlichen Befehle des Triumvirats dachte ich mir …«

»Das ist schon in Ordnung.«

»Ich hebe das deswegen so hervor, weil es doch *Ihre* Gefangenen waren, Laktraan. Wahrscheinlich habe ich Ihnen auf diese Weise peinliche Nachfragen erspart.«

»Dafür bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet, Fürstgouverneur«, murmelte der Temuran-Chef kleinlaut. *Jetzt wird die Gründung meines Hauses wohl noch etwas warten müssen*, ging es Laktraah derweil ärgerlich durch den Kopf. Für einen Moment schwang seine Stimmung um, und er dachte traurig an seinen sterbenden Sohn. *Aber für* wen *möchte ich es eigentlich noch gründen*?

*

In dem Moment, als die Starr die gewaltige Übermacht der J'ebeem bemerkten, änderten sie sofort ihr taktisches Verhalten. Sie sahen, dass es wenig Erfolg versprechend war, angesichts dieses Kräfteverhältnisses wieder anzugreifen. Zwar waren ihre Antimaterieraketen jedem anderen bekannten Waffensystem überlegen, aber sie hätten mit enormen Verlusten rechnen müssen. Und dazu waren sie offensichtlich nicht bereit. Vielleicht auch deshalb, weil sie ihre militärischen Ressourcen noch anderweitig einzusetzen gedachten …

Jedenfalls zogen sie es vor, sich zurückzuziehen und so schnell wie

möglich in den Bergstrom-Raum zu entkommen, ehe die zu Hilfe eilenden J'ebeem-Schiffe das Gebiet um Assano erreichten und dabei genug abgebremst hatten, um in das Kriegsgeschehen eingreifen zu können.

Entgegen der ursprünglichen Absicht blieb die Delegation von Botschafter Paljanov noch einen ganzen weiteren Assano-Tag in Kar'assano.

Man kam immerhin so weit, dass man vereinbarte, die gegenseitigen Kampfhandlungen vorläufig einzustellen. Und außerdem konnte die STERNENFAUST in dieser Zeit repariert und wieder instand gesetzt werden.

Bruder William bekam Gelegenheit, seine Studien über die Zeit der stummen Jahrhunderte fortzusetzen. Aber abgesehen von dem explodierenden Raumschiff in der Nähe des heute Göttertod genannten größten Mondes von Assano, schien es in den Mauern von Kar'assano keinen vergleichbaren Fund mehr zu geben.

Das aufgezeichnete Datenmaterial musste nun erst einmal einer umfangreichen Analyse unterzogen werden, deren Ergebnisse Bruder William gespannt erwartete.

*

Erdorbit, Spacedock 13, Konferenzraum D
Einen Tag nach der Rückkehr des Leichten Kreuzers STERNENFAUST

Außer Dana Frost waren noch Commodore Kim Ray Jackson und Admiral Norman Fabri, der Chef der Personalverwaltung des Star Corps of Space Defence anwesend, als Fähnrich Jamil offiziell zum Lieutenant befördert wurde.

Die Zeremonie war schnell beendet.

Commodore Jackson sprach ein paar lobende Worte über die beförderte junge Frau und ermunterte sie dazu, in ihrem neuen Rang denselben Einsatzeifer zu zeigen, der sie auch schon als Fähnrich ausgezeichnet hatte.

»Sie können wegtreten«, sagte der Commodore schließlich.

Susan Jamil wirke etwas irritiert. »Sir, gestatten Sie eine Frage.«

»Bitte!«

»Ich dachte, dass ich heute vielleicht auch erfahren würde, wo ich demnächst eingesetzt werde!«

Jackson lächelte. »Das wird Ihnen Commander Frost mitteilen.«

»Captain …?« Lieutenant Jamil wandte sich an Frost und sah sie fragend an.

»Ich habe es auch erst vorhin erfahren«, erklärte Dana. »Da das Rechnersystem unserer Ortungsanlage durch den Ionenbeschuss der J'ebeem derart in Mitleidenschaft gezogen wurde, dass eine vollständige Wiederherstellung nicht möglich scheint, werden wir

schon früher als geplant in den Genuss einer neuen Ortungsanlage mit erweiterter Reichweite kommen.«

»Normalerweise wäre die STERNENFAUST frühestens in zwei Jahren damit dran gewesen!«, unterbrach Admiral Fabri. »Jetzt wird das bereits in den nächsten Tagen zusammen mit anderen Reparaturen und Wartungsarbeiten erledigt.«

Dana fuhr fort: »Ein erhöhtes Datenaufkommen der neuen Ortungsanlage wird es erforderlich machen, dass sich ein Offizier ausschließlich der Kontrolle dieser Anlage widmet. Und das wird an Bord der STERNENFAUST Lieutenant Stein sein. Allerdings brauchen wir dann darüber hinaus einen Kommunikationsoffizier – ebenfalls im Rang eines Lieutenant.«

»Das bedeutet, ich werde auf der STERNENFAUST bleiben?«

»Ja, so ist es.«

Susan Jamil schluckte.

»Sie wirken nicht erfreut, Lieutenant«, sagte Frost, ganz selbstverständlich den neuen Rang nutzend.

»Doch, dass bin ich schon. Aber …«

»Aber was?«

Susan Jamils Körperhaltung straffte sich. »Captain, ich hatte nach dem … *Vorfall* auf der Brücke, als Sie den Befehl gaben, sich mit maximaler Beschleunigung aus dem Orbit von Assano zu entfernen und unsere Leute auf dem Planeten zurückzulassen, nicht den Eindruck, dass Sie meine Fähigkeiten als Offizier noch so einschätzten, wie Sie es in Ihrem Leistungsbericht dargelegt hatten.«

»Da irren Sie sich, Lieutenant. Sie haben gezeigt, dass Sie ein Mensch und keine Maschine sind – und das disqualifiziert Sie keinesfalls!«, erwiderte Dana.

ENDE



Der Überfall

von M'Raven

Mit geballter Macht überfällt das Imperium der J'ebeem die Welt der friedlichen Shisheni und überrollt deren Verteidigung.

Die Schlangenartigen bitten die Solaren Welten um Unterstützung, doch die vermögen kaum zu helfen.

Man entsendet nur ein einziges Schiff – den Leichten Kreuzer STERNENFAUST.

Doch die J'ebeem haben mit Hilfe von außerhalb gerechnet …